



ÜBER DIE HEILIGE LITURGIE

ENZYKLIKA MEDIATOR DEI

PAPST PIUS XII.

vom 20. September 1947

Einführung von

Professor DR. KLAUDIUS JÜSSEN

Dubl

Badenia Verlag Karlsruhe

Verfasser der Einführung
Universitäts-Professor Dr. Klaudius Jüssen, Freiburg i. Br.
geb. am 8. 2. 1898 in Kaldenkirchen

Mit kirchlicher Druckerlaubnis
Freiburg i. Br., den 22. Mai 1948 — Nr. 7266
Rösch, Generalvikar



1996/368

CCD 1947 018

Hergestellt und veröffentlicht unter der Zulassung Erich Vollmar, Badenia, Verlag und
Druckerei, AG., Karlsruhe, Nr. US-W-1044 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung.
5000. 1. 6. 1948.

Einführung

Kaum 4½ Jahre nach dem Erscheinen des großen Lehrschreibens über die Kirche, den mystischen Leib Jesu Christi, (Enzyklika „Mystici Corporis“ vom 29. VI. 43) hat Papst Pius XII. am 20. XI. 47 ein weiteres hochbedeutsames Weltrundschreiben „über die heilige Liturgie“ ergehen lassen, das mit den Worten *Mediator Dei* beginnt. Diese neue, überaus inhaltreiche Enzyklika knüpft an die erstgenannte an, um die öffentliche und private Gottesverehrung, ja das gesamte religiöse Leben der Glieder des mystischen Herrenleibes zu beleuchten und namentlich Wesen und Würde der kirchlichen Liturgie herauszustellen. Zu nicht wenigen in der Gegenwart viel erörterten Fragen des kirchlich-kultischen Lebens erteilt dabei Pius XII. entschiedene Weisungen, deren gewissenhafte Befolgung er schon in der *E i n l e i t u n g* des Lehrschreibens — wo dergleichen sonst nicht üblich ist — aus besorgtem Vaterherzen heraus allen Kindern der Kirche nachdrücklich einschärft. Wenn seine Darlegungen zur Hauptsache nur die lateinische Liturgie behandeln, so geschieht dies nicht, wie er wörtlich sagt, „weil Wir die ehrwürdigen Liturgien der östlichen Kirche weniger schätzten“; es geschieht vielmehr „wegen der besonderen Verhältnisse der abendländischen Kirche, die so geartet sind, daß sie das Eingreifen Unserer Autorität notwendig zu machen scheinen“.

1. Das Priestertum unseres Herrn und Heilandes lebt fort in seinem mystischen Leibe. Die Kirche betätigt es in Einheit mit ihrem gottmenschlichen Haupte vorzüglich in der hl. Liturgie, und zwar an erster Stelle im eucharistischen Opfer, sodann in der Spendung der hl. Sakramente und schließlich im feierlichen Lobpreis Gottes, den das kanonische Stundengebet darstellt. Dies ist die *G r u n d t h e s e* der neuen Enzyklika, die, in der Einleitung formuliert, in den *d r e i H a u p t t e i l e n* über „Natur, Ursprung und Entfaltung der Liturgie“, über den „eucharistischen Kult“ und über „Breviergebet und Kirchenjahr“ ausgeführt wird.

2. Was zunächst die Natur oder das Wesen der Liturgie betrifft, so lehrt Papst Pius unzweideutig, daß „in jeder liturgischen Handlung zugleich mit der Kirche ihr göttlicher Stifter zugegen“ oder am Werke ist. Im hl. Meßopfer ist der Gottmensch zugegen „in der Person des seine Stelle vertretenden Priesters wie vor allem (in realer, vollwirklicher Gegenwart) unter den eucharistischen Gestalten“. In den übrigen Sakramenten der Kirche ist er zugegen „durch seine Kraft“; denn die Sakramente sind „Werkzeuge der Heiligung“, in die unser Herr seine heiligende Gnadenkraft einströmen läßt, und auch im liturgischen Gotteslob ist er zugegen nach seiner ausdrücklichen Verheißung: „Wo . . . zwei oder drei in meinem Namen vereint sind, bin ich mitten unter ihnen“ (Matth 19, 20). So bildet denn die hl. Liturgie als Ganzes „den öffentlichen Kult, den unser Erlöser, das Haupt der Kirche, dem himmlischen Vater erweist und den die Gemeinschaft der Christgläubigen ihrem Gründer und durch ihn dem ewigen Vater darbringt“; sie stellt, kurz gesagt, „den gesamten öffentlichen Kult des mystischen Leibes Jesu Christi dar, seines Hauptes nämlich und seiner Glieder“.

3. Nach einigen Ausführungen über die geschichtlichen Anfänge und die Entwicklung der Liturgie würdigt sie der Heilige Vater sofort als äußere und besonders auch innere Gottesverehrung, um im Anschluß daran vor einer Überbetonung des äußeren Elementes zu warnen. Die objektive, „ex opere operato“ oder „aus der Handlung in sich“ erfolgende Wirksamkeit des hl. Meßopfers und der kirchlichen Sakramente wird selbstverständlich immer die besondere Wertschätzung des katholischen Christen finden müssen. Es wäre jedoch verfehlt und „sehr verderblich“, wie die Enzyklika sagt, aus dieser Tatsache eine Theorie der „objektiven Frömmigkeit“ herzuleiten, welche die Notwendigkeit „persönlicher“ oder „subjektiver Frömmigkeit“ verkennt oder in den Hintergrund treten läßt. Damit Meßopfer und Sakramente — dies schärft Pius XII. ein — vollentsprechend sich auswirken können, „muß notwendig von unserer Seite die richtige seelische Verfassung (und das freie, persönliche Mittun) dazukommen“. Diese Tatsache widerstreitet keineswegs der Wahrheit, daß Meßopfer und Sakramente „eine ganz ihnen innewohnende Kraft besitzen, weil sie eben Handlungen Christi sind, welche die Gnade des göttlichen Hauptes in die Glieder des mystischen Leibes leiten und dort ver-

teilen“. Die objektive Frömmigkeit des liturgischen Betens und Handelns und die innere, subjektive Herzensfrömmigkeit müssen also zusammenkommen, um ein fruchtreiches „harmonisches Gleichgewicht der Glieder im mystischen Leib Jesu Christi“ zu gewährleisten. Es darf und „kann ... keinen Widerspruch geben zwischen dem göttlichen Wirken und dem willigen menschlichen Mitwirken, ... keinen Widerspruch zwischen öffentlichem und privatem Gebet, zwischen Sittenlehre und Mystik, zwischen Aszese und liturgischer Frömmigkeit“. Allerdings kommt dem öffentlichen liturgischen Gebete der Kirche „eine höhere Würde“ zu als dem Privatgebete. „Allein diese höhere Würde besagt keinen Zwiespalt oder Widerspruch zwischen diesen beiden Gebetsarten.“ Sie sind „von ein und demselben Geiste beseelt“ und fließen darum „zu harmonischer Einheit zusammen“.

4. Die restlichen Darlegungen des 1. Hauptteiles der Enzyklika beschäftigen sich eingehend mit der ausschließlichen Verfügungsgewalt der kirchlichen Hierarchie in allen liturgischen Dingen. Nach kräftiger Herausstellung der vom Gottmenschen seiner Kirche verliehenen hierarchischen Verfassung und des sichtbaren kirchlichen Priestertums, das nicht der Gesamtheit der Kirchenglieder zukommt, sondern einzig durch das Weisesakrament als „durch eine Art geistlichen Zeugungsaktes“ ausgewählten Männern übertragen wird, betont Papst Pius sehr nachdrücklich, die an erster Stelle von den Priestern im Namen der Kirche vollzogene Liturgie müsse in Aufbau, Anordnung und Form ganz „von der kirchlichen Obergewalt“ abhängig sein, d. h. von den kirchlichen Oberhirten. Zur Begründung dieser Abhängigkeit weist er noch eigens auf den „engen Zusammenhang“ hin, in welchem die hl. Liturgie „mit den Grundwahrheiten der Glaubenslehre“, mit dem kirchlichen Dogma, steht. Im liturgischen Beten und Handeln findet ja selbstverständlich die Glaubensüberzeugung der Kirche einen hochbedeutsamen, feierlichen Ausdruck, weshalb es den kirchlichen Oberhirten sehr am Herzen liegen muß, „die Liturgie in Einklang zu halten mit den katholischen Glaubensvorschriften, ... um die Unversehrtheit der göttlich geoffenbarten Religion zu schützen“.

An dieser Stelle seiner Darlegungen wendet sich der Heilige Vater sogleich wieder gegen eine falsche moderne These. Einzelne Theoretiker haben schon die Liturgie zu einem „Unterschei-

dungsmittel für die aus dem Glauben beizubehaltenen Wahrheiten“ machen wollen und behauptet, nur die in der Liturgie zum Ausdruck gelangenden und dadurch in „Früchten der Frömmigkeit und Heiligkeit“ sich bewährenden Glaubenswahrheiten seien zu bejahen und festzuhalten, die übrigen aber abzulehnen. Mit aller Schärfe weist Pius XII. diesen „Irrtum und Trug“ zurück. Wohl bekundet die hl. Liturgie sehr eindrucksvoll den Glauben der Kirche, so daß die Theologie den liturgischen Texten und Übungen wichtige Beweise für zahlreiche Offenbarungswahrheiten zu entnehmen vermag. In diesem Sinne hat schon das christliche Altertum den Satz geprägt: „Legem credendi lex statuat supplicandi, das Gesetz des Glaubens soll bestimmt werden durch das Gesetz des Betens.“ Trotzdem ist es „nicht so, daß die hl. Liturgie einfachhin und aus eigener Kraft den katholischen Glauben abgrenzt und bestimmt“. Will man vielmehr „das Verhältnis zwischen Glaube und Liturgie in allgemein und unbedingt gültiger Form genau angeben“, so ist „vollkommen richtig“ umgekehrt zu sagen: „Lex credendi legem statuat supplicandi, durch das Gesetz des Glaubens soll das Gesetz des Betens bestimmt werden“, d. h. der Glaube der Kirche muß in allem maßgebend sein für ihr liturgisches Beten und Handeln.

5. Auch die Verfügungsmacht der kirchlichen Obrigkeit in liturgischen Dingen hat ihre Grenzen. Es finden sich nämlich „menschliche und göttliche Bestandteile“ in der hl. Liturgie, und „die letzteren lassen, da sie vom göttlichen Erlöser festgesetzt sind, natürlich in keiner Weise Änderungen durch Menschenhand zu“. Dagegen können die ersteren „den Forderungen der Zeiten, Verhältnisse und Seelen entsprechend mannigfache Umgestaltungen erfahren, so wie sie die kirchliche Hierarchie unter dem Beistand des Hl. Geistes für recht findet“. In diesem Zusammenhang tadelt der Heilige Vater sehr entschieden alle willkürlichen ~~Abänderungsversuche~~ der liturgischen Bräuche und Vorschriften, die in jüngster Zeit von völlig unbefugter, privater Seite, sei es auch von Klerikern, gemacht wurden. Einzig dem Papste, so schärft er ein, steht das Recht zu, die Form der Liturgie zu bestimmen, neue Riten einzuführen oder bestehende abzuändern, während es Recht und Pflicht der Bischöfe ist, über die genaue Einhaltung der geltenden Vorschriften sorgsam zu wachen. Keinesfalls kann es „dem Gutdünken von Privaten, auch wenn sie zum Klerus zählen“,

überlassen bleiben, Anordnungen in liturgischen Dingen zu treffen. Bewegten Herzens beklagt Pius XII. „das verwegene Beginnen jener, die mit Überlegung neue liturgische Gewohnheiten einführen oder abgetane, mit den geltenden Gesetzen und Rubriken nicht mehr übereinstimmende wiederaufleben lassen“. Auf die willkürliche Verwendung der Volkssprache beim hl. Messopfer, die eigenmächtige Verlegung von liturgischen Festfeiern und das Bemühen, die alttestamentlichen Teile aus den öffentlichen Gebetstexten auszumerzen, weist Pius XII. ausdrücklich mißbilligend hin. Ebenso entschieden verurteilt er aber auch alle „übertriebene und ungesunde Altertumsucht“, die mit Vorliebe uralte, längst abgekommene liturgische Formen und Riten wiederaufnehmen möchte unter Ausschaltung der später entstandenen. So soll man nicht etwa dem Altare „die alte Form der Mensa (des Tisches)“ zurückgeben wollen oder die schwarzen liturgischen Gewänder, die Heiligenbilder in der Kirche und die Darstellungen des leidenden Heilandes verpönen. Für echt katholisches Denken, das die Kirche als ständig wachsenden und auch auf dem liturgischen Gebiete lebendig sich entfaltenden Organismus begreift, gilt diesbezüglich unbedingt: „Auch die neueren liturgischen Riten (und Formen) sind ehrfürchtiger Beobachtung würdig, weil sie entstanden sind unter Eingebung des Hl. Geistes, der immerdar der Kirche beisteht bis zur Vollendung der Zeiten.“

6. Im 2. Hauptteile wendet sich dann die Enzyklika dem „eucharistischen Kulte“ zu, da ja das Geheimnis der heiligsten Eucharistie ohne Zweifel „Höhe- und in gewissem Sinne Mittelpunkt der christlichen Religion ist“. Den Lehrbestimmungen des Trienter Konzils folgend, spricht sie zunächst vom Wesen des hl. Messopfers, bei dem Opferpriester, Opfergabe und Opferzwecke dieselben sind wie beim Kreuzesopfer, so daß dieses auf dem Altare seine unblutige Erneuerung und sakramentale Darstellung findet: „Das hochheilige Opfer des Altars ist ... eine wahre und eigentliche Opferhandlung, bei welcher der göttliche Hohepriester durch seine unblutige Hinopferung das tut, was er schon am Kreuze tat, sich selbst als wohlgefälligste Opfergabe darbringend.“ Auf Kalvaria hat Christus einstmals mit freiestem Willen den blutigen Opfertod erlitten; auf dem Altare kann er „infolge des verklärten Zustandes seiner menschlichen Natur“ nicht mehr wirklich sterben, doch wird „die Hinopferung unseres Er-

lösers durch äußere Zeichen, die Sinnbilder seines Todes sind, ... deutlich gemacht“. Die getrennten eucharistischen Gestalten, unter denen Christi Leib und Blut wahrhaft gegenwärtig werden, „ver-sinnbilden die blutige Trennung des Leibes und Blutes (Christi). So wird das Gedächtnis seines Todes, der sich auf Kalvaria wirklich vollzogen hat, in jedem Opfer des Altares neu begangen, insofern durch deutliche Sinnbilder Jesus Christus als im Zustand des Opfers befindlich dargestellt und gezeigt wird.“ Kraft dieses seines Wesens erweist sich das hl. Meßopfer sozusagen als „das überaus kostbare Werkzeug, durch das die vom Kreuze des göttlichen Erlösers stammenden Verdienste an die Gläubigen ausgeteilt werden“.

7. Damit jedoch das Meßopfer seine volle Segenskraft auswirken kann, müssen die Gläubigen in der rechten Weise, „nicht müßigen und gleichgültigen Geistes ... , sondern so innerlich und selbsttätig“ daran teilnehmen, „daß sie aufs engste mit dem Hohenpriester (Christus) sich verbinden ... ; zusammen mit ihm und durch ihn sollen sie jenes Opfer darbringen und zugleich mit ihm sich selbst aufopfern“. Hiermit berührt der Heilige Vater einen Punkt, dem gerade in unseren Tagen das lebhafteste Interesse aller eifrigen Katholiken gilt: die rechte Mitfeier der hl. Messe, die aktive Anteilnahme am eucharistischen Opfer. Unzweideutig lehrt Papst Pius und beweist es eingehend mit durchschlagenden Argumenten, daß mit dem Priester und durch den Priester, der seinerseits als Stellvertreter des Hohenpriesters Christus tätig ist, alle Gläubigen oder Kirchenglieder, namentlich die der Meßfeier anwohnenden, das hl. Opfer wirklich darbringen. Doch „haben sie deshalb nicht auch die priesterliche Vollmacht“, fügt er sofort hinzu und verlangt von seinen Mitbrüdern im Oberhirtenamt: „Das müßt ihr eurer Herde ganz klar vor Augen stellen.“ Es ist eben nicht so, daß das Kirchenvolk „wahre priesterliche Gewalt“ besitzt und der Priester „kraft des von der Gemeinschaft erhaltenen Auftrags“ handelt. Wohl handelt der Priester beim hl. Opfer „an Stelle des Volkes“, aber „nur deshalb ... , weil er die Person unseres Herrn Jesus Christus vertritt, insofern dieser das Haupt aller Glieder ist und sich selbst für sie opfert; er (der Priester) tritt folglich an den Altar als Diener Christi, niedriger als Christus stehend, aber höher als das Volk“. Dieses selbst stellt „unter keiner Rücksicht die Person des göttlichen Erlösers“ dar, kann auch nicht Mittler sein „zwischen sich selbst und

Gott“, kann also „in keiner Weise priesterliche Rechte genießen“. Offensichtlich sind diese Worte vom eigentlichen oder Amtspriestertum zu verstehen. Es liegt dem Heiligen Vater durchaus fern, den einfachen Gläubigen das sogenannte „allgemeine Priestertum“ abzusprechen. Vielmehr redet er im selben Zusammenhang ausdrücklich davon und erkennt an, daß die Christen durch die hl. Taufe „in einem allgemeinen Sinne Glieder am mystischen Leibe Christi als Priester“ werden, daß sie „durch den ihrer Seele gleichsam eingemeißelten ‚Taufcharakter‘ ... zur Gottesverehrung bestellt“ werden und insofern „ihrem Stande entsprechend“ am Priestertum Christi teilnehmen.

8. Um einen „verhängnisvollen Irrtum“ in diesem wichtigen Punkte auszuschließen, bestimmt die Enzyklika den Ausdruck „Darbringen des Opfers“ des näheren. Die „unblutige Hinopferung“ oder mystische Schlachtung des gottmenschlichen Opferlammes geschieht im wesentlichen durch die Konsekration der Eucharistie unter beiden Gestalten, die der Priester als Werkzeug Christi bei der hl. Wandlung vollzieht. „Diese unblutige Hinopferung, in der durch die Wandlungsworte Christus im Zustand des Opfers auf dem Altare gegenwärtig ist, ist das Werk des Priesters allein, insofern er die Person Christi vertritt, nicht aber insofern er die Person der Gläubigen darstellt.“ Der für das unblutige Opfer des Neuen Bundes entscheidende Akt der Wandlung oder Konsekration wird also vom Priester allein vollzogen; die einfachen Gläubigen besitzen keinerlei Konsekrationsgewalt und können somit die Konsekration als solche nicht mitvollziehen. „Dadurch aber, daß der Priester das göttliche Opfer auf den Altar legt (d. h. es konsekrierend auf dem Altare gegenwärtig setzt), bringt er es Gott dem Vater als Opfergabe dar ... An dieser Opferdarbringung im strengen Sinne nehmen die Gläubigen auf ihre Art in zweifacher Hinsicht teil“: einmal nämlich opfern sie „durch die Hände des Priesters“ und ferner „gewissermaßen mit ihm zusammen“. Das erstere ist leicht verständlich zu machen. Der Priester vertritt ja am Altare die Stelle Christi. Der Gottmensch aber, das Haupt der Kirche, seines mystischen Leibes, faßt gleichsam alle Glieder dieses Leibes in sich zusammen und opfert sich am Kreuze wie in der hl. Messe „im Namen aller Glieder“ dem himmlischen Vater auf. Deshalb sagt man mit Recht: „Die gesamte Kirche vollzieht durch Christus die

Darbringung der Opfergabe“, und weiterhin: Die Gläubigen bringen durch die Hände des Priesters, der Christi Stelle vertritt, das hl. Opfer dar. Doch auch „zugleich mit dem Priester“ bringt das christliche Volk das Meßopfer dar; denn es vereinigt „seine Gesinnungen des Lobes, der Bitte, der Sühne und Danksagung mit den Gesinnungen oder der inneren Meinung des Priesters, ja des Hohenpriesters selbst, zu dem Zweck . . ., daß sie in der eigentlichen Opferdarbringung auch durch den äußeren Ritus des Priesters Gott dem Vater entboten werden“.

Mit diesen klaren, einleuchtenden Darlegungen hat Pius XII. einen wichtigen Punkt der Meßopferlehre näher entfaltet, den die Enzyklika „Mystici Corporis“ nur kurz ausgesprochen hatte: „Durch die Hände des Priesters“ und „in betender Gemeinschaft mit ihm“ bringt das christliche Volk das eucharistische Opfer dar (A.A.S. XXXV [1943] 233). Der liturgische Opferritus ist ja „seiner Natur nach“ Ausdrucksmittel der inneren Gottesverehrung, des „inneren Kultes“ derjenigen Personen, in deren Namen er vollzogen wird. Der eucharistische Opferritus wird aber im Namen der ganzen Kirche vollzogen, zumal derjenigen Gläubigen, die dem hl. Opfer persönlich anwohnen. Ihrer aller Opfergesinnung, ihrer aller inneres Mitopfern gewinnt im liturgischen Ritus, den der Priester vollzieht, seinen offiziellen Ausdruck, seine äußerlich erkennbare Form, so gut wie die Opfergesinnung des Priesters selbst. Somit opfern sie alle wirklich und eigentlich mit ihm zusammen.

9. „Mit großer Freude“ begrüßt der Heilige Vater die Tatsache, daß diese religiös so wertvolle Wahrheit „in den letztvergangenen Zeiten durch das von vielen betriebene eifrigere Studium der Liturgie in das gebührende Licht gestellt wurde“. Aber er kann nicht umhin, sofort auch gewisse „Überspitzungen und Verzerrungen“ dieser selben Wahrheit sehr zu beklagen, so besonders die hier und dort zutage getretene Ablehnung rein „privater“ Messen, bei denen außer dem Meßdiener keine Gläubigen anwesend sind, sowie die ganz unkatholische Behauptung, „das Volk müsse das hl. Opfer bestätigen und bekräftigen (durch seine Teilnahme und sein ‚Amen‘), um ihm seine Geltung und Wirksamkeit zu verleihen“. Die Enzyklika betont im Gegenteil: Das eucharistische Opfer „hat . . . immer und überall, und zwar notwendig und kraft seines Wesens selbst einen öffentlichen und sozialen Charakter“, mögen nun Gläubige bei der Meßfeier anwesend sein

oder nicht; „es ist keineswegs erforderlich, daß das Volk bestätige, was der Diener des Heiligtums völlführt“.

Betreffs der verschiedenen Formen und Weisen, die für eine tätige, verständnis- und andachtsvolle Anteilnahme des Volkes an der Meßfeier in Frage kommen, will die Enzyklika gebührende Freiheit gewahrt wissen. Der Gebrauch des „Römischen Meßbuches“, die sogenannte Singmesse und Betsingmesse sowie das Mitsingen der liturgischen Gesänge des Hochamtes seitens der Gläubigen werden ausdrücklich vom Heiligen Vater belobt. Zugleich aber schärft er im Sinne früherer Mahnungen ein: „Diese verschiedenen Formen der Teilnahme am Opfer sind . . . n u r dann zu loben und zu empfehlen; wenn sie sich getreu an die rituellen Vorschriften und Normen halten.“ Auch soll man nebensächlichen Dingen keinen entscheidenden Wert beimessen und sich nicht „zur Behauptung versteigen, ohne diese könne die hl. Handlung das ihr gesteckte Ziel nicht erreichen“. Man kann auch „durch frommes Nachdenken über die Geheimnisse Jesu Christi oder durch andere Übungen der Frömmigkeit und mit anderen Gebeten, die, obgleich in der Form verschieden von den hl. Riten, ihrem Wesen nach mit ihnen übereinstimmen“, fruchtreich am hl. Opfer teilnehmen.

10. Im nun folgenden Abschnitte über „die eucharistische Kommunion“ hebt Pius XII. zuvörderst gewissen unkatholischen Übertreibungen gegenüber die wohlbekannte Glaubenswahrheit hervor, daß nur die Kommunion des zelebrierenden Priesters, nicht auch die der Gläubigen, zur „Vollständigkeit des Meßopfers“ gehört, wiewohl es „höchst wünschenswert“ ist, daß auch die dem Opfer anwohnenden Gläubigen die hl. Kommunion empfangen. Jedenfalls sollen alle Teilnehmer am hl. Opfer w e n i g s t e n s „d e m V e r l a n g e n n a c h“ kommunizieren; doch ist dem Wunsch der Kirche damit noch nicht Genüge geschehen. Sie läßt ganz „dringliche Einladungen“ an alle ihre Kinder ergehen, immer wieder, „sogar täglich“, die hl. Eucharistie zu empfangen, und zwar womöglich während des hl. Opfers, „nachdem der Priester die göttliche Speise am Altare genommen hat“. Andererseits erkennt die Enzyklika an, daß es zuweilen Gründe gibt, „ja sie sind nicht selten, weswegen das eucharistische Brot vor oder nach dem Opfer selbst ausgeteilt werden soll“. Recht nachdrücklich erinnert sie an die

Pflicht andächtiger, privater Danksagung nach empfangener Kommunion auch über das Ende der Meßfeier hinaus.

11. Ein letzter Abschnitt des 2. Hauptteiles der Enzyklika ist dem Anbetungskult der hl. Eucharistie gewidmet, dessen Berechtigung entschieden verteidigt und zwingend dargetan wird. „Die Eucharistie ist ja sowohl Opfer wie auch Sakrament und unterscheidet sich von den anderen Sakramenten dadurch, daß sie nicht bloß Gnade mitteilt, sondern den Urheber der Gnade selbst in fort-dauernder Weise enthält.“ Man darf nicht behaupten, der eucharistische Anbetungskult verwechsele und vermische in unzulässiger Art den einstmals auf Erden lebenden, den im heiligsten Sakrament gegenwärtigen und den im Himmel triumphierenden Christus. Tatsächlich bekennt die Kirche durch diesen Kult feierlich ihren Glauben, „daß da ist ein und derselbe: das göttliche Wort und der Sohn der Jungfrau Maria, der am Kreuze gelitten hat, der in der Eucharistie verborgen gegenwärtig ist und der im Himmel droben herrscht“.

12. Im 3. Hauptteil entwickelt die Enzyklika zunächst herrliche, tiefe Gedanken über „das immerwährende Gebet der Kirche“, nämlich das liturgische Stundengebet, und über das wunderbare Gedankengut der biblischen Psalmen, die einen beherrschenden Platz im Stundengebete einnehmen. Eingehend befaßt sie sich dann mit dem tieferen Sinn des liturgischen Jahres und der einzelnen liturgischen Zeiten, um im Anschluß daran recht scharf und entschieden gewisse „moderne Schriftsteller“ zu tadeln, „die vom Schein einer höheren Mystik getäuscht, zu behaupten wagen, nicht der geschichtliche Christus sei es, auf den wir zu sehen hätten, sondern der pneumatische oder verklärte“; es sei eine Entwicklung des christlichen Frömmigkeitslebens eingetreten, durch die der verherrlichte Christus „gleichsam entthront“ und in den Hintergrund gedrängt worden sei zugunsten des geschichtlichen Christus, „der dieses Erdenleben führte“, weshalb einzelne von jenen Autoren sogar „die Bilder des am Kreuze leidenden Erlösers aus den Kirchen entfernt wissen“ wollten. Demgegenüber betont Papst Pius nochmals: „Die hl. Liturgie stellt uns den ganzen Christus vor Augen in allen Lagen seines Lebens . . . Überdies stellt sie ihn uns nicht nur zur Nachfolge vor, sondern sie zeigt uns auch den Lehrer, . . . den Hirten, . . . den Mittler unseres Heiles, . . . das mystische Haupt, als dessen Glieder wir von

seinem Leben leben.“ Jedenfalls ist Christi „bitteres Leiden das eigentliche Geheimnis ... aus dem unser Heil erwächst“, und darum „auch das Kernstück unserer Gottesverehrung, sofern das eucharistische Opfer es täglich darstellt und erneuert und alle Sakramente in engstem Zusammenhang mit dem Kreuze stehen“.

In den liturgischen Feiern des Kirchenjahres lebt Christus selbst in seiner Kirche weiter. Er setzt da durch alle Zeiten hindurch den erbarmungsvollen Weg seines Erdenwallens gleichsam fort in derselben Absicht, mit der er ihn einstmals begann, „daß die Menschen seine Geheimnisse erfaßten und in ihnen sozusagen lebten, Geheimnisse, die dauernd gegenwärtig sind (im liturgischen Leben der Kirche) und wirken“. Jedoch „nicht in der ungewissen und nebelhaften Weise, von der gewisse neuere Autoren sprechen“, sind Christi Geheimnisse dauernd gegenwärtig und wirksam; betont Pius XII. mit Nachdruck, „sondern wie es katholische Lehre ist“. Sie sind nämlich für uns „sowohl Vorbilder der christlichen Vollkommenheit als auch kraft der Verdienste und Fürbitte Christi Quellen der Gnade“, d. h. sie üben zunächst dauernd einen moralischen fördernden Einfluß auf unser übernatürliches Leben aus, sofern sie uns zur Nachahmung des einzigartigen Tugendlebens Jesu Christi anspornen und sofern sie Gott den Herrn bewegen, uns reiche Gnade zu schenken. In ihren Gnadenwirkungen dauern sie ferner auch physisch in uns an, wie der Heilige Vater sogleich beifügt: „In ihrer Wirkung dauern sie in uns; ist doch jedes von ihnen je nach seiner Eigenart Ursache unseres Heiles.“ Überdies hält uns die Kirche zur Betrachtung der Geheimnisse an und erlebt uns Gnaden, durch die wir „in der Kraft Christi vom Geiste dieser Geheimnisse tief durchdrungen werden.“ Die über diese „katholische Lehre“ hinausgehenden Theorien der sogenannten „Mysterientheologie“ bedürfen nunmehr einer sorgsam Überprüfung.

Abschließend würdigt und empfiehlt die Enzyklika in ihrem 3. Hauptteil den liturgischen Heiligenkult der Kirche, namentlich die besondere Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria.

13. Auf die wichtigen „pastoralen Weisungen“ des letzten Teiles der Enzyklika kann im Rahmen dieser knappen Einführung nicht näher eingegangen werden. Bezeichnend für die

Denkart des Heiligen Vaters ist es ganz gewiß, daß neben dem hohen, unvergleichlichen Wert der streng liturgischen Äußerungen katholischer Frömmigkeit auch die mannigfachen Formen außerliturgischer Gottes- und Heiligenverehrung, wie sie in der Kirche üblich sind, warme Anerkennung finden. Ausdrücklich wünscht Pius XII., daß „das christliche Volk von diesen (außerliturgischen) Übungen nicht abgehalten werde“, und er nennt sofort, „um nur die wichtigsten zu streifen“: Betrachtung, Selbstprüfung und Selbstzucht, Exerzitien, Besuch des allerheiligsten Altarssakramentes, Gebete und Fürbitten zu Ehren Mariens, vor allem den Rosenkranz. Gefährlich und folgenschwer wäre es, „alle diese Frömmigkeitsübungen dreist und unbesonnen ändern und ausschließlich auf liturgische Formen zurückführen zu wollen“. Andererseits ist es „vonnöten, daß Geist und Gesetz der hl. Liturgie sie in gesunder Weise durchdringen“.

Zum Schlusse seiner Ausführungen warnt Papst Pius nochmals dringend vor den „feingesponnenen und verderblichen Irrtümern“ unserer Tage, namentlich vor „falschem Mystizismus“, „schädlichem Quietismus“, „einem gefährlichen Humanismus“ und „übertriebenem Archeologismus in liturgischen Dingen“. Mit ausdrücklichen Worten weist er endlich noch zwei irriige Auffassungen zurück, die er im Rundschreiben „Mystici Corporis“ nur durch die positive Darlegung des wirklichen Sachverhalts als abwegig gekennzeichnet hatte, die Auffassungen nämlich, „die verklärte menschliche Natur Christi sei wirklich und dauernd in den ‚Gerechtfertigten‘ gegenwärtig“, sowie „eine einzige und (der Zahl nach) gleiche Gnade verbinde Christus mit den Gliedern seines mystischen Leibes“.

Unleugbar — das sei noch bemerkt — trägt die Enzyklika „Mediator Dei“ trotz ihres überreichen, wahrhaft erhebenden Inhaltes einen recht ernsten Charakter, da der Heilige Vater in allen Abschnitten des großen Lehrschreibens sich immer wieder gezwungen sieht, irrigen, gefährlichen Anschauungen und Bestrebungen gewisser Kreise entgegenzutreten. Mögen seine entschiedenen Weisungen und Warnungen in der ganzen katholischen Christenheit williges Gehör und gewissenhafte Beachtung finden, und möge die eifrige Versenkung in seine überaus klare, tiefgründige Lehre die Kinder der Kirche des kostbaren Erbes froh werden lassen, das ihnen die hl. Liturgie Jahr für Jahr und Tag für Tag darbietet.

Professor Dr. Klaudius J ü s s e n

RUNDSCHREIBEN

Unseres Heiligen Vaters

PIUS XII.

durch Gottes Vorsehung

PAPST

an die Ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten,
Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die
in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen
Stuhle leben

ÜBER DIE HEILIGE LITURGIE

+

EHRWÜRDIGE BRÜDER
GRUSS UND APOSTOLISCHEN SEGEN!

Einleitung

Jesus Christus der Erlöser der Welt

Der „Mittler zwischen Gott und den Menschen“¹, der Hohepriester, der die Himmel durchmessen, Jesus, der Sohn Gottes², hat das Werk der Barmherzigkeit auf sich genommen, das Menschengeschlecht mit übernatürlichen Wohltaten zu überhäufen. Sein Ziel war dabei zweifellos, die zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer durch die Sünde gestörte Ordnung wiederherzustellen und die unglückliche, durch die Erbschuld belastete Nachkommenschaft Adams dem himmlischen Vater, aller Ursprung und letztem Zweck, wieder zuzuführen. Deshalb verkündete er während seines Wandels auf Erden nicht allein den Anbruch der Erlösung und erklärte das Gottesreich für gekommen, sondern trachtete durch beständiges Beten und Opfern das Heil der Seelen zu erwirken, bis er schließlich am Kreuz sich als makellostes Opfer Gott darbot, um unser Gewissen von toten Werken zu reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen könnten³. So wurden alle Menschen vom Weg, der zu ihrem völligen Verderben führte, zu ihrem Glück zurückgerufen und Gott wieder zugeführt; durch eines jeden persönliches Mitwirken zur Erlangung der eigenen Heiligkeit, die aus dem Blute des unbefleckten Lammes entspringt, sollten sie Gott die ihm gebührende Ehre erweisen.

Der göttliche Erlöser wollte, daß das Priesterleben, das er in seinem sterblichen Leib durch sein Gebet und Opfer begonnen hatte, durch die Jahrhunderte in seinem mystischen Leib, der Kirche, ununterbrochen weitergeführt würde. Daher setzte er ein sichtbares Priestertum ein, damit an jedem Ort ein reines Speiseopfer dargebracht würde⁴ und so die Menschen vom Aufgang bis zum Niedergang, befreit von der Sünde, dem Ruf des Gewissens folgend, frei und gerne Gott dienten.

Die Kirche führt das Priesteramt Jesu Christi weiter

Die Kirche führt also, getreu dem von ihrem Stifter erhaltenen Auftrag, das Priesteramt Jesu Christi vor allem durch die heilige Liturgie weiter. In erster Linie tut sie dies am Altare, wo das Kreuzesopfer ständig dargestellt⁵ und erneuert wird⁶, wobei einzig die Art der Darbringung verschieden ist; dann durch die Sakramente, besondere Mittel, durch welche die Menschen des übernatürlichen Lebens teilhaftig werden; endlich durch den Lobpreis, der täglich dem allgütigen und allmächtigen Gott dargebracht wird. „Welch wundervolles Schauspiel — sagt Unser Vorgänger verehrungsvollen Andenkens Pius XI. — bietet dem Himmel und der Erde die betende Kirche, wenn ohne Unterlaß Tag und Nacht die unter göttlicher Eingebung niedergeschriebenen Psalmen auf Erden gesungen werden; wenn keine Stunde des Tages gezählt wird, die nicht durch ihre eigene Liturgie geweiht wäre; wenn jedes Lebensalter seine Rolle hat beim Dank-, Lob-, Bitt- und Sühnegebet, diesem gemeinsamen Flehen des mystischen Leibes Christi, der Kirche“⁷.

Wiedererwachen der liturgischen Studien

Es ist euch, Ehrwürdige Brüder, sicher bekannt, daß gegen Ende des letzten und zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts ein außerordentlicher Wetteifer auf dem Gebiet der liturgischen Studien entfaltet wurde von privatem Einsatz sowohl, wie besonders durch die weit ausholende und emsige Tätigkeit einiger Klöster des berühmten Benediktinerordens; so wuchs nicht nur in vielen europäischen Nationen, sondern auch in den überseeischen Ländern ein hierauf zielendes lobenswertes und fruchtbringendes Streben. Die segensreichen Früchte dieses eifrigen Strebens konnte man auf dem Gebiet der theologischen Wissenschaften wahrnehmen, wo die liturgischen Riten der Abend- und Morgenländischen Kirche erschöpfender und tiefer durchforscht und erfaßt wurden, wie auch im geistlichen und privaten Leben vieler Christen.

Die hehren Zeremonien des heiligen Opfers wurden besser erkannt, erfaßt und geschätzt, die Sakramente in größerem Umfang und häufiger empfangen, die liturgischen Gebete inniger verkostet und die Verehrung der heiligen Eucharistie — was bleiben soll — als Quelle und Mittelpunkt wahrer christlicher Frömmigkeit ge-

wertet. Außerdem wurde die Tatsache in helleres Licht gerückt, daß alle Gläubigen einen einzigen, eng zusammenhängenden Leib bilden, dessen Haupt Christus ist, weshalb dem christlichen Volk die Pflicht obliege, seiner Stellung entsprechend an den liturgischen Handlungen teilzunehmen.

Die Sorge des Heiligen Stuhles für den liturgischen Kult

Ihr wißt ohne Zweifel sehr wohl, daß der Apostolische Stuhl jederzeit eifrig bestrebt war, das ihm anvertraute Volk mit richtigem und lebendigem liturgischem Empfinden zu erfüllen; und wie er mit nicht geringerem Eifer darauf gesehen hat, daß die heiligen Handlungen auch nach außen durch entsprechende Würde wirkten. Wir selbst haben, als Wir an die Fastenprediger der Ewigen Stadt dem Brauch gemäß im Jahre 1943 Unser Wort richteten, sie mit Nachdruck ermahnt, ihre Zuhörer zu einer wachsenden Teilnahme am eucharistischen Opfer anzuspornen; und vor nicht langem haben Wir in der Absicht, das rechte Verständnis der liturgischen Gebete und die Erfassung ihres Wahrheitsgehalts und ihrer Salbung zu fördern, das Buch der Psalmen, das in der katholischen Kirche einen so großen Teil jener Gebete ausmacht, aus dem Urtext von neuem ins Lateinische übertragen lassen⁸.

Während also diese Bestrebungen wegen der ihnen entspringenden heilsamen Wirkungen Uns nicht geringen Trost bereiten, fordert doch auch das Gewissen, jene Erneuerung, wie sie von manchen verstanden wird, im Auge zu behalten und sorgsam darauf zu achten, daß die Anregungen nicht ins Maßlose oder Fehlerhafte ausarten.

Versäumnis der einen - Übertreibungen anderer

Wenn Wir nun einerseits mit großem Bedauern feststellen, daß in verschiedenen Gebieten der Sinn für die heilige Liturgie, ihre Kenntnis und ihr Studium gelegentlich ungenügend sind oder fast ganz fehlen, so müssen Wir andererseits mit Besorgnis, ja mit Furcht wahrnehmen, daß einige zu neuerungssüchtig sind und vom Weg der gesunden Lehre und der Klugheit abweichen. Den Plänen und Bestrebungen zur Erneuerung der Liturgie, an die sie herantreten, mischen sie häufig Auffassungen bei, die in der Theorie oder Praxis

diese sehr heilige Sache bloßstellen und bisweilen mit Irrungen anstecken, die den katholischen Glauben und die Lehre von der Ascese berühren.

Die Reinheit des Glaubens und der Sitte muß aber die bezeichnende Richtlinie dieser heiligen Wissenschaft sein, die mit der weisen Lehre der Kirche in allem übereinstimmen soll. Es ist demnach unsere Pflicht, was gut gemacht ist, zu loben und zu empfehlen, was aber vom rechten Weg abweicht, anzuhalten oder zu verwerfen.

Es sollen jedoch die Trägen und Lässigen nur nicht meinen, Wir wären mit ihnen zufrieden, weil Wir die Irrenden tadeln und die Allzukühnen zügeln; noch sollen die Unklugen es für sich als Lob deuten, wenn Wir die Nachlässigen und Säumigen zurechtweisen.

Wenn Wir in Unserem Rundschreiben hauptsächlich von der lateinischen Liturgie handeln, so geschieht das nicht, weil Wir die ehrwürdigen Liturgien der Östlichen Kirche weniger schätzten; ihre Riten, alten und kostbaren Urkunden entnommen, sind Uns gleicherweise teuer; vielmehr ist es wegen der besonderen Verhältnisse der Abendländischen Kirche, die so geartet sind, daß sie das Eingreifen Unserer Autorität notwendig zu machen scheinen.

Alle Christgläubigen mögen deshalb gelehrigen Sinnes auf die Stimme des gemeinsamen Vaters hören, der nur wünscht, daß alle, eng um ihn geschart, sich Gottes Altare nähern, den gleichen Glauben bekennend, dem gleichen Gesetz sich fügend, am gleichen Opfer in gleicher Gesinnung und mit gleichem Willen teilnehmend. Das verlangt schon die Ehre Gottes; das fordern auch die Nöte der Gegenwart. Nachdem ein langer und grauenvoller Krieg die Völker durch Feindschaft und blutigen Tod sich gegenseitig entfremdet hat, mühen sich jetzt Menschen guten Willens, alle nach besten Kräften zur Eintracht zurückzuführen. Kein Planen und kein Beginnen hat aber, so glauben Wir, hierbei eine solche Stoßkraft wie der lebendige religiöse Eifer und Sinn, von dem alle Christen notwendig beseelt sind und sich leiten lassen, indem sie dieselben Wahrheiten aufrichtigen Herzens umfassen, den rechtmäßigen Hirten gern und willig gehorsamen, Gott die gebührende Verehrung erweisen und so eine brüderliche Gemeinschaft bilden, denn „ein Leib sind wir viele, wir alle, die wir an einem Brote teilhaben“⁹.



Erster Teil

Natur, Ursprung und Entfaltung der Liturgie

I. Die Liturgie als öffentliche Gottesverehrung

Gottesverehrung Pflicht des Einzelmenschen

Die erste Pflicht des Menschen ist es zweifelsohne, sich und sein Leben auf Gott hinzuordnen. „Er ist es, dem als unvergänglichem Urgrund wir verbunden sein müssen, auf den als letztes Ziel auch unsere Wahl immerfort zu richten ist, den wir verlieren, wenn wir ihn in der Sünde hintansetzen, und den wir durch den Glauben und das Bekenntnis des Glaubens wieder gewinnen müssen“¹⁰. Der Mensch ist aber richtig auf Gott hingeordnet, wenn er dessen höchste Majestät und Lehrgewalt anerkennt, wenn er die von Gott offenbarten Wahrheiten bereiten Sinnes aufnimmt, wenn er die von ihm erlassenen Gesetze in gläubiger Unterwerfung beobachtet, wenn er sein ganzes Tun auf ihn ausrichtet, wenn er, um es kurz zu sagen, in Übung der Tugend der Gottesverehrung dem einen und wahren Gott den gebührenden Kult und die gebührende Hingabe erweist.

Gottesverehrung Pflicht der Gemeinschaft

Wenn diese Aufgabe an erster Stelle den Einzelmenschen verpflichtet, so obliegt sie doch auch der ganzen durch soziale Bindungen gebildeten Menschheitsgemeinschaft, da diese gleicherweise von Gottes höchster Autorität abhängt.

Dabei ist zu beachten, daß jene Pflicht die Menschen noch in besonderer Weise bindet, weil sie Gott nämlich zur übernatürlichen Ordnung erhoben hat.

Wenn wir deshalb Gott als Gesetzgeber des Alten Bundes betrachten, so sehen wir, wie er auch über die heiligen Riten Vorschriften erläßt und genaue Richtlinien gibt, die das Volk bei dem ihm zu erweisenden gesetzmäßigen Kult einhalten soll. Er verordnete dementsprechend verschiedene Opfer und bestimmte verschiedene Zeremonien, unter denen die ihm geweihte Gabe dar-

gebracht werden sollte; alles gab er genau an, was die Bundeslade, den Tempel und die Festtage betraf. Er setzte einen Priesterstamm und einen Hohepriester ein; sogar die Gewänder, welche die Kultdiener tragen sollten, bestimmte und beschrieb er, und was sonst noch zum Gottesdienst gehörte¹¹.

Indessen war dieser Kult nur ein schattenhaftes Bild¹² jenes Kultes, den der Hohepriester des Neuen Bundes dem himmlischen Vater erweisen sollte.

Die dem Vater vom menschengewordenen Wort erwiesene Ehre auf Erden

Kaum nämlich „ist das Wort Fleisch geworden“¹³, als es auch schon mit dem Priesteramt bekleidet sich der Welt offenbart, indem es sich dem ewigen Vater unterwirft und diese Unterwerfung sein ganzes Leben hindurch ununterbrochen fortsetzt: „Beim Eintritt in die Welt spricht Christus: ... Siehe ich komme ... deinen Willen, o Gott, zu erfüllen ...“¹⁴, und im blutigen Kreuzesopfer hat er dies wunderbar erfüllt: „Kraft dieses Willens sind wir ein für allemal geheiligt durch die Hingabe des Leibes Jesu Christi“¹⁵. Sein taterfülltes Menschendasein strebt diesem einen Ziele zu. Als kleines Kind wird er im Tempel zu Jerusalem dem Herrn dargestellt; als Knabe begibt er sich wieder dorthin; später betritt er den Tempel immer und immer wieder, um das Volk zu lehren und dort zu beten. Bevor er seine öffentliche Tätigkeit beginnt, beobachtet er ein vierzig-tägiges Fasten; durch seinen Rat und sein Beispiel mahnt er alle, ihr Bittflehen bei Tag und bei Nacht an Gott zu richten. Er, der Lehrer der Wahrheit, „erleuchtet jeden Menschen“¹⁶, daß sie, die Sterblichen, den unsichtbaren Gott gebührend anerkennen und nicht „Söhne feigen Versagens seien zu ihrem Verderben, sondern Kinder des Glaubens, durch den das Leben gewonnen wird“¹⁷. Als Hirt leitet er seine Herde, führt sie auf die Weide des Lebens und erläßt sein Gesetz so, daß niemand von ihm und dem rechten von ihm gewiesenen Wege sich abziehen lasse, sondern alle unter dem Hauch seines Geistes und in seiner Kraft heilig leben. Beim Letzten Abendmahl begeht er in feierlicher Form das neue Pascha, dessen Fortführung er durch die Einsetzung der heiligen Eucharistie sichert; am folgenden Tag bringt er, zwischen Himmel und Erde schwebend, das heilbringende Opfer seines Lebens dar und läßt seiner durchbohrten Brust gleichsam die Sakramente entströmen, die den Men-

schen die Schätze der Erlösung zuführen sollen. Bei alledem schaut er einzig auf die Ehre seines himmlischen Vaters und darauf, die Menschen mit immer größerer Heiligkeit zu erfüllen.

... und in der Verherrlichung

Nach seinem Einzug in die ewige Herrlichkeit will er, daß der Kult, den er im Laufe seines irdischen Lebens eingesetzt und ausgeübt hat, ununterbrochen weiterbestehe. Denn er überläßt das Menschengeschlecht nicht hilflos sich selbst, sondern wie er ihm durch seinen mächtigen und lebendig gegenwärtigen Schutz immerfort beisteht, indem er des Amtes eines Fürsprechers beim Vater waltet¹⁸, so kommt er ihm auch zu Hilfe durch seine Kirche, in der seine göttliche Gegenwart durch die Jahrhunderte fort dauert, die er zur Säule der Wahrheit¹⁹ und Spenderin der Gnade bestimmt und durch sein Kreuzesopfer gegründet, geheiligt und unvergänglich gefestigt hat²⁰.

Die Kirche führt die Gottesverehrung weiter - in Vereinigung mit Christus

Die Kirche hat daher Zweck, Aufgabe und Amt gemeinsam mit dem menschengewordenen Gott: sie hat alle die Wahrheit zu lehren, die Menschen richtig zu lenken und zu leiten, Gott ein wohlgefälliges Opfer darzubringen und so jene wunderbare Zusammengehörigkeit und Eintracht zwischen Gott dem Schöpfer und den geschaffenen Dingen wiederherzustellen, die der Völkerapostel mit folgenden Worten anschaulich ausdrückt: „So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, auf erbaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, wobei der Eckstein Jesus Christus selbst ist. In ihm ist der ganze Bau fest zusammengefügt und wächst empor zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr miterbaut werdet zu einer Wohnung Gottes im Geiste“²¹. Deshalb zielt die vom göttlichen Erlöser gestiftete Gesellschaft mit ihrer Lehre und Leitung, dem von ihm eingesetzten Opfer und den von ihm gestifteten Sakramenten, mit der von ihm überkommenen Verwaltung und dem von ihr verströmten Gebet und Blut nur auf das eine hin, daß sie täglich sich weite nach außen und innerlich zusammen-

wachse; was auch erreicht wird, wenn Christus in den Menschen-seelen Leben gewinnt und sich entfaltet und umgekehrt die Menschenseelen durch Christus gleichsam auferbaut werden und wachsen; so, daß in der irdischen Verbannung der heilige Tempel sich täglich weiter wölbt, in dem der göttlichen Majestät die rechte und ihr wohlgefällige Verehrung gezollt wird. Deshalb ist in jeder liturgischen Handlung zugleich mit der Kirche ihr göttlicher Stifter zugegen. Zugegen ist Christus im hochheiligen Opfer des Altars, in der Person des seine Stelle vertretenden Priesters wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Zugegen ist er in den Sakramenten durch seine Kraft, die er in sie als die Werkzeuge der Heiligung strömen läßt. Zugegen ist er endlich im Lob Gottes und im Bittflehen zu ihm, nach dem Worte: „Wo nämlich zwei oder drei in meinem Namen vereint sind, bin ich mitten unter ihnen“²². Die Liturgie als Ganzes bildet deshalb den öffentlichen Kult, den unser Erlöser, das Haupt der Kirche, dem himmlischen Vater erweist und den die Gemeinschaft der Christgläubigen ihrem Gründer und durch ihn dem ewigen Vater darbringt; um es zusammenfassend kurz auszudrücken: sie stellt den gesamten öffentlichen Kult des mystischen Leibes Jesu Christi dar, seines Hauptes nämlich und seiner Glieder.

Die geschichtlichen Anfänge der Liturgie

Die Liturgie nahm gleich ihren Anfang, als die Kirche von Gott gegründet war. Die Christen der Urkirche, so heißt es ja, „verharrten in der Lehre der Apostel, in der brüderlichen Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet“²³. Wo es den Hirten gelingt, eine Gemeinschaft von Gläubigen zu sammeln, dort errichten sie den Altar, auf dem sie das Opfer darbringen und um den die übrigen Riten sich legen, daß die Menschen sich durch sie heiligen und Gott die ihm gebührende Verherrlichung erweisen können. Unter diesen Riten nehmen die erste Stelle ein die Sakramente, die sieben Hauptquellen des Heils; dann der Lobpreis Gottes, mit dem die Christen, auch untereinander verbunden, der Mahnung des Apostels Paulus gehorchen: „Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit. Singt Gott dankbaren Herzens Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder“²⁴. Weiter die Lesung aus dem Gesetz und den Propheten, aus den Evangelien und den Briefen der Apostel, und endlich die Homilie oder Predigt, in der der Vorsteher der Gemeinde die Vorschrif-

ten des göttlichen Meisters ins Gedächtnis ruft und dann nutzbringend erklärt, wichtigere Begebenheiten aus dem Leben Christi anschließt und den Anwesenden geeignete Mahnungen und Beispiele zu Gemüte führt.

Die Gestaltung und Entwicklung

Je nach den Umständen und den Bedürfnissen der Christen wird der Kult eingerichtet, ausgebaut und mit neuen Riten, Zeremonien und Gebetsformen bereichert, immer zu dem Zwecke, „daß wir durch jene Sinnbilder uns selbst anspornen, uns innwerden, wieviel Fortschritt wir gemacht haben, und zu dessen Mehrung uns entschieden aneifern: „denn die Wirkung wird um so wertvoller sein, je stärker der Affekt ist, der ihr vorausgeht“²⁵. So erhebt sich das Gemüt beschwingter und leichter zu Gott, und das Priestertum Jesu Christi lebt und wirkt jederzeit durch alle Jahrhunderte hindurch, da die heilige Liturgie nichts anderes ist als die Ausübung dieses Priesteramts. Wie ihr göttliches Haupt, so ist die Kirche ihren Kindern immerfort zugegen, sie hilft ihnen, mahnt sie zu einem heiligen Leben, damit sie einmal, mit dieser übernatürlichen Zier geschmückt, zum himmlischen Vater zurückkehren. Die zum irdischen Leben Geborenen bereichert sie in einer Art von Wiedergeburt mit dem übernatürlichen Leben; für den Kampf gegen den unversöhnlichen Feind stärkt sie dieselben mit der Kraft des Heiligen Geistes; sie ruft die Christen zu den Altären, eifert sie durch wiederholte Einladung an zur andachtsvollen Feier des eucharistischen Opfers und nährt sie mit der Engelspeise, damit sie immer mehr erstarken; die durch die Sünde Verwundeten und Befleckten söhnt sie aus mit Gott und tröstet sie; die, vom Hauch der Gnade berührt, zum Priestertum gerufen werden, weiht sie mit dem rechtmäßigen Ritus. Die aber zur Gründung und zum Aufbau einer christlichen Familie bestimmt werden, deren reine Ehe unterbaut sie mit himmlischen Gnadengütern. Nachdem sie endlich für die letzte Stunde des irdischen Daseins durch die eucharistische Wegzehrung und die heilige Ölung Mut und Kraft verliehen, begleitet sie die sterblichen Überreste ihrer Kinder in liebevoller Gesinnung zu Grabe, bestattet sie fromm und stellt sie unter den Schutz des Kreuzes, damit sie von da einstens nach siegreicher Überwindung des Todes auferstehen. Aber auch jene, die zur Erreichung der religiösen Vollkommenheit sich ganz dem Dienste Gottes weihen,

segnet sie mit feierlichem Segen und Gebet. Schließlich reicht sie den Seelen im Fegfeuer, die ihre Fürbitte anrufen, ihre hilfreiche Hand, um sie glücklich der ewigen Seligkeit zuzuführen.

II. Die Liturgie als innere und äußere Gottesverehrung

Sie ist äußere Gottesverehrung

Der gesamte Kult, den die Kirche Gott darbringt, muß sinnfällig und innerlich sein. Sinnfällig, weil es so das Wesen des aus Leib und Seele zusammengesetzten Menschen verlangt; dann weil es von Gott so gefügt ist, daß, „während wir Gott mit leiblichem Auge erkennen, er in uns die Liebe zum Unsichtbaren entflammt“²⁶; ferner liegt es in unserer Natur, daß alles Seelische sich sinnhaften Ausdruck gibt; weiterhin ist die Gottesverehrung nicht nur Sache der Einzelnen, sondern ebenso der menschlichen Gemeinschaft und muß deshalb sozialen Charakter tragen, was sie nicht kann, wenn nicht auch der Bereich des Religiösen äußere Bindungen und Kundgebungen kennt. Endlich offenbart das Sinnfällige in besonderer Weise die Einheit des mystischen Leibes und stellt sie ins rechte Licht, spornt dessen heiligen Eifer an, stärkt seine Kraft und macht seine Tat wirksamer. „Denn wenn auch die Zeremonien aus sich selbst keine Vollkommenheit und Heiligkeit beinhalten, so sind sie doch äußere religiöse Akte, durch die der Geist wie durch Zeichen zur Verehrung alles Heiligen angeeifert, der Sinn zum Himmlischen emporgehoben, die Frömmigkeit genährt, die Liebe erwärmt wird; durch sie wächst der Glaube und wird die Andacht vertieft; durch sie werden die weniger Gebildeten unterrichtet, der Gottesdienst verschönert, die Religion erhalten und die wahren Gläubigen von den unechten Christen und Irrgläubigen unterschieden“²⁷.

Sie ist aber besonders innere Gottesverehrung

Jedoch ist das Hauptgewicht bei der Gottesverehrung auf das Innere zu verlegen. Wir müssen immer in Christus leben und uns Ihm ganz hingeben, damit in Ihm, mit Ihm und durch Ihn dem himmlischen Vater die gebührende Ehre gezollt werde. Die heilige Liturgie verlangt aber, daß die beiden Elemente aufs engste miteinander verknüpft seien; sie selbst wird nicht müde, das immer

und immer wieder zu empfehlen, sooft sie nämlich einen äußeren Akt religiösen Kultes vorschreibt. So mahnt sie uns zum Beispiel beim Fasten, „unser religiöses Tun möge das, wovon es nach außen Zeugnis gibt, in unserem Innern verwirklichen“²⁸. Sonst wird die Religion zweifelsohne ein leerer Ritus und ein reiner Formalismus. Wie euch, Ehrwürdige Brüder, bekannt, hält der göttliche Meister jene des Gotteshauses für unwürdig und möchte sie aus ihm entfernt wissen, die vermeinen, sie könnten allein schon mit klangvollen schönen Stimmen nach Art der Schauspieler Gott verehren, und die sich einbilden, für ihr ewiges Heil ganz gut Sorge zu tragen, auch wenn sie ihre tief eingewurzelten Fehler nicht mit der Wurzel aus dem Innern herausreißen²⁹. Die Kirche wünscht also, daß alle Christgläubigen sich zu den Füßen des Erlösers niederwerfen, um Ihm ihre Verehrung und Liebe zu erzeigen; sie wünscht, daß die Scharen nach dem Beispiel der Jugend, die Christus bei seinem Einzug in Jerusalem mit Freudengesang entgegenzog, lobsingen und dem König der Könige, dem höchsten Geber aller Güter, Jubellieder ertönen lassen und Danksagung darbringen; daß ihren Lippen Gebete entströmen, Bittgebete und froher Lobpreis, durch die sie wie die Apostel am See Genesareth seine barmherzige und allmächtige Hilfe anrufen; oder daß sie, wie Petrus auf dem Berg Tabor vom Lichtglanz und der Wonne seliger Beschauung hingerissen, sich und das Ihrige dem ewigen Gott anheimgeben.

Überbetonung des äußeren Elements

— Daher irren vom wahren Begriff und Sinn der heiligen Liturgie jene entschieden ab, die unter ihr nur den äußeren und sinnfälligen Teil des Gottesdienstes oder etwa eine würdige Aufmachung von Zeremonien verstehen. Und ebenso gehen jene fehl, die sie nur für eine Sammlung von Gesetzen und Vorschriften halten, von der kirchlichen Hierarchie erlassen für die Handhabung der heiligen Riten.

Es muß allen eine Selbstverständlichkeit sein, daß Gott nicht würdig verehrt werden kann, wenn nicht Geist und Sinn zur Vollkommenheit angeeifert werden, und daß der Kult, den die Kirche in Vereinigung mit ihrem göttlichen Haupt Gott darbringt, den höchsten Grad der Wirksamkeit zur Schaffung innerer Heiligkeit in sich hat.

Diese Wirksamkeit kommt, wie es sich um das eucharistische Opfer und die Sakramente handelt, vor allem und an erster Stelle ex opere operato (aus der heiligen Handlung in sich). Wenn wir aber das Tun der unversehrten Braut Jesu Christi ins Auge fassen, in dem sie mit Gebeten und heiligen Zeremonien das eucharistische Opfer und die Sakramente ausschmückt, oder wenn die Rede ist von den Sakramentalien und den übrigen Riten, die von der kirchlichen Hierarchie eingeführt sind, so kommt die Wirksamkeit vor allem ex opere operantis ecclesiae (aus der Handlung als einer Handlung der Kirche), insofern sie heilig ist und in engster Verbindung mit ihrem Haupt wirkt.

Neue Theorie über die „objektive Frömmigkeit“

Unter dieser Rücksicht wünschen Wir, Ehrwürdige Brüder, daß ihr eure Aufmerksamkeit auf jene neue Theorie der christlichen Frömmigkeit lenkt, die sie „objektive“ (sachliche) Frömmigkeit nennen; während diese Theorie das Geheimnis des mystischen Leibes, die wahrhaftige Heiligung hervorbringende Tätigkeit der Gnade sowie das göttliche Wirken der Sakramente und des eucharistischen Opfers klar herausstellt, scheint sie dahin zu zielen, die „subjektive“ oder „persönliche“ Andacht herabzumindern oder ganz auszuschalten.

In den liturgischen Feiern und besonders im hochheiligen Opfer des Altars wird das Werk unserer Erlösung weitergeführt und seine Frucht uns zugewendet. Christus ist in den Sakramenten und in seinem Opfer tagtäglich für uns tätig; durch sie entsühnt er jederzeit die Menschheit und weiht sie Gott. Sie besitzen also eine „objektive“ (in ihnen selbst liegende) Kraft, die unsere Seelen in Wirklichkeit des göttlichen Lebens Jesu Christi teilhaft macht. Also nicht aus unserer, sondern aus göttlicher Kraft, wohnt ihnen jene Wirksamkeit inne, welche das fromme Handeln der Glieder mit dem des Hauptes verbindet und es gleichsam zum Handeln der ganzen Gemeinschaft macht. Aus diesen scharfsinnigen Ableitungen schließen manche, die ganze christliche Frömmigkeit müsse im Geheimnis des mystischen Leibes Christi ihren Bestand haben ohne „persönliche“ oder „subjektive“ Beziehung; und so vermeinen sie, daß die übrigen religiösen Übungen, die nicht eng mit der heiligen Liturgie verwoben sind und sich außerhalb des öffentlichen Kults vollziehen, hintanzusetzen seien.

So richtig nun die oben vorgelegten Grundwahrheiten sind — diese beiden Arten von Frömmigkeit erkennt jedermann als trügerisch, hinterhältig und sehr verderblich.

Notwendigkeit der persönlichen Frömmigkeit

Gewiß ist daran festzuhalten, daß die Sakramente und das Meßopfer eine ganz ihnen innewohnende Kraft besitzen, weil sie eben Handlungen Christi sind, welche die Gnade des göttlichen Hauptes in die Glieder des mystischen Leibes leiten und dort verteilen; damit sie aber die entsprechende Wirksamkeit haben, muß notwendig von unserer Seite die richtige seelische Verfassung dazukommen. Deshalb mahnt der Apostel Paulus bezüglich der Eucharistie: „So prüfe sich denn der Mensch, und dann esse er von dem Brot und trinke aus dem Kelch“³⁰. Deshalb nennt die Kirche alle die Übungen, durch die besonders während der Fastenzeit unser Inneres geläutert wird, „Wachpostendienst des christlichen Kampflebens“³¹. Sind sie ja ein Sichmühen und Betätigen der Glieder, die auf Anregung und mit Hilfe der Gnade ihrem göttlichen Haupt anhangen wollen, damit, wie Augustinus sagt, „uns in unserem Haupt die Quelle der Gnade selbst erscheine“³². Aber wohl-gemerkt, diese Glieder leben und sind mit eigenem Verstand und freiem Willen begabt; deshalb müssen sie notwendig selbst die Lippen an die Quelle halten, die lebenspendende Nahrung aufnehmen und in sich umwandeln sowie alles ausstoßen, was der Wirksamkeit dieser Nahrung hinderlich sein könnte. Es gilt also: das Erlösungswerk, das in sich etwas von unserem Willen Unabhängiges ist, verlangt unser inneres Mittun, damit wir das ewige Heil erlangen können.

Notwendigkeit der Betrachtung und der Andachtsübungen

Wenn die private und persönliche Frömmigkeit der Einzelnen das heilige Meßopfer und die Sakramente vernachlässigt und sich der heilbringenden Kraft entzieht, die vom Haupt in die Glieder strömt, so wird sie zweifelsohne eine verwerfliche und fruchtlose Sache sein. Wenn aber alle mit der Liturgie nicht eng verbundenen Weisungen und Übungen der Frömmigkeit sich gerade deshalb mit den menschlichen Handlungen befassen, um sie auf den himm-

lischen Vater hinzurichten, die Menschen heilsam zur Buße und heiligen Furcht Gottes anzueifern, sie von den Verlockungen der Welt und Sünde weg und auf steilem Pfad glücklich zum Gipfel der Heiligkeit zu führen, so sind sie wahrlich nicht nur höchsten Lobes würdig, sondern einfachhin notwendig, weil sie nämlich die Gefahren des geistlichen Lebens aufdecken, uns zur Tugendhaftigkeit erziehen und jenes lebendige Streben in uns stärken, durch das wir uns und all das Unsrige dem Dienst Jesu Christi weihen sollen. Die echte und wahre Frömmigkeit, die der engelgleiche Lehrer „devotio, Hingabe“ nennt und die der hauptsächliche Akt ist, durch den wie von selbst im Menschenleben Ordnung, und zwar Hinordnung auf Gott geschaffen wird und durch den die Menschen mit Freuden sich allem dem hingeben, was die Gottesverehrung in sich begreift³³ — sie also bedarf der Betrachtung des Übernatürlichen sowie der geistlichen Übungen, damit sie genährt und lebendig erhalten werde, damit sie stark sei und uns zu höherer Vollkommenheit ansporne. Die christliche Religion verlangt nämlich, richtig gepflegt, daß vor allem der Wille Gott geweiht werde und mit seiner Kraft auf die übrigen Seelenfähigkeiten einwirke. Nun aber setzt jeder Willensakt Verstandestätigkeit voraus; und bevor das Verlangen und der Vorsatz zustande kommen, sich dem ewigen Gott durch das Opfer zu weihen, braucht es notwendig die Erkenntnis der Tatsachen und Wahrheiten, welche die Gottesverehrung zur Pflicht machen; dahin gehören zum Beispiel das letzte Ziel des Menschen und die Erhabenheit der göttlichen Majestät, dahin die Pflicht der Unterwerfung unter den Schöpfer; sodann die unergründlichen Schätze der Liebe, mit denen Gott uns zu bereichern verlangt, die Notwendigkeit des übernatürlichen Lebens zur Erreichung des uns gesteckten Ziels und jener besondere, von der göttlichen Vorsehung uns gewiesene Weg, insofern wir ja alle als Glieder des Leibes mit Christus als Haupt verbunden sind. Weil aber die Beweggründe der Liebe nicht immer über unseren bisweilen von verkehrten Regungen verwirrten Geist Gewalt haben, ist es sehr angebracht, daß die Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit uns heilsam erschüttere und uns zu christlicher Demut, Buße und Besserung des Lebens führe.

Greifbare Früchte, welche die Frömmigkeit hervorbringen muß

Das alles soll aber nicht in leerer, unfruchtbarer Erwägung versanden, sondern lebendig dahin zielen, unsere Sinne mit ihren

Fähigkeiten der von der katholischen Wahrheit erleuchteten Vernunft unterzuordnen; unser Inneres zu entsöhnen und zu reinigen, daß es täglich enger mit Christus verbunden, daß es mehr und mehr Ihm gleichgestaltet werde und aus Ihm den göttlichen Geist und die göttliche Kraft, deren es bedarf, in sich einatme; alles soll immer wirksamer die Menschen anspornen und entflammen zum Guten, zu treuer Pflichterfüllung, zu religiösem Eifer und zur Tugendübung: „Ihr gehört Christus, Christus aber Gott“³⁴. Alles sei deshalb in rechter, organischer Ordnung und, um den Ausdruck zu gebrauchen, „theozentrisch“, wenn wir wirklich wollen, daß alles zur Ehre Gottes gereiche durch das Leben, das aus dem göttlichen Haupt in uns einströmt: „So haben wir denn, Brüder, kraft des Blutes Jesu die zuversichtliche Hoffnung auf den Eintritt in das Allerheiligste. Das ist der neue Lebensweg, den er uns durch den Vorhang hindurch, nämlich durch sein Fleisch, erschlossen hat. Auch haben wir einen erhabenen Hohenpriester, der über dem Hause Gottes waltet. Laßt uns darum aufrichtigen Sinnes voll Glaubenszuversicht hinzutreten, das Herz gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser. Laßt uns unerschütterlich festhalten am Bekenntnis unserer Hoffnung ... Seien wir auch darauf bedacht, einander zur Liebe und zu guten Werken anzuspornen“³⁵.

Harmonisches Gleichgewicht in den Gliedern des mystischen Leibes Christi

Daraus erwächst ein harmonisches Gleichgewicht der Glieder im mystischen Leib Jesu Christi. Indem die Kirche uns im katholischen Glauben unterrichtet und zum Gehorsam gegen die christlichen Gebote ermahnt, bereitet sie den Weg zu ihrer eigentlich priesterlichen, unsere Heiligung bewirkenden Aufgabe; ebenso leitet sie uns zu einer eingehenderen Betrachtung des Lebens unseres göttlichen Erlösers an und führt uns zu einer tieferen Erkenntnis der Glaubensgeheimnisse — alles für uns religiöse Nahrung, daß wir durch sie gekräftigt sicheren Fortschritt in der Vollkommenheit machen können, immer in der Kraft Christi. Nicht allein durch ihre Diener, sondern auch durch die einzelnen Gläubigen, die so den Geist Jesu Christi in sich eingesogen haben, bemüht sich die Kirche, das private, eheliche, soziale, ja selbst wirtschaftliche und politische Leben und Tun der Menschen zu durchdringen, daß so alle, die

Kinder Gottes heißen, das ihnen vorgesteckte Ziel leichter erreichen können.

Solche private Übungen der Gläubigen und der religiöse Eifer, der sie zur Seelenreinigung treibt, wecken daher in ihnen gerade die Kräfte, die es ihnen ermöglichen, lebendiger am hochheiligen Opfer des Altars teilzunehmen, die Sakramente fruchtbringender zu empfangen und die gottesdienstlichen Handlungen so zu be-gehen, daß sie aus ihnen hervorgehen noch entschlossener und befähigter zum Gebet und zur christlichen Entsagung, zum verschiedenen Eingehen auf den Anruf und die Anregung der göttlichen Gnade und zur täglich vollkommeneren Nachahmung des Tugendlebens unseres Erlösers; und das nicht nur zum eigenen Nutzen, sondern ebenso zu dem der ganzen Kirche: denn alles Gute, das in ihr gewirkt wird, ist ein Kraftstrom, der ausgeht von ihrem Haupt und sich, Erstarkung bringend, in alle ihre Glieder ergießt.

Einklang zwischen göttlichem Wirken und menschlichem Mitwirken

Im geistlichen Leben kann es also keinen Widerstreit geben zwischen dem göttlichen Wirken, das zur ununterbrochenen Fortführung unserer Erlösung die Gnade in die Seele eingießt, und dem willigen menschlichen Mitwirken, das das Geschenk Gottes nicht fruchtlos sein lassen darf³⁶; keinen Widerspruch zwischen der Wirksamkeit des äußeren Zeichens der Sakramente, die ex opere operato, aus dem Werk in sich kommt, und dem verdienstlichen Werk derer, welche die Sakramente spenden oder empfangen, ein Werk, das wir opus operantis, das Werk des Handelnden nennen; keinen Widerspruch zwischen öffentlichem und privatem Gebet, zwischen Sittenlehre und Mystik, zwischen Aszese und liturgischer Frömmigkeit; keinen Widerspruch schließlich zwischen der Rechts- und Lehrgewalt der kirchlichen Hierarchie und der priesterlichen Gewalt im strengen Sinn, die sich im heiligen Amt betätigt.

Aus schwerwiegendem Grund besteht die Kirche darauf, daß die amtlichen Diener des Altars und die Ordensleute zur festgesetzten Zeit frommer Betrachtung und eifriger Gewissenserforschung und Gewissensreinigung sowie den übrigen geistlichen Übungen obliegen³⁷, gerade weil sie in besonderer Weise zur Vornahme der liturgischen Handlung des heiligen Opfers und des

Lobes Gottes bestimmt sind. Zweifellos hat das liturgische Gebet als öffentliches Gebet der erhabenen Braut Jesu Christi eine höhere Würde als das private. Allein diese höhere Würde besagt keinen Zwiespalt oder Widerspruch zwischen diesen beiden Gebetsarten. Da sie von ein- und demselben Geist beseelt sind, fließen sie zu harmonischer Einheit zusammen nach dem Worte „alles und in allem Christus“³⁸ und streben demselben Ziele zu, bis Christus in uns Gestalt gewinnt³⁹.

III. Die Liturgie wird von der kirchlichen Hierarchie geregelt

Die Natur der Kirche verlangt eine Hierarchie

Um aber das Wesen der heiligen Liturgie vollständiger zu erfassen, muß man sie noch nach einer anderen, nicht weniger wichtigen Seite der Betrachtung unterziehen.

Die Kirche ist eine Gesellschaft, und deshalb verlangt sie eine eigene Autorität und Hierarchie. Wenn auch alle Glieder des mystischen Leibes Christi an denselben Gütern teilhaben und nach denselben Zielen streben, so besitzen doch nicht alle dieselbe Vollmacht, noch können sie alle dieselben Handlungen setzen. Denn der göttliche Erlöser wollte, daß sein Reich in einer heiligen Ordnung Bestand habe und auf einem unerschütterlichen Fundament ruhe. Diese Ordnung ist gleichsam ein Abbild der himmlischen Hierarchie.

Nur den Aposteln und späterhin denen, die rechtmäßig von ihnen und ihren Nachfolgern die Handauflegung empfangen haben, wird die priesterliche Gewalt erteilt, kraft deren sie gegenüber dem von ihnen vertretenen Volk die Person Jesu Christi darstellen, vor Gott aber eben dieses ihres Volkes Stelle vertreten. Dieses Priestertum wird nicht durch Vererbung oder leibliche Abstammung weitergeleitet; auch nimmt es seinen Ausgang nicht von der Gemeinschaft der Gläubigen und wird nicht vom Volk beauftragt. Bevor der Priester im Namen des Volkes vor Gott erscheint, ist er schon der Gesandte des göttlichen Erlösers; und weil Jesus Christus das Haupt jenes Leibes ist, dessen Glieder die Gläubigen sind, vertritt der Priester Gottes Stelle bei dem ihm anvertrauten Volk. Die ihm übertragene Gewalt ist also ihrem Wesen nach nicht irdisch-menschlich; sie ist vielmehr wesentlich übernatürlich und geht von Gott aus: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch...“⁴⁰. Wer euch hört, der hört mich...“⁴¹. Geht hin in alle Welt und predigt das

Evangelium allen Geschöpfen: wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden⁴².

... und deshalb ein sichtbares Priestertum

Deshalb wird das sichtbare, nach außen in Erscheinung tretende Priestertum Jesu Christi in der Kirche nicht nach der Weise von etwas der Gesamtheit ganz allgemein und gemeinsam Zukommendem weitergegeben, vielmehr wird es ausgewählten Männern übertragen durch eine Art geistlichen Zeugungsaktes jener „Priesterweihe“, die eines der sieben Sakramente ist und die nicht allein die diesem besonderen Lebensstand und Amt eigentümlichen Gnaden verleiht, sondern außerdem ein unauslöschliches Merkmal aufdrückt, das die Diener des Heiligtums Jesus Christus als Priester gleichförmig macht und befähigt, rechtmäßig jene religiösen Handlungen vorzunehmen, durch die die Menschen geheiligt werden und Gott die gebührende Ehre erwiesen wird nach den von Gott selbst gegebenen Weisungen und Vorschriften.

Geweiht durch den Empfang des Sakraments der Priesterweihe

Wie die Taufe alle Christen als solche bezeichnet und von den übrigen sondert, die im Läuterungsbad nicht gewaschen und keine Glieder Christi sind, so unterscheidet gleicherweise das Sakrament der Priesterweihe die Priester von allen übrigen mit dieser Gnadengabe nicht ausgestatteten Christen, weil lediglich sie, von einer höheren Macht gerufen, in den heiligen Dienst eingetreten sind, der sie dem Altar weiht und sozusagen zu göttlichen Werkzeugen macht, zu Werkzeugen, durch welche das von oben stammende übernatürliche Leben dem mystischen Leib Jesu Christi mitgeteilt wird. Außerdem sind sie allein, wie wir schon vorhin sagten, mit dem unauslöschlichen Merkmal gekennzeichnet, durch das sie Jesus Christus als Priester gleichförmig werden; nur ihre Hände sind geweiht, „daß alles, was sie segnen, gesegnet, und alles, was sie weihen, geweiht und geheiligt sei im Namen unseres Herrn Jesus Christus“⁴³. Zu ihnen mögen deshalb alle eilen, die in Christus zu leben verlangen, denn bei ihnen finden sie Trost und Nahrung für das innere Leben; von ihnen empfangen sie das heilbringende Mittel, durch das genesen und gekräftigt, sie sich aus dem Vernichtungs-

werk der Sünde glücklich erheben können. Von ihnen wird ihr Ehe- und Familienbund gesegnet, von ihnen der letzte Hauch ihres sterblichen Lebens zum Eingang in die ewige Seligkeit gelenkt.

Die Liturgie hängt von der kirchlichen Hierarchie ab

a) schon durch ihr Wesen

Weil also die heilige Liturgie an erster Stelle von den Priestern im Namen der Kirche vollzogen wird, muß ihr Aufbau, ihre Anordnung und ihre Form notwendig von der kirchlichen Obergewalt abhängen. Wenn sich dies schon aus der Natur des christlichen Kults ergibt, so wird es auch durch das Zeugnis der Geschichte bestätigt.

b) durch ihre engen Beziehungen zum Dogma

Es ist noch etwas anderes, was dieses unbestreitbare Recht der kirchlichen Hierarchie bestätigt, nämlich der enge Zusammenhang der heiligen Liturgie mit den Grundwahrheiten der Glaubenslehre, die von der Kirche als Hauptstücke der vollkommen gesicherten Wahrheit hingestellt werden. Deshalb ist sie, die Liturgie, in Einklang zu halten mit den katholischen Glaubensvorschriften, die das oberste kirchliche Lehramt erlassen hat, um die Unversehrtheit der göttlich geoffenbarten Religion zu schützen.

In diesem Zusammenhang glauben Wir etwas, das euch, Ehrwürdige Brüder, sicher nicht unbekannt ist, in seinem wahren Licht zeigen zu sollen. Wir meinen den Irrtum und Trug jener, die behaupten wollten, die heilige Liturgie sei ein Unterscheidungs- mittel für die aus dem Glauben beizubehaltenden Wahrheiten; in dem Sinn nämlich, daß, wenn eine bestimmte Lehre durch die liturgischen Handlungen Früchte der Frömmigkeit und Heiligkeit gezeitigt habe, sie von der Kirche zu bejahen, sonst aber abzulehnen sei. Daher der Merkspruch: „Lex orandi, lex credendi, das Gesetz des Betens ist das Gesetz des Glaubens.“

So lehrt die Kirche jedoch nicht, so unterweist sie nicht. Der Kult, der von ihr Gott dem Herrn erwiesen wird, ist, wie Augustinus sehr bezeichnend bemerkte, ein fortgesetztes Bekenntnis des katholischen Glaubens und eine Übung der Hoffnung und Liebe: „Durch Glaube, Hoffnung und Liebe — so erklärt er — sei Gott zu verehren“⁴⁴. In der heiligen Liturgie bekennen wir den katholischen

Glauben ausdrücklich und offen nicht nur durch die Feier der Geheimnisse, die Darbringung des heiligen Opfers und die Spendung der Sakramente, sondern ebenso durch das Beten oder Singen des Glaubensbekenntnisses, das das Kennzeichen oder sozusagen der Ausweis der Gläubigen ist, sowie durch die Lesung anderer Glaubensurkunden und besonders der unter Eingebung des Heiligen Geistes aufgezeichneten Heiligen Schrift. Die Liturgie als Ganzes enthält daher den katholischen Glauben, insofern sie den Glauben der Kirche öffentlich bezeugt.

So oft es sich deshalb um die feierliche Entscheidung über eine göttlich geoffenbarte Wahrheit handelte, haben die Päpste und Konzilien, wenn sie aus den sogenannten theologischen Quellen schöpften, nicht selten auch dieser theologischen Disziplin Beweise entnommen; so tat es zum Beispiel Unser Vorgänger unvergesslichen Andenkens Pius IX., als er die Unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria zum Glaubenssatz erhob, und in ungefähr gleicher Weise haben, wenn Zweifel oder Streitfragen über eine Wahrheit zur Erörterung standen, die Kirche und die heiligen Väter nicht versäumt, auch aus den frommen, altüberlieferten Riten Licht zu schöpfen. Daher der bekannte, ehrwürdige Satz: „Legem credendi lex statuat supplicandi, das Gesetz des Glaubens soll bestimmt werden durch das Gesetz des Betens“⁴⁵.

Es ist also nicht so, daß die heilige Liturgie einfachhin und aus eigener Kraft den katholischen Glauben abgrenzt und bestimmt; wohl aber kann sie, da auch sie ein immer dem obersten kirchlichen Lehramt untergeordnetes Bekenntnis der geoffenbarten Wahrheiten ist, nicht zu unterschätzende Beweise und Zeugnisse zur Klarstellung eines einzelnen Punktes der christlichen Lehre an die Hand geben. Wollen wir aber das Verhältnis zwischen Glaube und Liturgie in allgemein und unbedingt gültiger Form genau angeben, so kann vollkommen richtig gesagt werden: „Lex credendi legem statuat supplicandi, durch das Gesetz des Glaubens soll das Gesetz des Betens bestimmt werden.“ Ganz dasselbe gilt von den übrigen theologischen Tugenden: „In ... Glaube, Hoffnung und Liebe beten wir immer mit anhaltendem Verlangen“⁴⁶.

IV. Entfaltung und Entwicklung der Liturgie

Die kirchliche Hierarchie hat jederzeit von ihrem Recht in liturgischen Dingen Gebrauch gemacht; sie hat den Gottesdienst eingeführt, geregelt und mit immer neuer Pracht und Würde zur Ehre

Gottes und Auferbauung der Gläubigen bereichert. Sie hat auch kein Bedenken getragen — immer unter strenger Wahrung der Substanz (des Wesentlichen) des eucharistischen Opfers und der Sakramente — zu ändern, was sie nicht für passend hielt; hinzuzufügen, was geeignet schien zur größeren Ehre Jesu Christi und der Heiligsten Dreifaltigkeit, wie zur Belehrung und heilsamen Aneiferung des christlichen Volkes⁴⁷.

Göttliche und menschliche Bestandteile in der Liturgie

Die heilige Liturgie enthält nämlich menschliche und göttliche Bestandteile; die letzteren lassen, da sie vom göttlichen Erlöser festgesetzt sind, natürlich in keiner Weise Änderungen durch Menschenhand zu; die ersteren dagegen können den Forderungen der Zeiten, Verhältnisse und Seelen entsprechend mannigfache Umgestaltungen erfahren, so wie, sie die kirchliche Hierarchie unter dem Beistand des Heiligen Geistes für recht findet. Daher jene staunenswerte Vielfalt der morgen- und abendländischen Riten; daher die allmählich voranschreitende Entwicklung einzelner religiöser Gebräuche und frommer Werke, von denen frühere Zeiten nur schwache Spuren aufweisen; daher aber auch die Erscheinung, daß bisweilen fromme Werke, die im Lauf der Zeit außer Übung gekommen waren, von neuem aufleben und wieder getätigt werden. Das alles zeugt von der durch die vielen Jahrhunderte anhaltenden Lebenskraft der unversehrten Braut Jesu Christi; es ist der Laut der heiligen Worte, die sie die Zeiten hindurch mit ihrem göttlichen Bräutigam wechselte, um ihm ihren Glauben und den Glauben der ihr anvertrauten Völker wie ihre nicht zu erschöpfende Liebe zum Ausdruck zu bringen; es zeigt aber auch die Erziehungsweisheit, mit der sie den „Geist Christi“ in den Gläubigen weckt und täglich wirksamer macht.

Nicht gering an Zahl waren die Ursachen, aus denen die Entfaltung und Entwicklung der heiligen Liturgie in den langen und ruhmvollen Zeitfolgen der Kirche vor sich gingen.

Entwicklung gewisser menschlicher Bestandteile

a) als Folge einer klareren Formulierung der Lehre

So sind, um Beispiele anzuführen, mit der bestimmteren und klareren Erfassung der katholischen Lehre von der Menschwerdung

des göttlichen Wortes, von der Eucharistie als Sakrament und Opfer, von der Jungfrau und Gottesmutter Maria neue Riten eingeführt worden, durch welche die gottesdienstlichen Handlungen das aus den Erklärungen des kirchlichen Lehramts heller erstrahlende Licht vollständiger und anschaulicher wiedergaben, ja gleichsam widerspiegelten, damit es leichter in Geist und Sinn des christlichen Volkes Eingang finde.

b) als Folge von Änderungen in der Kirchenordnung

Die Weiterentwicklung der kirchlichen Ordnung in der Spendung der Sakramente, wie zum Beispiel in der Verwaltung des Bußsakraments, die Einführung des Katechumenats und dessen spätere Aufhebung, und dann die heilige Kommunion unter nur einer Gestalt in der lateinischen Kirche — das alles hat zweifelsohne nicht wenig dazu beigetragen, daß uralte Riten im Lauf der Zeit geändert und langsam neue eingeführt wurden, die zu entsprechenden neu geschaffenen Ordnungen besser zu passen schienen.

c) auch als Folge von außerliturgischen frommen Übungen

Zu dieser sich anpassenden Entwicklung trugen die nicht streng liturgischen Andachtsformen und Übungen der Frömmigkeit nicht wenig bei; nach Gottes wunderbarem Ratschluß in den nachfolgenden Zeiten aufgekommen, gewannen sie sehr stark Boden im Volk; wie zum Beispiel die täglich stärkere und innigere Verehrung der heiligen Eucharistie, des bitteren Leidens unseres Erlösers, des heiligsten Herzens Jesu, der jungfräulichen Gottesmutter und ihres keuschesten Bräutigams.

Durch die Zeitumstände bedingt, trugen dazu auch bei die zu frommen Zwecken öffentlich vorgenommenen Wallfahrten zu den Gräbern der Martyrer, besondere Fasten in gleicher Absicht, endlich die Bußprozessionen zu den Stationen hier in der ewigen Stadt, an denen nicht selten die Päpste selbst teilnahmen.

d) weiter infolge der Entwicklung der schönen Künste

Natürlich machte auch die fortschreitende Vervollkommnung der schönen Künste, der Baukunst, Malerei und Musik besonders, sich

stark geltend für die Festlegung und Anpassung von äußeren liturgischen Formen.

Des gleichen Rechts in liturgischen Dingen hat sich die Kirche bedient, um die Heiligkeit des Gottesdienstes gegen Mißbräuche zu schützen, die von einzelnen Gläubigen oder Einzelkirchen ohne Bedacht und Überlegung eingeführt worden waren. So kam es, daß, als im 16. Jahrhundert solche Gewohnheiten und Bräuche zu sehr überhandgenommen hatten und Neuerungen auf diesem Gebiet von seiten Unberufener die Reinheit des Glaubens und Andachtslebens gefährdeten, sehr zum Vorteil der Irrgläubigen und zur Ausbreitung ihrer trügerischen Lehre, Unser Vorgänger unsterblichen Andenkens Sixtus V. zum Schutz der rechtmäßigen kirchlichen Riten und zu ihrer Säuberung von jenen ungehörigen Einschlägen im Jahre 1588 die Heilige Ritenkongregation gründete⁴⁸, deren Aufgabe es auch heute noch ist, in wacher Sorge Anordnungen und Weisungen auf dem Gebiet der Liturgie zu treffen⁴⁹.

V. Der Ausbau der Liturgie kann nicht privatem Gutbefinden überlassen bleiben

Deshalb steht nur dem Papst das Recht zu, eine gottesdienstliche Praxis anzuerkennen oder festzulegen, neue Riten einzuführen und gutzuheißen sowie auch jene zu ändern, die er für änderungsbedürftig erachtet⁵⁰. Die Bischöfe aber haben das Recht und die Pflicht, sorgfältig darüber zu wachen, daß die kirchenrechtlichen Vorschriften über den Gottesdienst genau eingehalten werden⁵¹. Es ist also nicht erlaubt, dem Gutdünken von Privaten, auch wenn sie zum Klerus zählen, all das Heilige und Verehrungswürdige zu belassen, das zum religiösen Leben der christlichen Gemeinschaft, zur Ausübung des Priestertums Jesu Christi und zum Gottesdienst, zur würdigen Verehrung der Heiligsten Dreifaltigkeit, des menschengewordenen Worts, seiner gebenedeiten Mutter und der anderen Heiligen, sowie zur Arbeit am Heil der Seelen gehören; und ebenso ist kein Privater irgendwie befugt, auf diesem Gebiet äußere Handlungen anzuordnen, die mit der kirchlichen Disziplin, mit dem Aufbau, der Einheit und Eintracht des mystischen Leibes Christi, ja nicht selten auch mit der Reinheit des katholischen Glaubens in engster Beziehung stehen.

Vermessene Mißbräuche

Die Kirche ist ein lebendiger Organismus; deshalb wächst sie und entfaltet sie sich auch nach der Seite ihrer heiligen Liturgie und paßt sich den zeitbedingten Notwendigkeiten und Umständen an, immer unter Wahrung der Unversehrtheit ihrer Lehre. Ganz zu verurteilen ist jedoch das vermessene Beginnen jener, die mit Überlegung neue liturgische Gewohnheiten einführen oder abgetane, mit den geltenden Gesetzen und Rubriken nicht mehr übereinstimmende wiederaufleben lassen. Daß dies vorkommt, Geliebte Söhne und Ehrwürdige Brüder, und zwar nicht nur in unbedeutenden Dingen, sondern auch in solchen sehr großer Tragweite, haben Wir nicht ohne großen Schmerz erfahren. Es gibt tatsächlich solche, die bei der Darbringung des hochheiligen eucharistischen Opfers sich der Volkssprache bedienen, die bestimmte, aus reiflich erwogenen Gründen schon genau festgelegte Feste auf andere Termine verlegen, die schließlich aus den amtlichen Texten für die öffentlichen Gebete die Heiligen Schriften des Alten Testaments ausmerzen, weil sie dieselben als unserer heutigen Zeit wenig entsprechend und für sie nicht recht passend erachten.

Der Gebrauch der lateinischen Sprache, wie er in einem großen Teil der Kirche Geltung hat, ist ein allen erkennbares und schönes Zeichen der Einheit und eine wirksame Wehr gegen jegliche Verderbnis der wahren Lehre. In nicht wenigen kirchlichen Handlungen kann indes die Verwendung der Landessprache beim Volk sehr nützlich sein; nichtsdestoweniger ist es ausschließlich Sache des Apostolischen Stuhles, dies zu erlauben. Deshalb darf ohne seine Befragung und Billigung nichts derart geschehen, weil eben, wie Wir sagten, die Ordnung der Liturgie ganz von seiner Entschließung und seinem Willen abhängt.

Übertriebenes Bestehen auf den altkirchlichen Riten

Gleich zu beurteilen sind die Versuche und Bestrebungen, alle möglichen alten Riten und Zeremonien wieder in Gebrauch zu bringen. Ganz gewiß, die Liturgie der alten Zeit ist zweifelsohne verehrungswürdig. Aber ein alter Brauch ist nicht allein schon deshalb, weil er Altertum ausstrahlt, in sich oder für spätere Zeiten und neue Verhältnisse für geeigneter und besser zu halten. Auch die neueren liturgischen Riten sind ehrfürchtiger Beobachtung würdig,

weil sie entstanden sind unter Eingebung des Heiligen Geistes, der immerdar der Kirche beisteht bis zur Vollendung der Zeiten⁵²; und auch sie sind gleicherweise Werte, mit deren Hilfe die ruhmreiche Braut Christi die Menschen zur Heiligkeit anspricht und zur Heiligkeit führt.

Mit Geist und Herz zu den Quellen der heiligen Liturgie zurückzukehren ist sicher weise und sehr lobenswert, da das Studium dieses Wissenszweiges durch Zurückgreifen auf dessen Anfänge nicht wenig dazu beiträgt, die Bedeutung der Feste und den Sinn der verwendeten heiligen Texte und Zeremonien tiefer und genauer zu erforschen; dagegen ist es nicht weise und nicht lobenswert, alles um jeden Preis auf das Altertum zurückzuführen. So würde zum Beispiel vom rechten Wege abirren, wer dem Altar die alte Form der Mensa, des Tisches, wiedergeben wollte; wer die liturgischen Gewandungen nie in Schwarz haben wollte; wer die Heiligenbilder und Statuen aus den Kirchen entfernen wollte; wer die Nachbildung des gekreuzigten Erlösers so machen ließe, daß sein Leib die bitteren Qualen, die er erduldet, nicht zum Ausdruck brächte; wer endlich den polyphonen (mehrstimmigen) Gesang mißbilligte und ablehnte, auch wenn er den vom Heiligen Stuhl gegebenen Weisungen entspräche.

Übertriebener Archäologismus

Denn wie kein vernünftiger Katholik in der Absicht, zu den alten, von den früheren Konzilien gebrauchten Formeln zurückzukehren, die Fassungen der christlichen Lehre ablehnen kann, welche die Kirche unter der Leitung des Heiligen Geistes in der neueren Zeit mit reicher Frucht gegeben und als verbindlich erklärt hat; oder wie kein vernünftiger Katholik die geltenden Gesetze ablehnen kann, um zu den aus den ältesten Quellen des kanonischen Rechts geschöpften Bestimmungen zurückzugehen — so ist gleichermaßen, wenn es sich um die heilige Liturgie handelt, offensichtlich der von keinem weisen und gesunden Eifer getrieben, der zu den alten Riten und Bräuchen zurückkehren wollte und die neuen ablehnte, die doch unter dem Walten der Göttlichen Vorsehung mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse eingeführt worden sind.

Diese Denk- und Handlungsweise läßt jene übertriebene und ungesunde Altertumssucht wiederaufleben, der die ungesetzliche

Synode von Pistoja Auftrieb gegeben hat, und ebenso trachtet sie die vielfachen Irrungen wieder auf den Plan zu rufen, welche die Ursache zur Berufung jener Synode waren, aus ihr zum großen Schaden der Seelen sich ergaben, und welche die Kirche, die immer treue Hüterin des ihr von ihrem Stifter anvertrauten Glaubensgutes, mit vollem Recht verworfen hat⁵³. Denn solch verkehrtes Beginnen geht nur darauf aus, die heiligmachende Tätigkeit zu schmälern und zu schwächen, durch welche die Liturgie Gottes Gnadenkinder auf dem Wege des Heils dem himmlischen Vater zuführt.

Alles möge daher so geschehen, daß die gehörige Verbindung mit der kirchlichen Hierarchie gewahrt bleibt. Niemand nehme sich heraus, sich selbst Gesetze zu geben und sie dann kraft eigenen Willens anderen aufzuerlegen. Der Papst als Nachfolger des heiligen Petrus, dem der göttliche Erlöser die Sorge anvertraut hat, die gesamte Herde zu weiden⁵⁴, und mit ihm die Bischöfe, die in Unterordnung unter den Apostolischen Stuhl „der Heilige Geist bestellt hat, . . . die Kirche Gottes zu regieren“⁵⁵, sind im Besitz des Rechts und der Pflicht, das christliche Volk zu lenken und zu leiten. Sooft ihr deshalb, Ehrwürdige Brüder, eure Autorität währt, wenn nötig auch mit Strenge, erfüllt ihr nicht nur eure Amtspflicht, sondern schafft auch dem Willen des Stifters der Kirche sichere Gewähr.

Zweiter Teil

Der eucharistische Kult

I. Wesen des eucharistischen Opfers

Höhe- und in gewissem Sinne Mittelpunkt der christlichen Religion ist das Geheimnis der heiligsten Eucharistie, die der Hohepriester, Christus, einstens eingesetzt hat und die er durch seine Diener in der Kirche immerdar erneuern läßt. Da es sich hier um den Höhepunkt der heiligen Liturgie handelt, scheint es Uns angebracht, ein wenig dabei zu verweilen und eure Aufmerksamkeit, Ehrwürdige Brüder, auf diesen so wichtigen Gegenstand hinzulenken.

Christus der Herr, „Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs“⁵⁶, wollte, „da er die Seinen, die in der Welt waren,

liebte⁵⁷, „beim Letzten Abendmahle, in der Nacht, da er verraten wurde, seiner geliebten Braut der Kirche, ein sichtbares, einer Forderung der Menschennatur entsprechendes Opfer hinterlassen; darin sollte das blutige, am Kreuze zu vollziehende Opfer dargestellt, sein Andenken bis zum Ende der Zeiten bewahrt, und uns seine heilbringende Kraft zur Vergebung der täglich von uns begangenen Sünden zugewendet werden. Seinen Leib und sein Blut brachte er Gott dem Vater dar unter den Gestalten von Brot und Wein, reichte sie den Aposteln, die er damals zu Priestern des Neuen Bundes bestellte, unter denselben Zeichen zum Empfang und befahl ihnen und ihren Nachfolgern im Priestertum, dieses Opfer darzubringen“⁵⁸.

Es ist eine wahre Erneuerung des Kreuzesopfers

Das hochheilige Opfer des Altares ist also kein bloßes und einfaches Gedenken der Leiden und des Todes Jesu Christi, sondern eine wahre und eigentliche Opferhandlung, bei welcher der göttliche Hohepriester durch seine unblutige Hinopferung das tut, was er schon am Kreuze tat, sich selbst dem ewigen Vater als wohlgefälligste Opfergabe darbringend. „Es ist ein ... und dieselbe Opfergabe und es ist derselbe, der jetzt durch den Dienst der Priester opfert und der sich selbst damals am Kreuze darbrachte; nur die Weise des Opfernens ist verschieden“⁵⁹.

a) gleich ist der Priester

Es ist demnach der gleiche Priester, Christus Jesus, dessen heilige Person sein berufener Diener vertritt. Durch die Priesterweihe dem Hohenpriester angeglichen, besitzt er die Vollmacht, in der Kraft und an Stelle der Person Christi selbst zu handeln⁶⁰. Durch seine priesterliche Handlung leiht er also Christus gleichsam „seine Zunge und reicht ihm seine Hand“⁶¹.

b) gleich die Opfergabe

Es ist auch die gleiche Opfergabe, nämlich der göttliche Erlöser nach seiner menschlichen Natur und in der Wirklichkeit seines Leibes und Blutes. Verschieden jedoch ist die Art und Weise, wie Christus sich opfert: am Kreuze hat er ganz sich selbst und seine

Leiden Gott dargebracht, und die Hinopferung der Opfergabe geschah durch den blutigen Tod, den er mit freiem Willen auf sich nahm. Auf dem Altare aber „wird“, infolge des verklärten Zustandes seiner menschlichen Natur, „der Tod keine Macht mehr über ihn haben“⁶², und darum ist das Vergießen seines Blutes nicht mehr möglich; durch Beschluß der göttlichen Weisheit wird jedoch die Hinopferung unseres Erlösers durch äußere Zeichen, die Sinnbilder des Todes sind, in wunderbarer Weise deutlich gemacht. Durch die Wesensverwandlung des Brotes in den Leib und des Weines in das Blut Christi ist nämlich sein Leib ebenso gegenwärtig wie sein Blut; die eucharistischen Gestalten aber, unter denen Er da ist, versinnbilden die blutige Trennung des Leibes und des Blutes. So wird das Gedächtnis seines Todes, der sich auf Kalvaria wirklich vollzogen hat, in jedem Opfer des Altares neu begangen, insofern durch deutliche Sinnbilder Jesus Christus als im Zustand des Opfers befindlich dargestellt und gezeigt wird.

c) gleich die Zwecke des Opfers

Ferner sind es die gleichen Opferzwecke, deren erster die Ehrung des himmlischen Vaters ist. Von der Geburt bis zum Tode war Jesus Christus vom Eifer für die Ehre Gottes entbrannt, und vom Kreuze stieg die Hinopferung seines Blutes mit lieblichem Wohlgeruch zum Himmel empor. Damit nun diese Huldigung niemals unterbrochen werde, vereinigen sich im eucharistischen Opfer die Glieder mit ihrem göttlichen Haupt und bringen zugleich mit ihm und mit den Engeln und Erzengeln Gott immerwährenden Lobpreis dar⁶³, indem sie dem allmächtigen Vater alle Ehre und Verherrlichung zuteil werden lassen⁶⁴.

Der zweite Opferzweck ist die Gott geschuldete Danksagung. Nur der göttliche Erlöser als des ewigen Vaters vielgeliebter Sohn, dem dessen unermessliche Liebe offenstand, konnte ihm eine würdige Huldigung des Dankes entbieten. Das hatte er schon im Auge und das wollte er beim Letzten Abendmahle, als er „Dank sagte“⁶⁵. Davon ließ er nicht ab, als er am Kreuze hing, und davon läßt er nicht ab im hochheiligen Opfer des Altares, das ja „eucharistische Handlung“, das heißt Danksagung bedeutet; und so ist es „wahrhaft würdig und recht, billig und heilsam“⁶⁶.

Als dritter Zweck wird Sühne, Genugtuung, Versöhnung genannt. Zweifellos konnte niemand anderer als Christus dem allmächtigen Gott für die Schuld des Menschengeschlechtes volle Genugtuung

leisten; darum wollte er am Kreuze geopfert werden als „Sühnopfer für unsere Sünden, und nicht nur für unsere, sondern auch für die der ganzen Welt“⁶⁷. Ebenso opfert er sich auf den Altären täglich für unsere Erlösung, damit wir vor der ewigen Verdammnis bewahrt und in die Schar der Auserwählten eingereiht werden. Und dies nicht allein für uns, die wir uns in diesem sterblichen Leben befinden, sondern auch „für alle in Christus Ruhenden, die uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen und im Frieden entschlafen sind“⁶⁸; denn ob wir leben oder sterben, „wir trennen uns doch nicht von dem einen Christus“⁶⁹.

Der vierte Zweck schließlich ist Bittflehen. Als verlorener Sohn hat der Mensch alle vom himmlischen Vater empfangenen Güter vertan und vergeudet und ist daher in äußerster Bedürftigkeit und tiefstes Elend geraten. Doch vom Kreuze aus brachte Christus „Gebet und Flehen unter lautem Rufen und Weinen vor ... und fand wegen seiner Gottesfurcht Erhörung“⁷⁰. Desgleichen ist er auf den heiligen Altären in derselben wirksamen Weise unser Mittler bei Gott, auf daß wir mit jeglicher Segnung und Gnade erfüllt werden.

Unendlicher Wert des göttlichen Opfers

Man versteht also, warum die Heilige Kirchenversammlung zu Trient versichert, daß durch das eucharistische Opfer die heilbringende Kraft des Kreuzes uns zugeteilt wird zur Vergebung unserer täglichen Sünden⁷¹.

Der Völkerapostel aber verkündet die reiche Fülle und Vollkommenheit des Kreuzesopfers, wenn er erklärt, daß Christus mit dem einen Opfer für immer die vollendet hat, die sich heiligen lassen⁷². Da nämlich die Verdienste dieses Opfers einfachhin unendlich und unermesslich sind, kennen sie keine Grenzen; sie erstrecken sich auf die Gesamtheit der Menschen aller Zeiten und aller Orte, und dies insofern in ihm Priester und Opfer der Gottmensch ist; insofern seine Hinopferung, ebenso wie seine Willfährigkeit gegenüber dem Willen des ewigen Vaters, ganz vollkommen war und insofern er selbst den Tod auf sich nehmen wollte als das Haupt des Menschengeschlechts: „Betrachte das Geschäft unseres Loskaufs: Christus hängt am Kreuzesholz; schau, um welch hohen Preis er kaufte; ... sein Blut vergoß er, mit seinem Blute hat er erkauft, mit dem Blute des makellosen Lammes, mit dem Blute des einzigen Sohnes Gottes

hat er erkaufte ... Der Käufer ist Christus, der Kaufpreis ist sein Blut, der erworbene Besitz ist der Erdkreis⁷³.

Dieser Kauf hat jedoch nicht sofort seine volle Wirkung: Christus muß nämlich, nachdem er um den hohen Preis seiner selbst die Welt erlöst hat, erst wirklich in den wahren Besitz der Menschenseelen gelangen. Damit also ihre Erlösung und Rettung für die Einzelnen und für alle bis ans Ende der Zeiten aufeinanderfolgenden Menschengeschlechter sich verwirkliche und von Gott angenommen werde, ist es unerlässlich, daß die einzelnen Menschen in lebendige Berührung mit dem Kreuzesopfer kommen und daß ihnen darum die aus jenem Opfer fließenden Verdienste zugeteilt werden. Man kann in gewissem Sinne sagen, daß Christus auf Kalvaria ein Bad der Versöhnung und Heilung errichtet hat, das er mit seinem vergossenen Herzblut füllte; wenn indes die Menschen nicht in dessen Fluten untertauchen und dort nicht die Makeln ihrer Sünden abwaschen, können sie tatsächlich nicht gereinigt und gerettet werden.

Es ist jedoch die Mitwirkung der Gläubigen notwendig

Damit also die einzelnen Sünder im Blute des Lammes rein-gewaschen werden, bedarf es der Mitwirkung der Christgläubigen. Denn wenn auch Christus, allgemein gesprochen, das ganze Menschengeschlecht durch seinen blutigen Tod dem Vater wiederver-söhnt hat, so war es doch sein Wille, daß alle, vor allem durch die Sakramente und das eucharistische Opfer, zu seinem Kreuze hinzutreten und hingeführt werden sollten, um die von ihm am Kreuze erworbenen Heilsfrüchte zu erlangen. Wie durch diese tätige und persönliche Teilnahme die Glieder immer mehr ihrem göttlichen Haupte angeglichen werden, so wird gleicherweise das vom Haupt erfließende Heil den Gliedern zugeteilt, so daß auch wir die Worte des heiligen Paulus wiederholen können: „Mit Christus bin ich gekreuzigt. Ich lebe, aber nicht mehr ich — Christus lebt in mir“⁷⁴. Wie Wir nämlich schon bei anderer Gelegenheit eingehend und ausdrücklich darlegten, hat Christus Jesus, „während er am Kreuze starb, den unermesslichen Schatz der Erlösung seiner Kirche ver-macht, ohne daß sie ihrerseits dazu beitrug. Wo es sich aber darum handelt, den Schatz auszuteilen, läßt er an diesem Werke der Heiligung seine unbefleckte Braut nicht nur teilnehmen, sondern will sogar, daß es in gewissem Sinn durch ihre Tat Wirklichkeit werde“⁷⁵.

Das hochheilige Opfer des Altares ist sozusagen das überaus kostbare Werkzeug, durch das die vom Kreuz des göttlichen Erlösers

stammenden Verdienste an die Gläubigen ausgeteilt werden: „Sofort die Gedächtnisfeier dieser Opfergabe begangen wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung“⁷⁶. Geschweige denn aber, daß dies der Würde des blutigen Opfers Eintrag tue, hebt es vielmehr dessen Größe und Notwendigkeit noch stärker und klarer hervor, wie das Konzil von Trient betont⁷⁷. Täglich dargebracht, erinnert es uns daran, daß es kein anderes Heil gibt als im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus⁷⁸ und daß Gott selbst die Fortführung seines Opfers „vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang“⁷⁹ vollzogen wissen will, damit der Lobpreis der Verherrlichung und Danksagung niemals unterbrochen werde, der von den Menschen ihrem Schöpfer geschuldet wird, weil sie ständig seiner Hilfe und des Blutes unseres göttlichen Erlösers bedürfen zur Tilgung der seine Gerechtigkeit herausfordernden Sünden.

II. Teilnahme der Gläubigen am eucharistischen Opfer

Teilnahme, aber keine priesterlichen Vollmachten

Es sollen also, Ehrwürdige Brüder, alle Gläubigen bedenken, daß es eine ganz hohe Pflicht und große Würde für sie bedeutet, teilzunehmen am eucharistischen Opfer, und zwar nicht müßigen und gleichgültigen Geistes, der sich zerstreut und anderen Dingen nachgeht, sondern so innerlich und selbsttätig, daß sie aufs engste mit dem Hohenpriester sich verbinden, gemäß dem Worte des Apostels: „Seid so gesinnt wie Christus Jesus“⁸⁰; zusammen mit ihm und durch ihn sollen sie jenes Opfer darbringen und zugleich mit ihm sich selbst aufopfern.

Gewiß ist Christus Priester, aber Priester für uns, nicht für sich, denn er bringt Hingabe und Verehrung im Namen des gesamten Menschengeschlechtes dem ewigen Vater dar; er ist auch Opfer, aber für uns, da er sich selbst an die Stelle des schuldbeladenen Menschen setzt. Nun verlangt aber jenes Wort des Apostels: „Seid so gesinnt wie Christus Jesus“ von allen Christen, daß sie, soweit dies dem Menschen möglich ist, jene Seelenhaltung in sich herstellen, von der die Seele des göttlichen Erlösers erfüllt war, als er das Opfer seiner selbst vollzog: daß sie also demütige Unterordnung des Geistes, Anbetung der höchsten Majestät Gottes, Ehrung, Lobpreis und Danksagung erzeugen. Es verlangt außerdem von ihnen, daß sie in gewissem Sinn den Zustand des Opfers annehmen, entsprechend den Vorschriften des Evangeliums sich selbst

verleugnen, gern und freiwillig sich der Buße hingeben, daß jeder seine Sünden verabscheue und sühne. Es verlangt endlich, daß wir alle mit Christus den mystischen Tod am Kreuze auf uns nehmen, so daß wir den Satz des heiligen Paulus auf uns anwenden können: „Mit Christus bin ich ans Kreuz geheftet“⁸¹.

Wenn jedoch die Gläubigen am eucharistischen Opfer teilnehmen, so haben sie deshalb nicht auch die priesterliche Vollmacht. Das müßt ihr eurer Herde ganz klar vor Augen stellen.

Es gibt nämlich welche, Ehrwürdige Brüder, die sich heute schon einmal verurteilten Irrtümern nähern⁸², indem sie lehren: Im Neuen Testament gebe es nur jenes Priestertum, das sich auf alle Getauften erstrecke; jenes Gebot ferner, womit Jesus Christus beim Letzten Abendmahl den Aposteln das zu tun auftrag, was er selbst getan hatte, gehe unmittelbar die gesamte Kirche der Gläubigen an; erst daraus sei dann in der Folge das hierarchische Priestertum entstanden. Somit behaupten sie, das Volk besitze wahre priesterliche Gewalt, der Priester dagegen handle nur kraft des von der Gemeinschaft erhaltenen Auftrages. Daher halten sie das eucharistische Opfer für ein wahres „Mitsammenzelebrieren“ (Conzelebration) und meinen, es sei besser, wenn die Priester zusammen mit dem anwesenden Volke „mitzelebrieren“, als daß sie „privat“ in Abwesenheit des Volkes das Opfer darbringen.

Es erübrigt sich auseinanderzusetzen, wie sehr solche verfängliche Irrtümer den Wahrheiten widersprechen, die Wir weiter oben dargelegt haben, als Wir von der Stellung handelten, die der Priester im mystischen Leib Christi einnimmt. An folgendes aber glauben Wir erinnern zu sollen: Der Priester handelt nur deshalb an Stelle des Volkes, weil er die Person unseres Herrn Jesus Christus vertritt, insofern dieser das Haupt aller Glieder ist und sich selbst für sie opfert; er tritt folglich an den Altar als Diener Christi, niedriger als Christus stehend, aber höher als das Volk⁸³. Das Volk aber, das unter keiner Rücksicht die Person des göttlichen Erlösers darstellt, noch Mittler ist zwischen sich selbst und Gott, kann in keiner Weise priesterliche Rechte genießen.

1. Teilnahme, insofern sie es mit dem Priester darbringen

Das alles ist durch den Glauben sicher; daneben aber gilt, daß auch die Gläubigen, jedoch in anderer Weise, die göttliche Opfergabe darbringen.

a) so erklärt es die Kirche

Dies haben schon eine Reihe Unserer Vorgänger und mehrere Kirchenlehrer ganz klar ausgesprochen. So sagt Innozenz III. unsterblichen Andenkens: „Nicht nur die Priester bringen das Opfer dar, sondern auch die Gläubigen insgesamt; denn was in besonderer Art durch den Dienst der Priester ausgeführt wird, das geschieht allgemein durch das Wollen der Gläubigen“⁸⁴. Von mehreren diesbezüglichen Äußerungen des heiligen Robert Bellarmin möge wenigstens die eine angeführt werden: „Das Opfer“, so sagt er, „wird hauptsächlich in der Person Christi dargebracht. Daher ist jene Darbringung, die auf die Wandlung folgt, eine Art Bezeugung, daß die ganze Kirche einstimmt in die von Christus vollzogene Darbringung und zugleich mit ihm opfert“⁸⁵.

b) so drücken es die Riten selbst aus

Auch die Riten und Gebete des eucharistischen Opfers bringen nicht weniger klar zum Ausdruck, daß die Darbringung des Opfers durch die Priester zusammen mit dem Volke geschieht. So wendet sich nach der Opferung des Brotes und Weines der Diener des Heiligtums zum Volke hin und sagt ausdrücklich: „Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde bei Gott, dem allmächtigen Vater“⁸⁶; außerdem werden die Gebete, mit denen die göttliche Opfergabe Gott dargeboten wird, meist in der Mehrzahl gesprochen; mehr als einmal ist darin angedeutet, daß auch das Volk teilnimmt an diesem hochheiligen Opfer, insofern es dasselbe darbringt. So heißt es zum Beispiel: „Für sie bringen wir dir dar, und sie selbst opfern es dir ... So nimm denn, Herr, wir bitten dich, diese Opfergabe huldvoll an, die wir, deine Diener, und deine ganze Gemeinde dir darbringen ... Wir, deine Diener, aber auch dein heiliges Volk bringen deiner erhabenen Majestät von deinen Geschenken und Gaben ein reines Opfer dar, ein heiliges Opfer, ein makelloses Opfer“⁸⁷.

Es ist auch nicht zu verwundern, daß die Christgläubigen zu solcher Würde erhoben sind. Durch das Sakrament der Taufe werden die Christen ja in einem allgemeinen Sinn Glieder im mystischen Leibe Christi als Priester, und durch den ihrer Seele gleichsam eingemeißelten „Taufcharakter“ werden sie zur Gottesverehrung be-

stellt; insofern nehmen sie, ihrem Stande entsprechend, am Priestertum Christi selbst teil.

c) die Darbringung von Brot und Wein durch die Gläubigen

In der katholischen Kirche hat zu jeder Zeit die vom Glauben erleuchtete Vernunft sich bemüht, nach Möglichkeit zu einem größeren Verstehen des Göttlichen zu gelangen. So ist es natürlich, daß auch das christliche Volk in frommem Empfinden zu begreifen sucht, in welchem Sinn es im Kanon des eucharistischen Opfers heißt, daß auch es selbst das Opfer darbringe. Um diesem frommen Verlangen Genüge zu tun, wollen Wir die Frage hier kurz und klar erläutern.

Zunächst sind es Gründe, die dem Wesen der Sache ferner liegen, insofern es nämlich nicht selten vorkommt, daß die Gläubigen bei der Teilnahme an der heiligen Feier ihre Gebete mit denen des Priesters, abwechselnd sprechend, verknüpfen; sodann bringen die Gläubigen manchmal — und das geschah in früheren Zeiten häufiger — den Dienern des Altares Brot und Wein, damit sie zum Leib und Blut Christi werden; endlich weil sie Almosen geben, damit der Priester das göttliche Opfer für sie darbringe.

Es besteht aber auch ein innerer Grund, weshalb man von allen Christen, besonders von denen, die am Altare stehen, sagt, daß sie das Opfer darbringen.

Die Darbringung des Opfers für die Gläubigen

Damit in dieser wichtigen Frage nicht ein verhängnisvoller Irrtum entstehe, müssen Wir das Wort „Darbringen des Opfers“ in seiner eigentlichen Bedeutung genau umgrenzen. Die unblutige Hinopferung, in der durch die Wandlungsworte Christus im Zustand des Opfers auf dem Altare gegenwärtig wird, ist das Werk des Priesters allein, insofern er die Person Christi vertritt, nicht aber insofern er die Person der Gläubigen darstellt. Dadurch aber, daß der Priester das göttliche Opfer auf den Altar legt, bringt er es Gott dem Vater als Opfertgabe dar zur Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit und zum Wohl der ganzen Kirche. An dieser Opferdarbringung im strengen Sinne nehmen die Gläubigen auf ihre Art und in zweifacher Hinsicht teil: sie bringen nämlich das Opfer dar nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern gewissermaßen zusammen mit ihm;

durch diese Teilnahme wird auch die Darbringung des Volkes in den liturgischen Kult selbst einbezogen.

Daß die Gläubigen das Opfer durch die Hände des Priesters darbringen, geht aus folgendem hervor: der Diener des Altars vertritt die Person Christi als des im Namen aller Glieder opfernden Hauptes; deshalb kann man auch mit Recht sagen: die gesamte Kirche vollzieht durch Christus die Darbringung der Opfergabe. Daß aber das Volk zugleich mit dem Priester das Opfer darbringt, hat nicht etwa den Sinn, als ob die Glieder der Kirche ebenso wie der Priester selbst die sichtbare liturgische Handlung vollzögen — denn das ist ausschließlich Aufgabe des von Gott dazu berufenen Dieners; es gilt vielmehr deshalb, weil das Volk seine Gesinnungen des Lobes, der Bitte, der Sühne und Danksagung mit den Gesinnungen oder der inneren Meinung des Priesters, ja des Hohenpriesters selbst zu dem Zwecke vereinigt, daß sie in der eigentlichen Opferdarbringung auch durch den äußeren Ritus des Priesters Gott dem Vater entboten werden. Der äußere Opferritus muß nämlich seiner Natur nach den inneren Kult zum Ausdruck bringen: das Opfer des Neuen Bundes stellt aber jene höchste Huldigung dar, in welcher der hauptsächlich Darbringende, Christus nämlich, und zusammen mit ihm sowie durch ihn alle seine mystischen Glieder Gott durch die ihm schuldige Ehrung verherrlichen.

Entfaltung dieser Lehre - jedoch bedauerliche Mißbräuche

Mit großer Freude haben Wir vernommen, daß diese Lehre zumal in den letztvergangenen Zeiten durch das von vielen betriebene eifrigere Studium der Liturgie in das gebührende Licht gestellt wurde. Wir können aber nicht umhin, die Überspitzungen und Verzerrungen der Wahrheit, die mit den echten Weisungen der Kirche nicht übereinstimmen, sehr zu beklagen.

Manche verwerfen nämlich einfachhin die heiligen Messen, die privat und ohne Anwesenheit des Volkes gelesen werden, als ob sie von der ursprünglichen Opferart abwichen. Es fehlt auch nicht an denen, die behaupten, die Priester dürften nicht gleichzeitig an mehreren Altären das heilige Opfer feiern, weil sie damit die Gemeinschaft lockerten und deren Einheit in Gefahr brächten. Ebenso gibt es solche, die so weit gehen, zu meinen, das Volk müsse das heilige Opfer bestätigen und bekräftigen, um ihm seine Geltung und Wirksamkeit zu verleihen.

Zu Unrecht beruft man sich dafür auf den sozialen Charakter des eucharistischen Opfers. Sooft nämlich der Priester das erneuert, was der göttliche Erlöser beim Letzten Mahle tat, wird in Wahrheit das heilige Opfer vollzogen; dieses Opfer hat aber immer und überall, und zwar notwendig und kraft seines Wesens selbst einen öffentlichen und sozialen Charakter; denn derjenige, der es darbringt, handelt im Namen Christi und der Gläubigen, deren Haupt der göttliche Erlöser ist, und er bringt es Gott dar für die Heilige Katholische Kirche sowie für die Lebenden und die Verstorbenen⁸⁸. Das geschieht aber zweifellos, ob nun Gläubige anwesend — und Wir wünschen und empfehlen, daß sie in großer Zahl und Andacht anwesend seien —, oder ob keine da sind; denn es ist keineswegs erforderlich, daß das Volk bestätige, was der Diener des Heiligtums vollführt.

Wenn sich nun auch aus dem eben Gesagten klar ergibt, daß das eucharistische Opfer im Namen Christi und der Kirche dargebracht wird und daß es auch seiner sozialen Früchte nicht verlustig geht, selbst wenn es ohne Altardiener vom Priester gefeiert würde, so wollen und betonen Wir dennoch — was übrigens die Mutter Kirche immer vorgeschrieben hat —, daß kein Priester an den Altar trete ohne einen Gehilfen, der ihm diene und antworte, gemäß Kanon 813.

2. Teilnahme, insofern sie auch sich selbst als Opfergabe darbringen sollen

Damit aber jene Darbringung, durch welche die Gläubigen in diesem Opfer die göttliche Opfergabe dem himmlischen Vater darbieten, ihre volle Wirkung erziele, müssen sie noch etwas anderes hinzufügen, nämlich sich selbst als Opfergabe darbringen.

Diese Hinopferung ist aber nicht auf das liturgische Opfer beschränkt. Der Apostelfürst will, daß wir als „heiliges Priestertum geistige, Gott wohlgefällige Opfer durch Jesus Christus darbringen“⁸⁹ können gerade dadurch, daß wir als lebendige Bausteine auf Christus aufgebaut sind. Der Apostel Paulus aber ermahnt ohne Unterschied der Zeit die Gläubigen mit den Worten: „Ich beschwöre euch . . ., bringt euren Leib als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar. So verrichtet ihr einen geistigen Gottesdienst“⁹⁰. Wenn aber gerade die Christgläubigen der liturgischen Handlung so andächtig und aufmerksam beiwohnen, daß man wirklich von ihnen sagen kann: „deren Glauben und Hingabe du kennst“⁹¹, dann ist es

unausbleiblich, daß auch eines jeden Glaube durch die Liebe in eifrigerem Tun sich auswirke, die Frömmigkeit erstarke und sich entflamme, alle und jeder sich ganz der Förderung der Ehre Gottes weihen und in dem lebendigen Verlangen nach engster Angleichung an Jesus Christus, den Dulder bitterster Leiden, sich mit Ihm, dem Hohenpriester, und durch Ihn als geistige Opfergabe darbringen.

Durch Reinigung der eigenen Seele

Das lehren auch jene Ermahnungen, die der Bischof im Namen der Kirche den Dienern des Altares an ihrem Weihetag zuruft: „Beachtet, was ihr tut, und ahmt nach, was ihr vollzieht! Da ihr das Geheimnis des Todes Unseres Herrn begeht, sollt ihr trachten, eure Glieder den Sünden und Begierden ersterben zu lassen“⁹². Fast in derselben Weise werden in den liturgischen Büchern die Christen, die sich zur Teilnahme an den heiligen Geheimnissen dem Altare nahen, ermahnt: „Es walte auf diesem ... Altare der Kult der Unschuld, es werde hingeopfert der Hochmut, erstickt der Zornmut, getroffen die Ausschweifung und jede Begierlichkeit, es werde statt der Turteltauben dargebracht das Opfer der Keuschheit und statt der jungen Tauben das der Schuldlosigkeit“⁹³. Während wir also um den Altar versammelt sind, sollen wir unser Inneres derart umformen, daß alles, was Sünde in ihm ist, völlig ausgelöscht, jedoch mit Eifer gepflegt und gestärkt werde alles, was durch Christus das übernatürliche Leben nährt, so daß wir zusammen mit der makellosen Opferhostie ein dem ewigen Vater wohlgefälliges Opfer werden.

Die Kirche bemüht sich in jeder Weise, durch die liturgischen Vorschriften jenes heilige Vorhaben bestmöglich zu verwirklichen. Diesem Ziele dienen nicht allein die Lesungen, die Schrifterklärungen und die übrigen Predigten der Diener des Heiligtums sowie der gesamte Ablauf der Geheimnisse, wie sie uns im Laufe des Jahres vor Augen gestellt werden; dem gleichen Zwecke dienen auch die heiligen Gewänder und Riten wie deren äußere Zubehör. Das alles bezweckt, „die Hoheit und Würde dieses großen Opfers zum Bewußtsein zu bringen und die Herzen der Gläubigen mittels der sichtbaren Zeichen der Gottesverehrung und Andacht zur Betrachtung des Erhabenen, das in diesem Opfer verborgen liegt, aufzurufen“⁹⁴.

Durch Widerspiegelung des Bildes Jesu Christi

Der ganze Aufbau der Liturgie zielt also darauf hin, daß unsere Seele durch das Geheimnis des Kreuzes das Bild des göttlichen Erlösers in sich ausprägen, gemäß dem Worte des Apostels: „Mit Christus bin ich gekreuzigt. Ich lebe, doch nicht mehr ich — Christus lebt in mir“⁹⁵. So werden wir gleichsam eine einzige Opfergabe mit Christus zur größeren Ehre des ewigen Vaters.

Sooft also die Gläubigen beim eucharistischen Opfer die göttliche Opfergabe darbringen, sollen sie ihren Sinn auf dieses Ziel richten und zu ihm erheben. Wenn nämlich, wie der heilige Augustinus schreibt, unser Geheimnis auf dem Tisch des Herrn ruht⁹⁶, nämlich Christus der Herr selbst als Haupt und Sinnbild jenes Organismus, durch den wir der Leib Christi sind⁹⁷ und Glieder seines Leibes⁹⁸; wenn der heilige Robert Bellarmin im Sinn des Kirchenlehrers von Hippo sagt, im Opfer des Altars werde das allgemeine Opfer versinnbildet, durch das der gesamte mystische Leib Christi, das heißt die ganze erlöste Gemeinschaft Gott dargebracht wird durch den Hohenpriester Christus⁹⁹: so ist nichts gehöriger und gerechter, als daß wir alle zusammen mit unserem Haupte, das für uns gelitten hat, auch uns selbst dem ewigen Vater hinopfern. Wie Augustinus wiederum sagt, wird im Altarssakrament der Kirche kundgetan, daß in dem Opfer, das sie darbringt, auch sie selbst geopfert wird¹⁰⁰.

Die Gläubigen mögen also eingedenk sein, zu welcher Würde sie das heilige Bad der Taufe erhoben hat, und sie sollen sich nicht damit zufrieden geben, am eucharistischen Opfer mit der allgemeinen, den Gliedern Christi und Kindern der Kirche geziemenden Absicht teilzunehmen; im Geiste der heiligen Liturgie sollen sie darüber hinaus, aufs innigste verbunden mit dem Hohenpriester und seinem Diener auf Erden, sich dann in besonderer Weise ihm anschließen, wenn die Wandlung der göttlichen Opfergabe geschieht; sie sollen dieselbe zusammen mit ihm aufopfern, wenn die feierlichen Worte ausgesprochen werden: „Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm wird dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Verherrlichung durch alle Ewigkeit“¹⁰¹, worauf das Volk antwortet: „Amen“. Und die Gläubigen sollen nicht vergessen, sich selbst und ihre Sorgen, Leiden und Ängste, ihr Elend und ihre Nöte zugleich mit dem ans Kreuz geschlagenen göttlichen Haupt aufzuopfern.

3. Mittel zur Förderung dieser Teilnahme

Demnach verdienen jene Anerkennung, die, um dem christlichen Volk die Teilnahme am eucharistischen Opfer leichter und heilbringender zu machen, bei passender Gelegenheit den Leuten das „Römische Meßbuch“ in die Hand zu geben suchen, so daß die Gläubigen, dem Priester verbunden, mit denselben Worten wie er und mit den gleichen Gesinnungen der Kirche mitbeten. Ebenso gebührt auch jenen Lob, die sich darum mühen, daß die Liturgie auch nach außen eine heilige Handlung werde, an der tatsächlich alle Umstehenden teilnehmen. Das kann auf mehrfache Weise geschehen, indem nämlich das ganze Volk nach den liturgischen Regeln auf die Worte des Priesters in gehöriger Weise antwortet oder auch den verschiedenen Teilen des Opfers entsprechende Lieder singt oder beides verbindet oder schließlich, indem es im feierlichen Hochamt auf die Gebete des Dieners Jesu Christi antwortet und zugleich die liturgischen Gesänge singt.

Aber in Unterordnung unter die kirchlichen Vorschriften

Diese verschiedenen Formen der Teilnahme am Opfer sind jedoch nur dann zu loben und zu empfehlen, wenn sie sich getreu an die rituellen Vorschriften und Normen halten. Diese haben vor allem den Zweck, die Frömmigkeit der Christen und ihre innige Verbindung mit Christus sowie mit dessen sichtbarem Vertreter zu nähren und zu fördern, ferner jene Gesinnungen und Seelenhaltungen anzuregen, durch die wir dem Hohenpriester des Neuen Bundes angeglichen werden sollen. Sie zeigen auch nach außen, daß das Opfer, da es vom Mittler zwischen Gott und den Menschen¹⁰² dargebracht wird, seiner Natur nach als Werk des ganzen mystischen Leibes Christi anzusehen ist; dennoch sind sie aber keineswegs notwendig, um ihm den Öffentlichkeits- und Gemeinschaftscharakter zu geben. Außerdem kann eine heilige Messe mit abwechselnd gesprochenen Gebeten nicht das festlich begangene Opfer ersetzen; auch wenn dieses nur in Anwesenheit der Diener des Altares gefeiert würde, ist ihm doch wegen der Hoheit der Riten und der Aufmachung der Zeremonien eine besondere Würde eigen, deren Glanz und Feierlichkeit allerdings sehr gesteigert wird, nimmt, wie die Kirche es wünscht, das Volk zahlreich und mit frommer Gesinnung daran teil.

Keine Überbewertung dieser Mittel

Noch ist folgendes zu bemerken: auch die weichen von der Wahrheit und vom geraden Wege der Vernunft ab, die, von trügerischen Einfällen verleitet, jene Nebensachen so hoch ansetzen, daß sie sich zur Behauptung versteigen, ohne diese könne die heilige Handlung das ihr gesteckte Ziel nicht erreichen.

Eine nicht geringe Zahl der Gläubigen ist ja nicht einmal imstande, sich des „Römischen Meßbuches“ zu bedienen, selbst wenn es in ihre Muttersprache übertragen ist; es sind auch nicht alle fähig, die liturgischen Riten und Formeln recht und gebührend zu verstehen. Geist, Charakter und Anlage der Menschen sind so verschieden und mannigfaltig, daß nicht alle in gleicher Weise beeindruckt und geleitet werden können durch gemeinsam verrichtete Gebete, Gesänge und heilige Handlungen. Außerdem sind die seelischen Bedürfnisse und Anliegen nicht bei allen dieselben, noch bleiben sie bei den Einzelnen immer gleich. Wer möchte darum, aus einem solchen Vorurteil heraus, behaupten, daß so viele Christen nicht am eucharistischen Opfer teilnehmen und dessen Segnungen erfahren könnten? Sie können es wahrlich auf andere Weise, die manchen leichter fällt, zum Beispiel durch frommes Nachdenken über die Geheimnisse Jesu Christi oder durch andere Übungen der Frömmigkeit und mit anderen Gebeten, die, obgleich in der Form verschieden von den heiligen Riten, ihrem Wesen nach doch damit übereinstimmen.

Einrichtung von Diözesankommissionen zur Förderung der Liturgie

Deshalb ermahnen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, daß jeder in seiner Diözese oder in seinem kirchlichen Sprengel die Teilnahme des Volkes an der liturgischen Handlung gemäß den Normen, die das „Missale“ aufstellt, und nach den von der Ritenkongregation und dem kirchlichen Gesetzbuch erlassenen Vorschriften leiten und ordnen möge. So soll alles in rechter Ordnung und Würde ausgeführt werden, ohne daß der Einzelne, auch wenn er Priester ist, das Recht habe, die heiligen Stätten nach seinem Belieben gleichsam zu Versuchen zu gebrauchen. Zu diesem Zweck ist es auch Unser Wunsch, daß in den einzelnen Diözesen — ähnlich wie schon eine Beratungsstelle für die Fragen der Musik und Kunst besteht — ein

Rat zur Förderung des liturgischen Apostolats errichtet werde, damit durch eure wachsame Sorge sich alles entsprechend den Vorschriften des Apostolischen Stuhles vollziehe.

In den Ordensgemeinschaften aber soll alles genau eingehalten werden, was die eigenen Konstitutionen diesbezüglich bestimmen, und es sollen keine Neuerungen eingeführt werden, welche die Leiter der betreffenden Gemeinschaften nicht vorher gebilligt haben.

Zwar können die äußeren Verhältnisse und Umstände, unter denen das christliche Volk am eucharistischen Opfer und an den übrigen liturgischen Handlungen teilnimmt, sehr mannigfaltig und verschieden sein, deshalb soll man sich aber stets nur um so eifriger dafür einsetzen, daß die Seelen der Teilnehmer möglichst eng sich mit dem göttlichen Erlöser verbinden, daß ihr Leben mit täglich wachsender Heiligkeit erfüllt und die Ehre des himmlischen Vaters täglich mehr gefördert werde.

III. Die eucharistische Kommunion

Das hochheilige Opfer des Altares wird mit der Kommunion des göttlichen Mahles beschlossen. Wie alle wissen, gehört aber zur Vollständigkeit des Meßopfers nur, daß der Priester mit dem himmlischen Mahle sich labt, jedoch nicht, daß auch das Volk zum heiligen Tische gehe, wiewohl das höchst wünschenswert ist.

Für die Ganzheit des Opfers genügt die des Priesters

Diesbezüglich möchten Wir die Bemerkungen wiederholen, die Unser Vorgänger Benedikt XIV. zu den Bestimmungen des Trienter Konzils macht: „Zunächst müssen Wir sagen, daß niemand unter den Gläubigen auf den Gedanken kommen kann, die privaten Messen, in denen der Priester allein die heilige Eucharistie empfängt, würden damit die Eigenschaft des wahren, vollkommenen und vollständigen, von Christus dem Herrn eingesetzten unblutigen Opfers verlieren und seien deshalb als unerlaubt anzusehen. Die Gläubigen wissen nämlich oder können wenigstens leicht darüber belehrt werden, daß das Trienter Konzil auf Grund der von der immerwährenden kirchlichen Überlieferung bewahrten Lehre die ihr entgegengesetzte, neue und falsche Meinung Luthers verurteilt

hat¹⁰³. „Wer sagt, die Messen, in denen der Priester allein sakramental kommuniziere, seien unerlaubt und deshalb abzuschaffen, der sei ausgeschlossen“¹⁰⁴.

Es irrt also vom Weg der Wahrheit ab, wer das heilige Opfer nicht feiern will, außer wenn das christliche Volk zum Tisch des Herrn hinzutritt; noch mehr ist im Irrtum, wer — um es als unbedingte Notwendigkeit hinzustellen, daß die Gläubigen zusammen mit dem Priester das eucharistische Mahl empfangen — spitzfindig behauptet, es handle sich hier nicht nur um ein Opfer, sondern um ein Opfer und zugleich ein Mahl der brüderlichen Gemeinschaft und es sei die gemeinschaftlich empfangene Kommunion gleichsam der Höhepunkt der ganzen Opferfeier.

Es muß immer wieder betont werden: das eucharistische Opfer ist seiner Natur nach eine unblutige Hinopferung der göttlichen Opfergabe, was auf geheimnisvolle Weise durch die Trennung der heiligen Gestalten und durch ihre Darbringung an den ewigen Vater zum Ausdruck kommt. Die heilige Kommunion gehört zu dessen Vollständigkeit und zur Teilnahme daran mittels der hochheiligen sakramentalen Vereinigung; während diese für den opfernden Priester unbedingt erforderlich ist, wird sie den Gläubigen nur dringend empfohlen.

Ermahnung zur geistlichen und sakramentalen Kommunion

Wie aber die Kirche als Lehrerin der Wahrheit die Unversehrtheit des katholischen Glaubens nach Kräften zu schützen sucht, so ermahnt sie als besorgte Mutter ihre Kinder eindringlich, sich eifrig und häufig einer so großen, ja größten Wohltat unserer Religion teilhaft zu machen.

Sie wünscht vor allem, daß die Christen — besonders wenn sie nicht leicht das eucharistische Mahl in Wirklichkeit empfangen können — es wenigstens durch das Verlangen empfangen, und zwar so, daß sie durch Erweckung lebendigen Glaubens, durch eine demütig und ehrfürchtig hingeebene, dem Willen des göttlichen Erlösers sich ganz überlassende Seelenhaltung in möglichst brennendem Eifer der Liebe sich mit ihm verbinden.

Doch das genügt der Kirche noch nicht. Da wir nämlich, wie oben gesagt, durch den Empfang des Engelsbrotes auch in „sakramentaler“ Kommunion des Opfers teilhaftig werden können, will die Kirche, daß wir wirksamer „die Frucht der Erlösung dauernd in uns

erfahren¹⁰⁵, und sie wiederholt ihren Kindern, einzeln und insgesamt, die Einladung Christi des Herrn: „Nehmt hin und esset... Tut dies zu meinem Andenken“¹⁰⁶. Darum hat das Konzil von Trient die Wünsche Jesu Christi und seiner makellosen Braut gleichsam erneut ausgesprochen und nachdrücklich ermahnt, „daß an den einzelnen Messen die anwesenden Gläubigen nicht nur mit geistigem Verlangen, sondern auch durch den sakramentalen Empfang der Eucharistie teilnehmen, auf daß bei ihnen um so reichere Früchte dieses hochheiligen Opfers erwachsen“¹⁰⁷. Damit noch mehr und klarer offenbar werde, daß die Gläubigen durch den Empfang der heiligen Eucharistie am göttlichen Opfer selbst teilnehmen, lobt Unser Vorgänger unsterblichen Andenkens Benedikt XIV. den frommen Sinn derer, die bei der heiligen Messe nicht bloß mit der himmlischen Speise genährt zu werden verlangen, sondern überdies mit den in der gleichen heiligen Messe selbst konsekrierten Hostien gespeist zu werden vorziehen, obgleich, wie er selbst erklärt, man wahrhaft und wirklich am Opfer teilhat, auch wenn es sich um eucharistisches Brot handelt, dessen Verwandlung schon früher ordnungsgemäß vollzogen wurde. Er schreibt nämlich: „Außer jenen Gläubigen, denen vom zelebrierenden Priester in seiner Messe selbst ein Anteil an der von ihm dargebrachten Opfergabe dargereicht wird, nehmen zwar auch diejenigen am gleichen Opfer teil, denen der Priester die, wie gewohnt, aufbewahrte Eucharistie austeilte; dennoch hat die Kirche nie verboten, noch verbietet sie jetzt, daß der Priester der Frömmigkeit und der gerechten Bitte derer willfahre, die bei Anwohnung der heiligen Messe zur Anteilnahme an dem gleichen Opfer zugelassen werden wollen, das sie ja auch selbst in der ihnen zustehenden Weise darbringen; die Kirche billigt und wünscht sogar, daß dies nicht unterlassen werde, und sie würde jene Priester tadeln, durch deren Schuld und Nachlässigkeit den Gläubigen eine solche Anteilnahme verweigert würde“¹⁰⁸.

Für alle Arten von Menschen

Gebe Gott, daß alle willig und gern diesen dringlichen Einladungen der Kirche entsprechen mögen! Gebe Gott, daß die Gläubigen, wenn sie es können, sogar täglich am göttlichen Opfer nicht bloß in geistiger Weise teilnehmen, sondern auch durch die Anteilnahme am hochheiligen Sakramente, indem sie den Leib Jesu Christi empfangen, der für alle dem ewigen Vater dargebracht wurde!

Erweckt, Ehrwürdige Brüder, in den Seelen derer, die eurer Hirten-
sorge anvertraut sind, einen sehnlichen, gleichsam unersättlichen
Hunger nach Jesus Christus! Dank eurer Unterweisung mögen die
Altäre dicht umdrängt werden von Kindern und jungen Menschen,
die sich selbst, ihre Unschuld und ihre taterfüllte Begeisterung dem
göttlichen Erlöser darbiehen! In Scharen mögen hinzutreten die
Eheleute, damit sie, am heiligen Tisch gespeist, dort Kraft holen,
um die ihnen anvertraute Nachkommenschaft den Gesinnungen und
der Liebe Jesu Christi nachzubilden. Es mögen die Arbeiter dorthin
gerufen werden, um jene Speise empfangen zu können, die, weil
stark und nie versagend, ihre Kräfte erneuere und für ihre Arbeiten
den immerwährenden Lohn im Himmel vorbereite. Ruft, mit einem
Worte, alle Menschen jedes Standes und „drängt sie, herbeizukom-
men“¹⁰⁹, denn dies ist das Brot des Lebens, dessen alle bedürfen. Die
Kirche Jesu Christi besitzt nur dieses eine Brot, um damit das Sehnen
und Wünschen unserer Herzen zu stillen, sie aufs engste mit Jesus
Christus zu verbinden, auf daß sie schließlich „ein Leib“¹¹⁰ werden
und damit untereinander, Brüdern gleich, alle jene vereint seien,
die an der gleichen Tafel sich einfinden, um im Brechen des einen
Brottes das Heilmittel der Unsterblichkeit zu empfangen¹¹¹.

Empfang der Kommunion wennmöglich während der Messe

Es ist jedoch sehr angebracht — und übrigens von der Liturgie
vorgesehen —, daß das Volk zur heiligen Kommunion hinzutrete,
nachdem der Priester die göttliche Speise am Altar genommen hat.
Wie Wir oben geschrieben haben, sind auch jene zu loben, welche
die im gleichen Opfer, dem sie beiwohnen, konsekrierten Hostien
empfangen, so daß wirklich zutrifft, „daß alle, die wir gemeinsam
von diesem Altare das hochheilige Fleisch und Blut Deines Sohnes
empfangen, mit allem Gnadensegen des Himmels erfüllt wer-
den“¹¹².

Dennoch gibt es zuweilen Gründe, ja sie sind nicht selten, wes-
wegen das eucharistische Brot vor oder nach dem Opfer selbst
ausgeteilt werden soll und weshalb — auch wenn die Kommunion-
austeilung gleich nach der Kommunion des Priesters erfolgt — dies
mit Hostien geschehen muß, die schon länger konsekriert sind. Wie
Wir schon oben hinwiesen, nimmt das Volk auch unter diesen
Umständen ordnungsgemäß am eucharistischen Opfer teil und
kann sich nicht selten leichter dem Tisch des ewigen Lebens nahen.

Wenn aber die Kirche in ihrem mütterlichen Wohlwollen den geistlichen Bedürfnissen ihrer Kinder entgegenzukommen sucht, so sollen sie dennoch ihrerseits nicht leichthin vernachlässigen, was die heilige Liturgie anrät, und sooft kein nennenswerter Grund entgegensteht, sollen sie an alles sich halten, wodurch die lebendige Einheit des mystischen Leibes am Altare deutlicher zum Ausdruck kommt.

Gefolgt von einer passenden Danksagung

Ist die heilige, von besonderen Normen der Liturgie geregelte Handlung beendet, so entbindet dies den nicht von der Danksagung, der die himmlische Speise gekostet hat; es ist im Gegenteil sehr angebracht, daß er sich nach Empfang des eucharistischen Mahles und nach Abschluß der öffentlichen Riten sammle und, innig mit dem göttlichen Meister verbunden, mit ihm, soweit die Umstände es gestatten, traute und heilsame Zwiesprache halte. Es sind also jene vom rechten Weg der Wahrheit entfernt, die, mehr auf das Wort als auf den Sinn achtend, behaupten und lehren, man brauche nach Vollendung des heiligen Opfers keine derartige Danksagung anzusetzen, nicht bloß, weil das Opfer des Altars selbst an sich schon Danksagung sei, sondern auch, weil dies Sache der privaten und persönlichen Frömmigkeit jedes Einzelnen, nicht aber des Wohles der Gemeinschaft sei.

Ganz im Gegenteil, gerade die Natur des Sakraments verlangt, daß sein Empfang reiche Früchte christlicher Heiligkeit zeitige. Wohl löst sich die öffentliche Zusammenkunft der Gemeinschaft auf, aber die Einzelnen, eng mit Christus verbunden, sollen das Loblied in ihrem Herzen nicht unterlassen, „allezeit Gott dem Vater für alles dankend im Namen unseres Herrn Jesus Christus“¹¹³. Auch die heilige Liturgie des eucharistischen Opfers fordert uns dazu auf, wenn sie uns mit den Worten beten läßt: „Gib, wir bitten dich darum, daß wir immer in Danksagung verharren“¹¹⁴, ... und von deinem Lobe niemals ablassen“¹¹⁵. Wenn wir daher zu jeder Zeit Gott Dank sagen müssen und niemals von seinem Lobe ablassen dürfen, wer möchte da die Kirche zu tadeln oder zu mißbilligen wagen, wenn sie ihren Priestern¹¹⁶ und den Gläubigen rät, nach der heiligen Kommunion wenigstens eine Weile mit dem göttlichen Erlöser Zwiesprache zu halten, und wenn sie in die liturgischen Bücher geeignete, mit Ablässen versehene Gebete aufgenommen

hat, damit so die Diener des Altars vor der heiligen Messe und Kommunion sich entsprechend vorbereiten und nach der Feier der heiligen Geheimnisse Gott ihren Dank bekunden können? Weit entfernt davon, die innersten Gesinnungen der einzelnen Christen zu unterdrücken, regt und spornt die heilige Liturgie diese vielmehr an, daß sie sich Jesus Christus angleichen und durch ihn auf den himmlischen Vater gerichtet werden. Deshalb fordert sie, daß jeder, der am Altare das heilige Brot empfangen hat, Gott auch den gebührenden Dank darbringe. Es gefällt dem göttlichen Erlöser, unsere Bitten anzuhören, mit uns in eine Herzensunterredung einzutreten und uns in seinem flammenden Herzen Zuflucht zu bieten.

Die notwendig ist, um reiche Früchte zu ernten

Noch mehr; solch persönliche Akte der Einzelnen sind unbedingt notwendig, damit wir alle in reichem Maße die himmlischen, in der heiligen Eucharistie wogenden Schätze empfangen und, je nach Möglichkeit, an andere weiterleiten, auf daß Christus der Herr in allen Seelen zur Fülle seiner Kraft gelange.

Warum, Ehrwürdige Brüder, sollten wir also nicht jenen Lobspenden, die nach Empfang des eucharistischen Mahles und auch nachdem die öffentliche Versammlung der Gläubigen aufgelöst ist, noch mit dem göttlichen Erlöser in tiefster Vertrautheit verweilen, nicht bloß, um sich mit ihm liebend zu besprechen, sondern auch um ihm Dank zu sagen, den gebührenden Lobpreis darzubringen und besonders, um die Kraft zu erbitten, alles aus der eigenen Seele zu entfernen, was die Wirksamkeit des Sakraments mindern könnte, und alles von ihrer Seite zu tun, was das tieferinnere Wirken Jesu Christi zu begünstigen imstande wäre? Wir ermahnen sie, das mit besonderer Sorgfalt zu tun, indem sie sowohl die gefaßten Vorsätze ausführen und die christlichen Tugenden üben, als auch auf ihre Verhältnisse anwenden, was sie mit himmlischer Freigebigkeit erhalten haben. Ganz im Sinne der Vorschriften und des Geistes der Liturgie spricht der Verfasser des goldenen Büchleins „Von der Nachfolge Christi“, wenn er dem, der die heilige Kommunion empfangen hat, empfiehlt: „Bleibe still für dich und genieße deines Gottes; denn du besitzt den, welchen dir die ganze Welt nicht nehmen kann“¹¹⁷.

Innig vereint mit Christus wollen wir daher alle danach trachten, uns gleichsam in sein heiligstes Herz zu versenken und so mit ihm

zusammenzuwachsen, um teilzunehmen an jenen Akten, mit denen er die hochheilige Dreieinigkeit mit dankbarer und wohlgefälliger Huldigung anbetet; mit denen er dem ewigen Vater erhabensten Dank und Lobpreis darbringt, darin Himmel und Erde einmütig widerhallen, gemäß dem Wort: „Preiset den Herrn, all ihr Werke des Herrn!“¹¹⁸; mit den Akten endlich, mit denen vereint wir himmlischen Beistand gerade in dem Augenblick erflehen, der mehr als jeder andere geeignet ist, um im Namen Christi¹¹⁹ Hilfe zu erbitten und zu erlangen, und mit denen wir vor allem uns als Opfer darbringen und hinspenden, da wir sprechen: „Laß uns selbst dir zur vollendeten ewigen Weihegabe werden“¹²⁰.

Unablässig wiederholt der göttliche Erlöser seine dringende Anforderung: „Bleibt in mir!“¹²¹. Durch das Sakrament der Eucharistie aber verweilt Christus in uns und wir in ihm; und wie Christus, in uns verbleibend, lebt und wirkt, so müssen auch wir, in Christus verbleibend, durch ihn leben und wirken.

IV. Anbetung der heiligen Eucharistie

Die eucharistische Speise enthält, wie bekannt, „wahrhaft, wirklich und wesentlich den Leib und das Blut zugleich mit der Seele und mit der Gottheit unseres Herrn Jesus Christus“¹²². Darum ist es nicht zu verwundern, wenn die Kirche von Anfang an den Leib Christi unter den Gestalten des Brotes angebetet hat, wie das schon aus den Riten des hochheiligen Opfers selbst hervorgeht; diese schreiben nämlich den Verwaltern der heiligen Geheimnisse vor, daß sie durch Kniebeugung oder tiefe Verneigungen das heiligste Sakrament anbeten.

Die heiligen Konzilien lehren als Überlieferung der Kirche von ihren Anfängen an, daß sie „mit einer Anbetung das fleischgewordene Wort Gottes samt seinem Fleische“¹²³ verehrt; auch der heilige Augustinus beteuert: „Niemand ißt von diesem Fleische, ohne es vorher angebetet zu haben“, und er fügt hinzu, daß wir nicht bloß keine Sünde begehen, wenn wir es anbeten, sondern daß wir vielmehr sündigen, wenn wir es nicht anbeten¹²⁴.

Aus diesen Lehrgrundsätzen entstanden, hat sich der eucharistische Anbetungskult, unterschieden von der heiligen Opferfeier, nach und nach entwickelt. Die Aufbewahrung der heiligen Gestalten für die Kranken und alle jene, die in Todesgefahr kämen, führte zum löblichen Brauche, dieses himmlische, in den Kirchen bewahrte Brot anzubeten. Dieser Kult der Anbetung beruht auf einem starken

und festen Grunde. Die Eucharistie ist ja sowohl Opfer wie auch Sakrament und unterscheidet sich von den anderen Sakramenten dadurch, daß sie nicht bloß die Gnade mitteilt, sondern den Urheber der Gnade selbst in fortdauernder Weise enthält. Wenn uns also die Kirche gebietet, den unter den Schleiern der Eucharistie verborgenen Christus anzubeten und von Ihm jene himmlischen und irdischen Gaben zu erbitten, deren wir unaufhörlich bedürfen, so bringt sie damit den lebendigen Glauben zum Ausdruck, mit dem sie ihren göttlichen Bräutigam unter diesen Schleiern gegenwärtig weiß, Ihm ihre Dankbarkeit bezeugt und sich der innigsten Vertrautheit mit Ihm erfreut.

Entwicklung des eucharistischen Kults

Im Laufe der Zeit hat die Kirche verschiedene, gewiß immer schönere und heilbringendere Formen eingeführt, so zum Beispiel fromme und tägliche Besuchungen beim göttlichen Tabernakel, den rituellen Segen mit dem heiligsten Sakrament, feierliche Prozessionen durch Städte und Dörfer, besonders gelegentlich der Eucharistischen Kongresse, Anbetung vor dem öffentlich ausgesetzten Allerheiligsten. Diese öffentliche Anbetung erstreckt sich zuweilen auf kurze Zeit, manchmal ist sie auf Stunden und auch auf vierzig Stunden ausgedehnt; mancherorts wird sie abwechselnd in den einzelnen Kirchen das ganze Jahr hindurch fortgesetzt, anderswo bei Tag und auch bei Nacht durch religiöse Genossenschaften immerwährend durchgeführt, und nicht selten nehmen auch die Gläubigen daran teil.

Diese Übungen der Frömmigkeit trugen wirksam bei zum Glauben und zum übernatürlichen Leben der streitenden Kirche auf Erden, die auf diese Weise gewissermaßen ein Echo gibt auf den Lobhymnus, den die triumphierende Kirche immerdar jubelt vor Gott und dem Lamme, „das geschlachtet wurde“¹²⁵. Daher hat die Kirche diese im Lauf der Jahrhunderte überall verbreiteten Übungen nicht nur gebilligt, sondern sich zu eigen gemacht und mit ihrer Autorität bestätigt¹²⁶. Sie entstammen dem Geiste der heiligen Liturgie und helfen zweifellos sehr viel zum wirklichen liturgischen Leben, sofern sie mit rechter Würde und in jener Gesinnung des Glaubens und der Frömmigkeit gehalten werden, wie die heiligen Riten und Vorschriften der Kirche sie fordern.

*Es gibt keine Verwechslung zwischen dem „geschichtlichen“
und dem „eucharistischen Christus“*

Man kann auch nicht behaupten, daß durch diesen eucharistischen Kult der historische Christus, wie man sagt, der einst auf Erden lebte, der im heiligsten Altarssakrament gegenwärtige sowie der glorreich im Himmel triumphierende und gnadenspendende Christus verwechselt und vermischt würden; man muß im Gegenteil betonen, daß auf diese Weise die Gläubigen den Glauben der Kirche bezeugen und feierlich bekennen, durch den festgehalten wird, daß da ist ein und derselbe: das göttliche Wort und der Sohn der Jungfrau Maria, der am Kreuz gelitten hat, der in der Eucharistie verborgen gegenwärtig ist und der im Himmel droben herrscht. So sagt der heilige Johannes Chrysostomus: „Wenn du dies (den Leib Christi) dir vorgestellt siehst, so sag zu dir selbst: Diesem Leibe verdank ich es, daß ich nicht mehr Erde und Asche bin, nicht mehr gefangen, sondern frei; um dessentwillen hoffe ich, den Himmel und die dort mir hinterlegten Güter zu erlangen, nämlich das unsterbliche Leben, das Los der Engel, den Umgang mit Christus; dieser Leib, von Nägeln durchbohrt, mit Geißeln zerschlagen, ward nicht Beute des Todes; ... es ist jener Leib, der blutentstellt war, von der Lanze durchstochen, aus dem zwei heilbringende Quellen strömten: Blut und Wasser ... Diesen Leib schenkte er uns, daß wir ihn halten und daß wir ihn essen — ein Werk tiefstarker Liebe“¹²⁷.

Der eucharistische Segen

Besonders lobenswert ist die Gepflogenheit, daß viele beim christlichen Volke eingebürgerte Übungen der Frömmigkeit ihren Abschluß finden mit dem Ritus des eucharistischen Segens. Es ist ein herrlicher und nicht fruchtloser Brauch, daß der Priester, während die Menge der Christen sich tief verneigt, das Brot der Engel zum Himmel hebt, es nach der Vorschrift in der Form des Kreuzes führt und dabei den himmlischen Vater anfleht, er möge gnädig niederschauen auf seinen aus Liebe zu uns gekreuzigten Sohn und um seinetwillen und durch Ihn, der unser Erlöser und Bruder werden wollte, seine himmlischen Gaben auf jene ausströmen lassen, die das makellose Blut des Lammes erlöst hat¹²⁸.

Trachtet also, Ehrwürdige Brüder, mit eurer gewohnt höchsten Sorgfalt danach, daß die Kirchen, die durch den Glauben und die

Frömmigkeit der christlichen Geschlechter im Laufe der Jahrhunderte erbaut wurden, wie ein immerwährender Hymnus der Huldigung an den allmächtigen Gott und als würdige Wohnung unseres unter den eucharistischen Gestalten verborgenen Erlösers, nun auch möglichst zahlreichen Gläubigen offen stehen, die, zu Füßen unseres Heilandes versammelt, seine so traute Einladung vernehmen: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“¹²⁹. Mögen es wirklich Gotteshäuser sein, wo alle, die bittend eintreten, sich der Gewährung aller erbetenen Wohltaten erfreuen¹³⁰ und himmlischen Trost erlangen.

Nur so wird es geschehen können, daß die gesamte Menschheitsfamilie endlich zu Ordnung und Frieden komme und daß sie einmütigen Geistes und Herzens das Lied der Hoffnung und der Liebe singe: „Guter Hirt, du wahres Brot — Jesu, erbarm dich unsrer Not! — Weide uns, sei uns Behüter — zeig uns deine ewgen Güter — im Lande der Lebendigen“¹³¹.

Dritter Teil

Breviergebet und Kirchenjahr

I. Das Breviergebet

Das Hochziel des christlichen Lebens liegt im engen und dauernden Anschluß des Einzelnen an Gott. Darum ist der Kult, den die Kirche dem Ewigen zollt und dessen Kernstück vor allem im eucharistischen Opfer und im Empfang der Sakramente besteht, so angeordnet und eingerichtet, daß er im Breviergebet die Stunden des Tages, die Wochen, den ganzen Lauf des Jahres umfaßt und Rücksicht nimmt auf alle Zeiten und all die verschiedenen Lagen des menschlichen Lebens.

Da der göttliche Meister das Gesetz aufgestellt hat: „Man soll immer beten und nie müde werden“¹³², hört die Kirche, treu dieser Ermahnung, nie auf zu beten und richtet an uns die Aufforderung des Apostels: „Durch ihn (Jesus) wollen wir Gott das Lobopfer darbringen ohne Unterlaß“¹³³.

Das öffentliche und gemeinsame Gebet, das alle vereint zu Gott verrichten, war in der ältesten Zeit auf bestimmte Tage und fest-

gesetzte Stunden beschränkt. Aber nicht nur in größeren Gemeinschaften wurde zu Gott gebetet, sondern auch in den einzelnen Familien, zuweilen im Verein mit Nachbarn und Freunden. Schon bald kam aber in verschiedenen Teilen der christlichen Welt der Brauch auf, besondere Zeiten für das Gebet festzulegen, so zum Beispiel die letzte Stunde des Tages, wenn man beim Dunkelwerden das Licht anzündete, oder die erste Stunde, wenn die Nacht zu Ende ging, das heißt nach dem Hahnenschrei und bei Sonnenaufgang. Weitere zum Gebet besonders geeignete Zeiten ergaben sich aus der Heiligen Schrift oder aus dem überlieferten Brauchtum der Juden und dem, was Herkommen war im täglichen Leben. So waren nach der Apostelgeschichte die Jünger Jesu Christi um die dritte Stunde zu gemeinsamem Gebet versammelt, als „sie erfüllt wurden vom Heiligen Geist“¹³⁴; der Apostelfürst ging vor dem Essen zum Gebet ins Obergemach hinauf um die sechste Stunde“¹³⁵; Petrus und Johannes „gingen zum Tempel hinauf zum Gebet der neunten Stunde“¹³⁶; „Paulus und Silas beteten und lobten Gott um Mitternacht“¹³⁷.

Verschiedene dieser Gebetsübungen wurden dann vor allem unter dem Einfluß der Mönche und derer, die sich dem asketischen Leben widmeten, im Laufe der Zeit immer mehr ausgebaut und fanden allmählich durch kirchliche Entscheidung Eingang auch in die eigentliche Liturgie.

Es ist das immerwährende Gebet der Kirche

So ist denn das sogenannte Stundengebet das Gebet des mystischen Leibes Christi, das im Namen und zum Frommen aller Christen Gott dargebracht wird, wenn es gebetet wird von den Priestern und von anderen Dienern der Kirche sowie von Ordensleuten, und zwar im ausdrücklichen Auftrag der Kirche.

Geist und Vollkommenheit dieses Gotteslobes ergibt sich aus den Worten, mit denen nach dem Rat der Kirche das Stundengebet beginnen soll, und wo es heißt, daß es „würdig, aufmerksam und fromm“ zu verrichten sei.

Das Wort Gottes hat bei seiner Menschwerdung in dieses Verbannungsdasein hier auf Erden den Lobgesang gebracht, der alle Ewigkeit hindurch in den Höhen des Himmels erklingt. Die ganze Menschheit hat Er mit sich zur Einheit verbunden und sie so zum Mitwirkenden gemacht in diesem göttlichen Lobgesang. „Was wir

beten sollen, wie es sich gebührt, wissen wir nicht“, so müssen wir demütig gestehen, „aber der Geist selbst bittet für uns mit unaussprechlichem Seufzen“¹³⁸. Doch auch Christus selbst fleht durch seinen Geist für uns zum Vater. „Ein größeres Geschenk hatte Gott den Menschen nicht gewähren können. . . Es betet (Jesus) f ü r u n s als unser Priester, er betet i n u n s als unser Haupt; zu ihm wird gebetet v o n u n s als zu unserem Gott . . . Wir wollen also in ihm unsere eigenen Stimmen erkennen und seine Stimme in uns . . . Es wird zu ihm gebetet in seiner Gottesgestalt, er betet in seiner Knechtsgestalt; dort ist es der Schöpfer, hier der Geschaffene, der, ohne Veränderung zu erleiden, die geschaffene Natur annimmt, sie zu verwandeln, und uns mit sich vereint zu einem Menschen, Haupt und Leib“¹³⁹.

Es verlangt innere Andacht

Der hohen Würde dieses Betens der Kirche zu entsprechen, muß auch die Frömmigkeit unserer Seele bestrebt sein. Und wenn die Stimme des Betenden die Lieder wiedergibt, die unter dem Hauch des Heiligen Geistes geschrieben sind, Gottes Vollkommenheit in ihrer ganzen Weite künden und preisen, dann muß auch bei uns dieses Wort begleitet sein von innerem Mitgehen der Seele, so daß wir diese nämlichen Gesinnungen uns zu eigen machen, mit ihnen uns zum Himmel erheben, mit ihnen die heiligste Dreifaltigkeit anbeten, mit ihnen ihr gebührend Lob und Dank sagen: „Wenn wir dastehen und Psalmen singen, wollen wir es so tun, daß unser Herz dabei mit unseren Stimmen zusammenklingt“¹⁴⁰. Es handelt sich also nicht nur um ein Aufsagen, nicht nur um ein Singen, das, mag es auch allen Anforderungen der Kunst und des religiösen Brauchtums noch so vollkommen entsprechen, nur eine Sache des Hörens bliebe, es handelt sich vielmehr darum, daß wir mit Herz und Sinn uns zu Gott erheben, um ihm uns selbst und all unser Tun aus der Vereinigung mit Jesus Christus heraus vollkommen hinzugeben.

Das ist es, wovon die Wirksamkeit unserer Gebete zum größten Teil abhängt. Deshalb schließen sie denn auch, soweit sie sich nicht unmittelbar an das menschengewordene Wort wenden, mit den Worten: „Durch unseren Herrn Jesus Christus“. Als Friedensstifter zwischen uns und Gott zeigt er seine verherrlichten Wundmale dem himmlischen Vater, „immer lebend, um für uns Fürsprecher zu sein“¹⁴¹.

Wunderbares Gedankengut des Psalters

Die Psalmen bilden bekanntlich einen Hauptteil des heiligen Stundengebetes. Sie umfassen den ganzen Tageslauf, heiligen und adeln ihn. Schön zeigt das Cassiodor von den Psalmen, wie sie im Stundengebet seiner Zeit verteilt waren: „Sie ... gewinnen den kommenden Tag durch den Morgenjubel, sie weihen unsere erste Tagesstunde, sie heiligen uns die dritte Stunde, sie erfüllen mit Freude die sechste Stunde beim Brechen des Brotes, sie lösen unser Fasten zur neunten Stunde, sie beenden den Tag, sie bewirken beim Kommen der Nacht, daß es nicht finster werde auch in unseren Seelen“¹⁴².

Sie rufen Wahrheiten ins Bewußtsein, die dem auserwählten Volk von Gott geoffenbart sind, bald solche voll Schrecken, bald solche voll köstlicher Süße. Sie wecken und entflammen die Hoffnung auf den verheißenen Erlöser, die einst, sei es am häuslichen Herd, sei es in der hoheitsvollen Pracht des Tempels, an diesen Gesängen sich erwärmte. Sie lassen die vorausverkündete Herrlichkeit Jesu Christi und seine höchste, ewige Macht in wunderbarer Helligkeit erscheinen. Dann aber auch wieder sein Kommen in diese irdische Verbannung und seine Erniedrigung, seine königliche Würde und seine priesterliche Gewalt. Und endlich sein wohlthätiges Wirken und sein zu unserer Erlösung vergossenes Blut. Nicht weniger bringen sie zum Ausdruck unserer Herzen Freude, Kummer, Hoffen, Fürchten, unseren guten Willen, ganz auf Gott zu vertrauen und ihm Liebe mit Liebe zu vergelten, und unseren mystischen Aufstieg zu den Gezelten Gottes.

„Der Psalm ... ist Segen für das Volk, Lob Gottes, Preislied des Volkes, Zustimmung aller, Wort der Gesamtheit, Stimme der Kirche, lautes Bekenntnis des Glaubens, volle Ergebung in den allerhöchsten Willen, Erlösungsglück, Jubelruf, Jauchzen der Freude“¹⁴³.

Die Teilnahme der Gläubigen an der Sonntagsvesper

In früheren Zeiten war die Teilnahme der Gläubigen an diesem Stundengebet reger. Aber das kam allmählich ab, und wie Wir eben ausführten, in unserer Zeit ist seine Verrichtung ausschließlich Sache des Klerus und der Ordensgemeinschaften. Die Laien haben also diesbezüglich keinerlei rechtliche Verpflichtung. Aber es wäre dringend zu wünschen, daß sie betend oder singend tätigen Anteil

nehmen an dem Stundengebet, wo es am Abend von Feiertagen in den Pfarreien gehalten wird. Dringend ermahnen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, daß dieser Brauch nicht aufgegeben werde und daß er, wo er schon abgekommen ist, nach Möglichkeit wieder aufgenommen werde. Das wird sicher besonders dann fruchtbar sein, wenn die Vesperandacht nicht nur würdig und feierlich abgehalten wird, sondern auch so, daß sie in mannigfacher Weise auf den frommen Sinn der Gläubigen anziehend wirkt. Die Feiertage, die in besonderer Weise Gott zu widmen und zu weihen sind, müssen im öffentlichen wie privaten Leben gewissenhaft gehalten werden. Vor allem gilt das vom Tag des Herrn, den die Apostel, auf Eingebung des Heiligen Geistes hin, anstelle des Sabbats eingeführt haben. Die Juden hatten das Gesetz: „An sechs Tagen sollst du arbeiten, am siebten Tage aber ist Sabbat: Ruhe, die dem Herrn heilig ist; jeder, der an diesem Tage arbeitet, soll sterben“¹⁴⁴. Wie sollten da Christen nicht den Tod der Seele fürchten, wenn sie an Feiertagen knechtliche Arbeit verrichten und die Zeit der Arbeitsruhe nicht auf Frömmigkeit und nicht auf Religion verwenden, sie vielmehr ohne Maß in den Vergnügungen der Welt verbringen? Der Sonntag und die anderen Feiertage sind also dem zu weihen, was Gottes ist, wodurch Gottes Ehre gefördert und die Seele mit himmlischer Nahrung gestärkt wird. Mag auch die Vorschrift der Kirche nur die Enthaltung von knechtlicher Arbeit und die Beteiligung am eucharistischen Opfer betreffen, ohne über die abendliche Andacht etwas zu verfügen, so bleibt doch darüber hinaus, was sie immer und immer wieder empfiehlt und dringend wünscht und was überdies die Notwendigkeit aller Einzelnen verlangt, hält diese doch alle an, Gott sich zu versöhnen, um seiner Wohltaten teilhaft zu werden. Mit großem Bedauern ist Unser Herz erfüllt, wenn Wir sehen müssen, in welcher Weise heutzutage das christliche Volk die Hälfte des Feiertags, Wir meinen den Nachmittag, verbringt. Öffentliche Schaustätten und öffentliche Spiele haben größeren Zulauf, während die Gotteshäuser ungebührlich schwach besucht sind. Und doch sollten alle in die Kirche gehen, um dort die Wahrheiten des katholischen Glaubens sich anzueignen, um Gottes Lob zu singen, um den eucharistischen Segen durch den Priester zu empfangen und gegen alles Unglück dieses Lebens mit himmlischer Kraft gestärkt zu werden. Alle sollten nach Kräften die Texte erlernen, die bei den abendlichen Andachten gemeinsam gesungen werden und sich mit ihrer Bedeutung innerlich vertraut machen; denn unter dem Ein-

druck dieser Worte werden sie erfahren, was Augustinus von sich selber sagt: „Was habe ich doch geweint bei deinen Hymnen und Liedern, tief bewegt von den feinen Klängen deiner singenden Kirche. Diese Klänge drangen in mein Ohr, die Wahrheit strömte mir ins Herz, Liebe und Frömmigkeit blühten auf, die Tränen rannten und es wurde mir wohl“¹⁴⁵.

II. Zyklus der Geheimnisse im liturgischen Jahr

Im ganzen Verlauf des Jahres befaßt sich die Feier des eucharistischen Opfers wie auch das Stundengebet vor allem mit der Person Jesu Christi, und alles ist so passend und glücklich eingerichtet, daß dabei unser Erlöser mit den Geheimnissen seines verborgenen Lebens, seines Erlösungswerkes und seines Triumphes beherrschend hervortritt. Wenn die heilige Liturgie diese Geheimnisse Jesu Christi in Erinnerung bringt, so in der Absicht: es sollen alle Gläubigen derart an ihnen Anteil nehmen, daß das göttliche Haupt des mystischen Leibes in den einzelnen Gliedern das Leben seiner vollkommenen Heiligkeit entfalten kann. Die Herzen der Christen sollten wie Altäre sein, auf denen das Opfer, das der Hohepriester darbringt, gleichsam zu neuem Leben kommt, das heißt die Schmerzen und die Tränen, die die Sünden tilgen und Versöhnung wirken; das Gebet zu Gott, das bis zum Himmel dringt; die Hingabe und gleichsam Opferung seiner selbst, die aus bereitem, weitem, eifervollem Herzen kommt; und endlich die innige Verbundenheit, mit der wir uns und all das Unsere Gott anvertrauen und in ihm den Frieden finden, „ist doch der Inbegriff der Religion, dem ähnlich zu werden, den du verehrst“¹⁴⁶.

Der Sinn der liturgischen Zeiten

Im Einklang mit der Art und mit der Absicht, mit welcher die Liturgie nach festgesetzten Zeiten uns das Leben Jesu Christi zur Betrachtung vorlegt, weist uns die Kirche hin auf Vorbilder, die nachzuahmen sind, und zeigt die Schätze der Heiligkeit, die wir uns anzueignen haben. Denn was der Mund singt, muß das Herz glauben, und was das Herz glaubt, muß seinen Weg ins öffentliche und private Leben finden.

Advent

Zur Zeit des heiligen Advents weckt sie in uns das Bewußtsein der Sünde, die wir leider begangen haben, ermahnt uns, durch Beherrschung der Triebe und durch freiwillige körperliche Buße uns in frommer Betrachtung zu sammeln und uns mit dem lebendigen Verlangen zu erfüllen, zu Gott zurückzukehren, der allein mit seiner Gnade uns von der Makel unserer Sünden und von den verhängnisvollen Übeln, die daraus entspringen, zu befreien vermag.

Weihnachten

Wenn der Geburtstag unseres Erlösers wiederkehrt, ist es, als führte sie uns hin nach Bethlehem zur Grotte, damit wir dort erkennen, wie unerläßlich notwendig es für uns ist, wiedergeboren zu werden und uns gründlich zu erneuern, was nur dadurch erfolgen kann, daß wir uns innig und lebendig anschließen an Gottes menschgewordenes Wort und Anteil nehmen an dessen göttlicher Natur, zu der wir erhoben sind.

Epiphanie

Mit dem Fest der Erscheinung des Herrn erinnert sie an die Berufung der Heiden zum christlichen Glauben und wünscht, daß wir täglich dem ewigen Gott für ein so großes Geschenk unseren Dank abstaten, mit starkem Glauben den lebendigen und wahren Gott suchen, die übernatürliche Welt gläubig und gründlich erfassen, das Schweigen stiller Betrachtung lieben, um so leichter die Gaben des Himmels zu schauen und zu erlangen.

Vorfasten- und Fastenzeit

In den Tagen der Vorfasten und der Fastenzeit geht es unserer Mutter, der Kirche, in steigendem Maße darum, daß wir alle unser Elend gründlich erwägen, daß wir uns zur eifrigen Besserung unseres Lebens aufraffen, daß wir mehr als sonst unsere Sünden verabscheuen und sie mit Gebet und Buße tilgen; denn anhaltendes Gebet und Buße für unsere Sünden erwirken uns die Hilfe, ohne die all unser Tun nichtig bleibt und unfruchtbar.

Zu der heiligen Zeit aber, in welcher das bittere Leiden Jesu Christi in der Liturgie entfaltet wird, läßt uns die Kirche nach Kalvaria ein, daß wir den blutigen Spuren des göttlichen Erlösers folgen, willig mit ihm das Kreuz auf uns nehmen, sein Verlangen nach Sühne und Versöhnung auch in unseren Herzen wecken und alle gemeinsam mit ihm sterben.

Ostern

Das Osterfest, mit dem Christi Triumph gefeiert wird, erfüllt unser Herz mit innigster Freude. Da gilt es ernstlich zu bedenken, daß auch wir, zusammen mit dem Erlöser, auferstehen müssen aus einem Leben der Kälte und Trägheit zu einem Leben größeren Eifers und größerer Heiligkeit, in voller, großmütiger Hingabe an Gott und in einem Vergessen auf diese traurige Welt, das nur noch nach dem Himmel streben läßt: „Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, sucht, was droben ist; auf das, was droben ist, soll euer Sinnen gehen“¹⁴⁷.

Pfingsten

Zur Pfingstzeit endlich ermahnt uns die Kirche durch ihr Wort und ihr Tun, uns empfänglich zu erweisen für das Wirken des Heiligen Geistes, der unsere Herzen mit göttlicher Liebe zu entzünden verlangt, damit wir täglich eifriger im Tugendstreben Fortschritt machen und heilig seien, wie Christus der Herr und sein Vater im Himmel heilig sind.

Das Kirchenjahr muß also aufgefaßt werden als herrlicher Lobgesang, den die Christenheit durch Jesus, ihren ewigen Mittler, dem himmlischen Vater darbringt, aber zugleich verlangt es auch von uns ein eifriges und wohlgeordnetes Studium, das uns immer mehr und mehr unseren Heiland erkennen und preisen läßt. Dazu erfordert es ein ernstes, kraftvolles Bemühen und unermüdliche Übung, seine Geheimnisse nachzuahmen, seinen Schmerzensweg willig zu gehen, um schließlich einmal an seiner Herrlichkeit und ewigen Glückseligkeit Anteil zu haben.

Irrtümer moderner Autoren

Aus diesen Anweisungen, die Wir bisher gegeben haben, erhellt, Ehrwürdige Brüder, wie sehr sich vom echten und wahren Geist der

Liturgie jene modernen Schriftsteller entfernten, die, vom Schein einer höheren Mystik getäuscht, zu behaupten wagen, nicht der geschichtliche Christus sei es, auf den wir zu sehen hätten, sondern der pneumatische oder verklärte. Auch behaupten sie unbedenklich, die Übung der christlichen Frömmigkeit habe sich in einer Weise entwickelt, durch die Christus gleichsam entthront sei, da der verherrlichte Christus, der lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit und zur Rechten des Vaters thront, in den Hintergrund gedrängt und an seine Stelle jener Christus eingeführt worden sei, der dieses Erdenleben führte. Darum gehen manche sogar soweit, daß sie die Bilder des am Kreuze leidenden Erlösers aus den Kirchen entfernt wissen wollen.

Aber die falschen Auffassungen dieser Art stehen im Widerspruch mit der gesunden Lehre, wie sie von altersher überliefert ist. „Du glaubst an Christus, geboren im Fleisch“, schreibt der heilige Augustinus, „und gelangst zu Christus, geboren aus Gott, Gott bei Gott“¹⁴⁸. Die heilige Liturgie stellt uns den ganzen Christus vor Augen in allen Lagen seines Lebens: als den, der das Wort des ewigen Vaters ist, der von der jungfräulichen Gottesmutter geboren wird, der uns die Wahrheit lehrt, der die Kranken heilt, die Betrübten tröstet, der leidet und stirbt, und dann der aufersteht als Sieger über den Tod, der, in der Herrlichkeit des Himmels herrschend, den Tröstergeist in unsere Herzen schickt, der schließlich unablässig lebt in seiner Kirche: „Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit“¹⁴⁹. Überdies stellt sie ihn uns nicht nur zur Nachfolge vor, sondern sie zeigt uns auch den Lehrer, dem wir willig lauschen sollen, den Hirten, dem wir folgen sollen, den Mittler unseres Heils, den Urquell unserer Heiligkeit, das mystische Haupt, als dessen Glieder wir von seinem Leben leben.

Da aber sein bitteres Leiden das eigentliche Geheimnis ist, aus dem unser Heil erwächst, entspricht es ganz dem Geist katholischen Glaubens, jenes Leiden in volles Licht zu rücken, ist es doch auch das Kernstück unserer Gottesverehrung, sofern das eucharistische Opfer es täglich darstellt und erneuert und alle Sakramente in engstem Zusammenhang mit dem Kreuze stehen¹⁵⁰.

Das Leben Christi wiederholt sich in der Kirche während des liturgischen Jahres

So ist denn das liturgische Jahr, von der Frömmigkeit der Kirche genährt und begleitet, nicht eine kalte, leblose Darstellung längst

vergangener Dinge oder eine bloße Erinnerung an Ereignisse aus einer früheren Zeit. Es ist vielmehr Christus selbst, der in seiner Kirche weiterlebt. Er geht da den Weg seines unermesslichen Erbarmens, den er in diesem sterblichen Leben, als er Wohltaten spendend dahinzog¹⁵¹, in der liebevollen Absicht begonnen hat, daß die Menschen seine Geheimnisse erfaßten und in ihnen sozusagen lebten, Geheimnisse, die dauernd gegenwärtig sind und wirken, nicht in der ungewissen, nebelhaften Weise, von der gewisse neuere Autoren sprechen, sondern wie es katholische Lehre ist. Denn nach der Auffassung der Kirchenlehrer sind sie sowohl Vorbilder der christlichen Vollkommenheit als auch, kraft der Verdienste und Fürbitte Christi, Quelle der göttlichen Gnade. In ihrer Wirkung dauern sie in uns, ist doch jedes von ihnen je nach seiner Eigenart Ursache unseres Heils. Dazu kommt, daß die Kirche, während sie die Geheimnisse unseres Heilandes uns zur Betrachtung vorstellt, mit ihrem Beten uns die Gnaden erfleht, durch die ihre Kinder in der Kraft Christi vom Geist dieser Geheimnisse tief durchdrungen werden. In seiner Kraft und unter seinem Einfluß können wir durch unseres Willens Mitarbeit Lebenskraft in uns aufnehmen wie Zweige aus dem Baum, wie aus dem Haupt die Glieder. Auch können wir uns langsam und in ernstlichem Bemühen „in das Maß der Altersfülle Christi“¹⁵² verwandeln.

III. Heiligenfeste

Im Verlauf des Kirchenjahres werden nicht nur die Geheimnisse Jesu Christi gefeiert, sondern auch die Feste der Heiligen im Himmel. Mit diesen Festen, mag es sich auch um einen geringeren und untergeordneten Rang handeln, hat die Kirche doch immer im Sinn, den Gläubigen Vorbilder der Heiligkeit vor Augen zu stellen, damit sie, von diesen angeregt, sich mit den Tugenden des göttlichen Erlösers selber schmücken.

Uns als Ideale hingestellt

Die Heiligen im Himmel nachzuahmen, in deren Tugendleben die Tugend Jesu Christi selbst in mannigfacher Brechung widerstrahlt, ist unsere Aufgabe, wie jene auch ihrerseits Nachahmer Christi waren. In den einen erstrahlt der apostolische Eifer, in anderen

wieder aus der Schar unserer Helden erwies sich der Mut als stark bis zur Hingabe des eigenen Blutes, in anderen leuchtet die beharrliche Wachsamkeit, mit der sie dem göttlichen Erlöser entgegenharrten, in anderen die jungfräuliche Reinheit der Seele und die stille Bescheidenheit christlicher Demut; in allen schließlich glüht heiß die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Alle diese Herrlichkeiten der Heiligkeit stellt uns die heilige Liturgie vor Augen, damit wir sie zu unserem Frommen betrachten und „uns entflammen lassen vom Beispiel derer, ob deren Verdienst wir uns freuen“¹⁵³. Es gilt also „in Einfalt die Unschuld zu bewahren, in Liebe die Eintracht, in Demut die Bescheidenheit, die Gewissenhaftigkeit in der Verwaltung, den immer bereiten Willen bei Unterstützung der Leidenden, die Barmherzigkeit in der Pflege der Armen, die Standhaftigkeit im Kampf für die Wahrheit, die Gerechtigkeit in aller Strenge der Zucht, damit in uns nichts fehle, was zu einem vorbildlichen Christenleben gehört. Denn das sind die Spuren, die die Heiligen uns bei ihrer Heimkehr ins Vaterland zurückgelassen haben, auf daß wir, auf ihren Wegen wandelnd, ihnen auch in ihren Freuden folgen“¹⁵⁴. Damit aber auch unsere Sinne Anregung zum Guten finden, ist es der Wunsch der Kirche, daß in unseren Gotteshäusern die Bilder der Heiligen stehen, immer aber einzig in der Absicht, daß wir die Tugend derer nachahmen, deren Bilder wir verehren¹⁵⁵.

... und als unsere Fürsprecher

Aber da ist noch ein anderer Grund für die Verehrung der Heiligen durch das christliche Volk, nämlich das Verlangen, ihren Beistand zu erflehen, „damit uns durch die Fürsprache derer geholfen werde, an deren Lob wir uns erfreuen“¹⁵⁶. Das erklärt leicht, warum die heilige Liturgie uns zahlreiche Gebetsformeln an die Hand gibt, in denen die Fürbitte der Heiligen im Himmel angerufen wird.

Vorzügliche Verehrung der Gottesmutter

Unter den Himmelsbewohnern wird aber in besonderer Weise die jungfräuliche Gottesmutter Maria verehrt. Ist doch ihr Leben wegen der Aufgabe, die sie von Gott empfangen hat, aufs innigste verwoben mit den Geheimnissen Jesu Christi. Niemand ist ja den

Spuren des menschengewordenen Wortes so eng und so erfolgreich gefolgt wie sie; niemand steht mehr in Gnade und vermag mehr beim heiligsten Herzen des Sohnes Gottes und durch dieses beim himmlischen Vater. Sie übertrifft die Cherubim und Seraphim an Heiligkeit, und über alle anderen Himmelsbewohner hinausgeht ihre Herrlichkeit, da sie die „Gnadenvolle“¹⁵⁷, die Gottesgebärerin ist und uns in glückverheißender Geburt den Erlöser geschenkt hat. Da sie also ist „die Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung“, wollen wir alle zu ihr rufen „seufzend und weinend in diesem Tal der Tränen“¹⁵⁸ und uns und all das Unsere voll Zuversicht ihr anvertrauen. Sie ist unsere Mutter geworden, als der göttliche Erlöser das Opfer seiner selbst darbrachte, und so sind wir auch kraft dieses Titels ihre Kinder. Sie lehrt uns jegliche Tugend, sie reicht uns ihren Sohn und mit ihm alle Hilfe, die uns nützt, denn Gott „wollte, daß uns alles durch Maria werde“¹⁵⁹.

Auf diesem Weg der Liturgie, der jedes Jahr sich neu uns öffnet, wollen wir, gedrängt durch das Tun der heiligmachenden Kirche, gestärkt durch die Hilfe und das Beispiel der Heiligen im Himmel und vor allem der Unbefleckten Jungfrau Maria, „aufrichtigen Sinnes, voll des Glaubens, das Herz gereinigt von schlechtem Gewissen, gebadet den Leib in reinem Wasser, hintreten“¹⁶⁰ zum „Hohenpriester“¹⁶¹, um, eines Lebens und eines Sinnes mit Ihm, vordringen zu können durch Ihn „bis hinter den Vorhang“¹⁶², dort den himmlischen Vater zu verherrlichen in alle Ewigkeit.

Das ist Wesen und Sinn der heiligen Liturgie. Sie befaßt sich mit dem Opfer, mit den Sakramenten, mit dem Gott darzubringenden Lob, aber ebenso bezweckt sie die Verbindung unserer Seelen mit Christus, ihre durch den göttlichen Erlöser zu erlangende Heiligung, auf daß Christus geehrt werde und durch Ihn und mit Ihm die heiligste Dreifaltigkeit: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist!

Vierter Teil

Pastorale Weisungen

I. Warme Empfehlung der anderen nicht streng liturgischen Andachtsformen

Um die Irrtümer und Überspitzungen der Wahrheit, von denen Wir vorhin gesprochen haben, leichter von der Kirche fernzuhalten und damit die Gläubigen, geleitet von sicheren Normen, das liturgische Apostolat mit mehr Frucht auszuüben vermögen, halten Wir es, Ehrwürdige Brüder, für angebracht, einiges beizufügen, das der Verwirklichung der dargelegten Lehre dient.

Wo Wir von der echten und ehrlichen Frömmigkeit handelten, wurde von Uns festgestellt, daß zwischen der heiligen Liturgie und den übrigen Betätigungen der Gottesverehrung — sofern sie sich innerhalb der gesetzten Ordnung halten und das rechte Ziel verfolgen — in Wahrheit kein Gegensatz bestehen könne, daß es vielmehr bestimmte Frömmigkeitsübungen gebe, die dem Klerus und den Ordensleuten von der Kirche eindringlichst empfohlen werden.

Wir wünschen nun, daß auch das christliche Volk von diesen Übungen nicht abgehalten werde. Es sind dies aber, um nur die wichtigsten zu streifen, die Betrachtung der religiösen Dinge, die anhaltende Selbstprüfung und Selbstzucht, die heiligen Exerzitien, die der Erwägung der ewigen Wahrheiten dienen, der Besuch des Allerheiligsten Altarssakraments, die Gebete und Fürbitten zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, unter denen, wie alle wissen, der Rosenkranz besonders hervorragt¹⁶³.

Sie stehen nicht außerhalb des Wirkens des Heiligen Geistes

Diesen vielfältigen Frömmigkeitsformen kann die wirksame Führung des Heiligen Geistes nicht abgehen, zielen sie doch dahin, unsere Herzen, wenn auch je und je verschieden, auf Gott hinzu-lenken und auszurichten, um sie von den Sünden zu entsöhnen, zu Tugenderwerbung anzuregen und schließlich zu heilsamem Streben

nach wahrer Frömmigkeit anzueifern, indem sie an das Nachdenken über die ewigen Wahrheiten gewöhnen und zur Betrachtung der göttlichen und menschlichen Natur Christi immer mehr befähigen. Da sie in den Gläubigen das geistliche Leben nähren, leiten sie zu fruchtreicher Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst an und schützen vor der Gefahr, daß die liturgischen Gebete in nichts-sagende Formeln absinken.

Irrungen, vor denen die Gläubigen zu bewahren sind

Werdet daher nicht müde, Ehrwürdige Brüder, diese Frömmigkeitsübungen in eifriger Hirtensorge zu empfehlen und zu fördern, aus denen dem euch anvertrauten Volk ohne Zweifel segensreicher Nutzen quillt. Gestattet vor allem nie — was einige, irreführt durch den Schein liturgischer Erneuerung oder in dem oberflächlichen Glauben, nur die liturgischen Handlungen besäßen Kraft und Würde, wahrhaben wollen —, daß die Kirchen zu den für den öffentlichen Gottesdienst nicht bestimmten Stunden geschlossen bleiben, wie es in bestimmten Gegenden schon aufgekommen ist, daß die Anbetung des allerheiligsten Altars sakraments und die Besuche vor den eucharistischen Tabernakeln vernachlässigt werden, daß von der Andachtsbeichte abgeraten und die Verehrung der allerseligsten Jungfrau, die nach dem Urteil heiliger Männer ein Zeichen der „Auserwählung“ ist, bei der Jugend vor allem in den Hintergrund gedrängt wird, so daß sie allmählich abnimmt und erschläft. Derartige Handlungsweisen sind der christlichen Frömmigkeit in höchstem Maße abträglich, es sind Giftfrüchte, die an angesteckten Zweigen des gesunden Baumes reifen. Sie müssen daher weggeschnitten werden, damit die Lebenskraft des Baumes nur reine und beste Früchte nähren kann.

Die sakramentale Beicht

Da jedoch die Ansichten, die von einigen hinsichtlich der öfteren Beicht geteilt werden, dem Geiste Christi und seiner makellosen Braut gänzlich zuwiderlaufen und für das geistliche Leben geradezu verheerend sind, rufen Wir in Erinnerung, was Wir darüber bereits im Rundschreiben „Mystici Corporis“ mit Schmerz geschrieben haben, und Wir dringen erneut darauf, daß ihr das, was Wir dort

mit überaus besorgten Worten dargelegt haben, euren Gläubigen, insbesondere den Priesteramtskandidaten und dem jungen Klerus, zu ernster Erwägung und gelehriger Ausführung einschärft.

Die geistlichen Übungen

In besonderer Weise aber bemüht euch, daß die monatliche Geisteserneuerung und jene geistlichen Übungen, die zur Pflege der Frömmigkeit an bestimmten Tagen abgehalten werden, von möglichst vielen, nicht bloß aus dem Klerus, sondern auch aus dem Laienstande, besucht werden, von jenen vor allem, die religiösen Vereinen oder den Reihen der Katholischen Aktion angehören. Wie Wir schon oben ausführten, sind diese Übungen von großem Nutzen, ja sogar notwendig, um den Geist wahrer Frömmigkeit in die Herzen einzusenken und sie zu heiliger Lebensgestaltung anzuleiten, auf daß sie aus der heiligen Liturgie wirksameren und reichen Antrieb empfangen können.

Was nun die verschiedenen Methoden betrifft, nach denen diese Übungen gemacht zu werden pflegen, so mögen alle klar sich vor Augen halten, daß es in der streitenden Kirche nicht weniger als in der himmlischen viele Wohnungen gibt¹⁶⁴ und daß die Ascese nicht von einem Einzelnen für sich in Anspruch genommen werden kann. Ein Geist ist, der jedoch „weht, wo er will“¹⁶⁵, und die durch die Mannigfaltigkeit seiner Gaben und Wege erleuchteten Seelen zur Erlangung der Heiligkeit führt. Ihre Freiheit und die übernatürliche Einwirkung des Heiligen Geistes in ihnen sollen als unantastbares Gut betrachtet werden, das keiner, unter was immer für einem Vorwand, stören oder verdrängen darf.

Es ist jedoch bekannt, daß die ignatianischen Exerzitien wegen ihrer wunderbaren Wirkkraft von Unseren Vorgängern voll gebilligt und eindringlich empfohlen wurden, und ebenso haben auch Wir sie gebilligt und empfohlen, und Wir möchten dies hier ausdrücklich wiederholen.

Der Antrieb, wodurch der Einzelne zu besonderen Frömmigkeitsübungen angeregt wird, muß indes unbedingt vom Vater der Lichter ausgehen, von dem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk herniedersteigt¹⁶⁶; ein Anzeichen dafür ist gewiß der wirksame Einfluß, mit dem diese Übungen dazu beitragen können, daß die Gottesverehrung immer mehr geschätzt und entfaltet wird, daß die Gläubigen mit innigerem Verlangen zu entsprechender

Teilnahme am Sakramentenempfang, zu schuldig dienstbereiter und ehrfurchtsvoller Behandlung der heiligen Dinge sich gedrängt fühlen. Wenn sie jedoch den Grundsätzen und Vorschriften des göttlichen Kultes Hindernisse bereiten oder ihnen hemmend im Wege stehen, so ist ohne jeden Zweifel anzunehmen, daß sie nicht mit rechter Absicht und klugem Eifer angeordnet und durchgeführt werden.

Andere nicht streng liturgische Übungen

Es gibt noch andere Übungen der Frömmigkeit, die, obwohl sie nicht streng zur heiligen Liturgie gehören, gleichwohl von besonderer Bedeutung und Würde sind, so daß sie gewissermaßen als in die liturgische Ordnung einbezogen gelten und von diesem Heiligen Stuhl und von den Bischöfen immer wieder bestätigt und belobigt wurden. Dazu gehören die Maiandachten zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter und die Herz-Jesu-Andacht im Monat Juni, Novenen, Triduen, der Kreuzweg und anderes mehr.

Da diese frommen Übungen das christliche Volk sowohl zu öfterem Empfang des Bußsakraments, zu gebührend frommer Teilnahme am heiligen Meßopfer und am Tisch des Herrn als auch zur Betrachtung der Geheimnisse unserer Erlösung und zur Nachahmung der Beispiele der Heiligen im Himmel aneifern, machen sie uns daher nicht ohne segensvollen Nutzen des liturgischen Kults teilhaftig.

Eine gefährliche Sache, voll Täuschung, wäre es daher, all diese Frömmigkeitsübungen dreist und unbesonnen ändern und ausschließlich auf die liturgischen Formen zurückführen zu wollen. Es ist jedoch vonnöten, daß Geist und Gesetz der heiligen Liturgie sie in gesunder Weise durchdringen, damit nichts Unpassendes, der Würde des Gotteshauses Abträgliches, der Entfaltung des Gottesdienstes Schädliches und der echten Frömmigkeit Widersprechendes aufkommt.

Sorgt daher wachsam, Ehrwürdige Brüder, daß die wahre und aufrichtige Frömmigkeit täglich immer mehr zunehme und immer reicher erblühe. Werdet vor allem nicht müde, immer wieder den Herzen aller die Wahrheit einzuprägen, daß das christliche Leben nicht in einer Vielzahl verschiedenartiger Gebete und Frömmigkeitsübungen besteht, vielmehr darin, daß sie zum geistlichen Fortschritt der Gläubigen und dadurch zum Wachstum der gesamten

Kirche wirklich beitragen. Denn der ewige Vater „hat uns schon vor Erschaffung der Welt in ihm (Christus) auserwählt, daß wir heilig und untadelig vor seinem Antlitz seien“¹⁶⁷. Es müssen daher alle unsere Gebete und Frömmigkeitsübungen auf die Hinwendung und den Einsatz unserer ganzen geistigen Kraft zur Erreichung dieses erhabenen Hochzieles ausgerichtet sein.

II. Liturgischer Geist und liturgisches Apostolat

Wir ermahnen euch daher dringend, Ehrwürdige Brüder, nach Ausschaltung von Irrtümern und Täuschungen und Zurückweisung alles dessen, was von der Wahrheit und der rechten Ordnung abweicht, jene Bestrebungen zu fördern, die dem Volk eine tiefere Erfassung der heiligen Liturgie vermitteln, damit es so besser und leichter mit Christen geziemendem Geist an den göttlichen Handlungen teilzunehmen vermag.

Gehorsam gegen die kirchlichen Anordnungen

Vor allem muß darauf geschaut werden, daß alle mit gebührender Ehrfurcht und schuldigem Glauben den Anordnungen nachkommen, die das Trienter Konzil, die Römischen Päpste, die Ritenkongregation erlassen und die liturgischen Bücher über den äußeren Vollzug des öffentlichen Kults festgelegt haben.

Drei Dinge vor allem, von denen Unser Vorgänger Pius X. spricht, müssen das ganze liturgische Geschehen würdevoll auszeichnen: Heiligkeit, die Neuerungen profanen Einflusses abhold ist; edle Formgestalt der Bilder, wie sie die echten schönen Künste gläubig schaffen; das Merkmal der Allgemeinheit, die — unter Wahrung der berechtigten Sitten und Gebräuche der einzelnen Gegenden — die Einheit der katholischen Kirche bekundet¹⁶⁸.

Würde des Gotteshauses und der Altäre

Wir möchten auch erneut das Ausschmücken der Gotteshäuser und der Altäre empfehlen. Jeder fühle sich gedrängt von dem göttlichen Ausspruch: „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich“¹⁶⁹ und strebe nach Kräften danach, daß die Gotteshäuser, die liturgischen Gewänder und Geräte, mögen sie auch nicht durch Reichtum und Glanz ins Auge fallen, doch reinlich und sauber seien — ist ja alles der

göttlichen Majestät geweiht. Wenn Wir oben die falsche Auffassung jener in die Schranken wiesen, die unter dem Vorwand einer Rückkehr zum Altertum die Heiligenbilder aus den Gotteshäusern verweisen wollen, so halten Wir es jetzt für Unsere Amtspflicht, die schlecht beratene Frömmigkeit jener zu tadeln, die in den Gotteshäusern, ja sogar auf den Altären ohne ersichtlichen Grund eine bunte Vielfalt von Statuen und Bildern zur Verehrung anbringen, von der rechtmäßigen Autorität nicht anerkannte Reliquien ausstellen, belanglose Sonderanliegen in den Vordergrund rücken, während sie Hauptsächliches und Notwendiges vernachlässigen und so die Religion der Lächerlichkeit preisgeben und ihre würdevolle Pflege herabsetzen.

Wir rufen auch das Dekret „über das Verbot der Einführung neuer Kult- und Andachtsformen“¹⁷⁰ in Erinnerung, dessen getreue Beobachtung Wir eurer wachsamem Sorge empfehlen.

Gregorianischer Gesang und Volksgesang

Hinsichtlich der Musik sollen die vom Apostolischen Stuhl erlassenen, eindeutig klaren Richtlinien bei den liturgischen Handlungen genau eingehalten werden. Der Gregorianische Gesang, den die Römische Kirche als ihr von den Vorfahren überkommenes, durch die Jahrhunderte behütetes Eigengut betrachtet, das sie auch den Gläubigen als solches darbietet und für bestimmte Teile der Liturgie ausdrücklich vorschreibt¹⁷¹, verleiht der heiligen Mysterienfeier nicht nur würdevolle Erhabenheit, sondern trägt auch in höchstem Maße zur Mehrung von Glaube und Frömmigkeit der Teilnehmer bei. Deshalb haben unsere Vorgänger Pius X. und Pius XI. unsterblichen Andenkens bestimmt — und Wir bestätigen dies kraft Unserer Autorität nachdrücklich —, daß der Gregorianische Gesang in den Priesterseminarien und Ordensanstalten mit Eifer und Sorgfalt zu pflegen sei und daß wenigstens an den hauptsächlichsten Kirchen die alten Sängerschulen wieder eingeführt werden, was bereits in nicht wenigen Orten mit Erfolg geschehen ist¹⁷².

Außerdem „soll zu wirksamerer Teilnahme der Gläubigen am göttlichen Kult der Gregorianische Gesang, soweit er Sache des Volkes ist, auch wieder in den Gebrauch des Volkes kommen. Es ist in der Tat dringend vonnöten, daß die Gläubigen nicht wie fremde und stumme Zuschauer, sondern als zuinnerst von der Schönheit der heiligen Liturgie Ergriffene den heiligen Zeremonien folgen ..

und gemäß den festgesetzten Normen ihre Stimmen mit denen des Priesters und des Chores im Wechselgesang erheben. Glückt dies, so wird es nicht mehr vorkommen, daß das Volk entweder gar nicht oder nur mit schwachem, unterdrücktem Gemurmel bei den liturgischen oder in der Muttersprache verrichteten Gemeinschaftsgebeten antwortet¹⁷³. Eine Gemeinde, die mit wahrer Andacht dem Opfer der Altäre beiwohnt, wo unser Heiland im Verein mit seinen durch das heilige Blut erkauften Kindern den unermesslichen Hochgesang seiner Liebe singt, kann zweifelsohne nicht stumm bleiben, ist doch „das Lied der Liebe Gesetz“¹⁷⁴, und schon ein altes Sprichwort sagt: „Wer gut singt, betet doppelt.“ So vereint die streitende Kirche, Volk und Klerus nämlich, ihre Stimme mit den Gesängen der triumphierenden Kirche und den Chören der Engel, und alle erheben gemeinsam einen herrlichen und ewigen Lobgesang auf die heiligste Dreifaltigkeit, gemäß der Bitte: „Mit ihnen laß, so flehen wir, auch uns einstimmen“¹⁷⁵.

Man darf aber nicht meinen, daß die Musik unserer Tage und der moderne Gesang vom katholischen Gottesdienst gänzlich ausschalten seien. Im Gegenteil! Finden sich darin keine Anklänge an Profanes, enthalten sie nichts, was der Heiligkeit des Gotteshauses und der liturgischen Handlung unwürdig wäre, und entspringen sie nicht eitlem Streben nach Gesuchtem und Ungewohntem, so müssen ihnen unsere Kirchen ohne weiteres Zutritt gewähren; denn nicht gering kann alsdann ihr Beitrag sein zur Verschönerung der heiligen Handlungen, zur Erhebung des Geistes zu Höherem und gleichzeitig zur Erweckung wahrer Andacht des Herzens.

Wir ermahnen euch auch, Ehrwürdige Brüder, in eurer Hirten-sorge den religiösen Volksgesang zu fördern. Mit Liebe entsprechend würdevoll gepflegt, vermag er den Glauben und die Andacht des christlichen Volkes sehr zu stärken und zu entflammen. Geschlossen und machtvoll dringe das Lied unseres Volkes zum Himmel empor wie das Rauschen von Meereswogen¹⁷⁶, lege klingend und gehoben Zeugnis ab von dem „einen Herzen und der einen Seele“¹⁷⁷, wie es Brüdern und Kindern desselben Vaters ziemt.

Die übrigen Künste im liturgischen Kult

Was Wir von der Musik gesagt haben, kann fast ebenso von den übrigen schönen Künsten gesagt werden, besonders von der Architektur, der Bildhauerei und der Malerei. Die modernen Bilder und

Gestaltungen, die dem Gegenstand, aus dem sie hergestellt werden, angepaßter sind, dürfen nicht in Bausch und Bogen und aus vorgefaßter Meinung verachtet und verworfen werden. Vermeiden sie vielmehr in weisem Ausgleich sowohl eine bloße Nachahmung der Natur als auch überspitzten „Symbolismus“ und tragen sie mehr den Anliegen der christlichen Gemeinschaft als der besonderen Auffassung und persönlichen Einstellung der Künstler Rechnung — dann muß solch moderner Kunst unbedingt die Bahn offenstehen zu gebührend erfürchtigem Dienst am Gotteshaus und bei den heiligen Handlungen. So wird auch sie einstimmen können in den wundervollen Chor, den die größten Geister durch Jahrhunderte bereits zum Ruhme des katholischen Glaubens gesungen haben. Wir müssen jedoch im Bewußtsein Unserer Pflicht unbedingt die jüngst da und dort geförderten Bilder und Darstellungen mißbilligen und zurückweisen, die eine Entartung und Entstellung gesunder Kunst zu sein scheinen, manchmal in offenem Widerspruch mit der christlichen Würde, Zurückhaltung und Frömmigkeit stehen und den echt religiösen Sinn tief verletzen. Derartiges ist von unseren Gotteshäusern durchaus fernzuhalten und daraus zu verbannen, wie „überhaupt alles, was der Heiligkeit des Ortes abträglich ist“¹⁷⁸.

Gestützt auf die päpstlichen Richtlinien und Bestimmungen, bestrebt euch eifrig, Ehrwürdige Brüder, Geist und Herz der Künstler zu erleuchten und zu leiten, denen heute die Aufgabe zufällt, so viele durch den Krieg beschädigte und vollends zerstörte Kirchen wiederherzustellen oder neu aufzubauen. Könnten und möchten sie doch aus den göttlichen Quellen der Religion die Motive schöpfen, die passender und würdiger den Anliegen des Kults entsprechen. Dann werden in der Tat die menschlichen Künste, die gleichsam ein Geschenk vom Himmel sind, beglückend in geklärtem Licht erstrahlen, die Kultur in höchstem Maße fördern und zur Ehre Gottes wie zum Heil der Seelen ihren Beitrag leisten. Denn die schönen Künste stehen erst dann im Einklang mit der Religion, wenn sie „wie vornehme Mägde in den Dienst des göttlichen Kults treten“¹⁷⁹.

Wichtig, daß Klerus und Volk das liturgische Leben mitleben

Doch ein anderes, noch wichtigeres Anliegen möchten Wir, Ehrwürdige Brüder, eurer Sorge und eurem apostolischen Eifer empfehlen. Was zum äußeren Kult der Religion gehört, hat gewiß seine Wichtigkeit; noch viel notwendiger aber ist, daß die Christen

das Leben der Liturgie mitleben und ihren übernatürlichen Geist hegen und pflegen.

Sorgt daher mit Eifer, daß der heranwachsende Klerus neben der Ausbildung in den asketischen, theologischen, juridischen und seelsorglichen Disziplinen auch entsprechend zu richtigem Verständnis der heiligen Zeremonien angeleitet werde, damit er ihre hoheitsvolle Schönheit erfasse und die Vorschriften der Rubriken gründlich erlerne. Dies nicht bloß bildungshalber, nicht allein, damit der Jünger des Heiligtums später die gottesdienstlichen Funktionen geordnet, schön und würdig zu vollziehen befähigt sei, sondern vor allem, damit er, in innigster Vereinigung mit Christus verbunden, groß werde und ein heiliger Diener des Heiligen sei.

Strebt auch, durch Mittel und Wege, die eure Klugheit zum Besten der Sache für geeigneter hält, mit allem Nachdruck dahin, daß Klerus und Volk ein Herz und eine Seele sei. Das christliche Volk nehme derart lebendigen Anteil an der Liturgie, daß diese wirklich zu einer heiligen Handlung werde, bei der vor allem der Seelsorgspriester in der Pfarrei, mit der Schar der Gläubigen vereint, dem ewigen Gott die gebührende Huldigung darbringt.

Die Ministranten im Dienste des Altars

Zur besseren Erreichung dieses Zieles wird nicht wenig eine sorgfältige Auswahl braver und gutgeschulter Knaben aus allen Gesellschaftsklassen beitragen, die gern und freudig, mit Ordnung, Fleiß und Eifer den Dienst am Altar versehen. Dieses Amt sollen auch Eltern höheren Standes und höherer Bildung sehr schätzen. Werden diese Knaben entsprechend herangebildet und unter der wachsamen Aufsicht der Priester zu ehrfürchtiger und regelmäßiger Erfüllung des ihnen zu festgesetzten Stunden anvertrauten Amtes angespornt, so können aus ihnen leicht neue Priesterberufe hervorgehen. Auch wird sich dann der Klerus — wie es bisweilen auch in katholischen Gegenden der Fall ist — nicht bitter beklagen müssen, daß sich niemand finde, der bei der Feier des heiligen Opfers antworte und diene.

Hirteneifer

Sorgt vor allem mit größtem Eifer, daß alle Gläubigen dem eucharistischen Opfer beiwohnen. Ermahnt sie unermüdlich, auf

alle berechtigten Arten, von denen oben die Rede war, fromm daran teilzunehmen, damit sie daraus um so reichere Früchte des Heils ziehen. Das hochheilige Opfer der Altäre ist der vornehmlichste Akt der Gottesverehrung. Es muß daher auch Grundquell und gleichsam Mittelpunkt der christlichen Frömmigkeit sein. Glaubt niemals in eurem apostolischen Eifer genug getan zu haben, ehe ihr nicht eure Gläubigen in möglichst großer Zahl dem himmlischen Gastmahl nahen seht, das da ist das Sakrament der Frömmigkeit, das Zeichen der Einheit, das Band der Liebe¹⁸⁰.

Damit aber das christliche Volk in immer reicherm Maße dieser übernatürlichen Gaben teilhaftig werden könne, belehrt es sorgfältig über die in der Liturgie geborgenen Schätze der Frömmigkeit durch entsprechende Predigten, vor allem durch Konferenzen und eigens zu festgesetzten Zeiten durchgeführte Tagungen, Studienwochen und anderes mehr. Die Mitglieder der Katholischen Aktion werden euch dabei gewiß zu Diensten sein, da sie stets bereit sind, der Hierarchie zur Ausbreitung des Reiches Jesu Christi ihre tatkräftige Hilfe zu leihen.

und Wachsamkeit gegenüber den Irrtümern und Vorurteilen

Unbedingt erforderlich ist jedoch, daß ihr bei all dem wachsam zuseht, damit nicht der Feind in den Acker des Herrn eindringe und Unkraut unter den Weizen säe¹⁸¹: daß sich also in eure Herde nicht feingesponnene und verderbliche Irrtümer einschleichen, so da sind: falscher Mystizismus und schädlicher Quietismus — Irrtümer, die von Uns, wie ihr wißt, bereits zurückgewiesen wurden¹⁸² —, und daß nicht ein gefährlicher Humanismus die Seelen verleite, auch nicht eine trügerische, am katholischen Glaubensbegriff selbst rüttelnde Lehre eingeführt, noch schließlich ein übertriebener Archeologismus in liturgischen Dingen angestrebt werde. Mit gleicher Umsicht sorgt, daß sich nicht die falschen Auslegungen jener verbreiten, die da zu Unrecht behaupten und lehren, die verklärte menschliche Natur Christi sei wirklich und dauernd in den „Gerechtfertigten“ gegenwärtig, oder auch: eine einzige und gleiche Gnade verbinde Christus mit den Gliedern seines mystischen Leibes.

Verliert nie wegen auftauchender Schwierigkeiten den Mut, nie erlahme eure Hirtensorge! „Stoßt in die Trompete auf Sion ... beruft eine Feier, versammelt das Volk, entsühnt die Gemeinde, ruft die Alten herbei, laßt Kinder und Säuglinge kommen!“¹⁸³. Mit

ganzem Einsatz bewirkt, daß die Gläubigen allüberall in Scharen zu den Kirchen und Altären eilen, um als lebendige mit ihrem göttlichen Haupte verbundene Glieder durch die Gnaden der Sakramente erneuert zu werden, zusammen mit Ihm und durch Ihn das hochheilige Opfer zu feiern und dem ewigen Vater den schuldigen Lobpreis darzubringen.

Schlußwort

Das ist es, Ehrwürdige Brüder, was Wir euch schreiben wollten. Wir tun es in der Absicht, damit Unsere und eure Kinder die überaus kostbaren, in der heiligen Liturgie enthaltenen Schätze immer besser erkennen und immer mehr würdigen: das eucharistische Opfer, welches das Kreuzesopfer darstellt und erneuert; die Sakramente, der göttlichen Gnade und des göttlichen Lebens Ströme; den Lobpreis, den Erde und Himmel täglich zu Gott erheben.

Es sei Uns erlaubt zu hoffen, Unsere Ermahnungen möchten die Trägen und Widerspenstigen nicht nur zu eifrigerem und geklärterem Studium der Liturgie, sondern auch zu neuer Entfaltung ihres übernatürlichen Geistes im tätigen Leben veranlassen, gemäß dem Apostelwort: „Löschet den Geist nicht aus“¹⁸⁴.

Für jene aber, die eine gewisse Unbeherrschtheit antreibt, bisweilen Dinge zu sagen, die Wir leider nicht billigen können, wiederholen Wir die Worte des heiligen Paulus: „Prüfet alles; was gut ist, behaltet“¹⁸⁵. Mit väterlicher Güte ermahnen Wir sie, ihr Denken und Handeln nach der christlichen Lehre zu gestalten, im Einklang mit den Vorschriften der makellosen Braut Jesu Christi und Mutter aller Heiligen.

Allen rufen Wir sodann die unbedingte Notwendigkeit eines hochherzigen und zuverlässigen Gehorsams gegenüber den Oberhirten, die das Recht und die Pflicht haben, das ganze, vor allem das geistliche Leben der Kirche zu leiten, in Erinnerung: „Gehorcht euren Vorstehern und fügt euch. Sie wachen über eure Seelen und müssen einst Rechenschaft über sie geben. Möchten sie das mit Freuden tun können und nicht mit Seufzen“¹⁸⁶.

Gott, den wir anbeten, „ist nicht ein Gott der Zwietracht, sondern des Friedens“¹⁸⁷. Möge er in seiner Güte uns allen gewähren, in dieser irdischen Verbannung eines Sinnes und eines Herzens teil-

zuhaben an der Liturgie, die gleichsam eine Vorbereitung und das Unterpfand der himmlischen Liturgie ist, wo wir einst, wie wir hoffen, im Verein mit der erhabensten Mutter Gottes und unserer liebreichsten Mutter aufjubeln werden: „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme, gebührt Lob, Ehre, Ruhm und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit“¹⁸⁸.

In dieser zuversichtlichen Hoffnung erteilen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, einzelnd und insgesamt, den eurer Hirtensorge anvertrauten Gläubigen, als Unterpfand himmlischer Gnaden und Erweis Unseres besonderen Wohlwollens in innigster Liebe den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Castel Gandolfo, bei Rom, am 20. November 1947, im neunten Jahre Unseres Pontifikats.

PAPST PIUS XII.

Anmerkungen

- 1 1 Tim. 2, 5
- 2 Vgl. Hebr. 4, 14
- 3 Vgl. Hebr. 9, 14
- 4 Vgl. Mal. 1, 11
- 5 Vgl. Trienter Konzil, 22. Sitzung, Kap. 1
- 6 Vgl. ebd., Kap. 2
- 7 Rundschreiben „Caritate Christi“ vom 3. Mai 1932
- 8 Vgl. Motu Proprio „In cotidianis precibus“ vom 24. März 1945
- 9 1 Kor. 9, 17
- 10 Hl. Thomas, Summa Theol., 2a—2ae, q. 81, a. 1
- 11 Vgl. das Buch Leviticus
- 12 Vgl. Hebr. 10, 1
- 13 Joh. 1, 14
- 14 Hebr. 10, 5—7
- 15 Ebd., 10, 10
- 16 Joh. 1, 9
- 17 Hebr. 10, 39
- 18 Vgl. 1 Joh. 2, 1
- 19 Vgl. 1 Tim. 3, 15
- 20 Vgl. Bonifatius IX., „Ab origine mundi“ vom 7. Oktober 1391; Calixtus III., „Summus Pontifex“ vom 1. Januar 1456; Innocens XI., „Triumphans Pastor“ vom 3. Oktober 1678
- 21 Eph. 2, 19—22
- 22 Matth. 18, 20
- 23 Apg. 2, 42
- 24 Kol. 3, 16
- 25 Hl. Augustinus, Epist. 130, ad Probam, 18
- 26 Römisches Meßbuch, Weihnachtspräfatation
- 27 J. Kard. Bona, De divina psalmodia, cap. 19, § III, 1
- 28 Römisches Meßbuch, Stillgebet vom Donnerstag nach dem zweiten Fastensonntag
- 29 Vgl. Mk. 7, 6 und Isaias 29, 13
- 30 1 Kor. 11, 28
- 31 Römisches Meßbuch: Aschermittwoch, Gebet nach der Aschenaufstreuung
- 32 De praedestinatione sanctorum, 31
- 33 Vgl. Hl. Thomas, Summa Theol., 2a—2ae, q. 82, a. 1
- 34 Vgl. 1 Kor. 3, 23
- 35 Hebr. 10, 19—24
- 36 Vgl. 2 Kor. 6, 1
- 37 Vgl. Kirchliches Rechtsbuch, Kan. 125, 126, 565, 571, 595, 1367
- 38 Kol. 3, 11
- 39 Vgl. Gal. 4, 19
- 40 Joh. 20, 21
- 41 Luk. 10, 16
- 42 Mk. 16, 15—16
- 43 Römisches Pontifikale, Priesterweihe (Händesalbung)
- 44 Enchiridion, Kap. 3

- 45 De gratia Dei, Indiculus
 46 Hl. Augustinus, Epist. 130, ad Probam, 18
 47 Vgl. Konstitution „Divini cultus“ vom 20. Dezember 1928
 48 Konstitution „Immensa“ vom 22. Januar 1588
 49 Kirchliches Rechtsbuch, Kan. 253
 50 Vgl. ebd., Kan. 1257
 51 Vgl. ebd., Kan. 1261
 52 Vgl. Matth. 28, 20
 53 Vgl. Pius VI., Konstitution „Auctorem fidei“ vom 28. August 1794, Nr. 31—34, 39, 62, 66, 69—74
 54 Vgl. Joh. 21, 15—17
 55 Apg. 20, 28
 56 Ps. 109, 4
 57 Joh. 13, 1
 58 Trienter Konzil, 22. Sitzung, Kap. 1
 59 Ebd., Kap. 2
 60 Vgl. Hl. Thomas, Summa Theol. 3a q 22 a. 4
 61 Joh. Chrysost., In Ioann. Hom. 86, 4
 62 Röm. 6, 9
 63 Vgl. Römisches Meßbuch, Präfation
 64 Vgl. ebd., Kanon
 65 Mk. 14, 23
 66 Römisches Meßbuch, Präfation
 67 1 Joh. 2, 2
 68 Römisches Meßbuch, Kanon
 69 Hl. Augustinus, De Trinitate, 13. Buch, Kap. 19
 70 Hebr. 5, 7
 71 Vgl. 22. Sitzung, Kap. 1
 72 Hebr. 5, 7
 73 Hl. Augustinus, Enarr. in Ps. 147, n. 16
 74 Gal. 2, 19—20
 75 Rundschreiben „Mystici Corporis“ vom 29. Juni 1943
 76 Römisches Meßbuch, Stillgebet vom neunten Sonntag nach Pfingsten
 77 Vgl. 22. Sitzung, Kap. 2 und Kan. 4
 78 Vgl. Gal. 6, 14
 79 Mal. 1, 11
 80 Phil. 2, 5
 81 Gal. 2, 19
 82 Vgl. Trienter Konzil, 23. Sitzung, Kap. 4
 83 Vgl. Hl. Robert Bellarmin, De Missa II, cap. 4
 84 De sacro Altaris Mysterio III, 6
 85 De Missa I, Kap. 27
 86 Römisches Meßbuch, Ordo Missae
 87 Ebd., Kanon
 88 Ebd.
 89 1 Petr. 2, 5
 90 Röm. 12, 1
 91 Römisches Meßbuch, Kanon
 92 Römisches Pontifikale, Priesterweihe
 93 Ebd., Altarweihe, Präfation
 94 Vgl. Trienter Konzil, 22. Sitzung, Kap. 5

- 95 Gal. 2, 19—20
 96 Vgl. Sermo 272
 97 Vgl. 1 Kor. 12, 27
 98 Vgl. Eph. 5, 30
 99 Vgl. Hl. Robert Bellarmin, De Missa II, Cap. 8
 100 Hl. Augustinus, De Civ. Dei, 10. Buch, Kap. 6
 101 Römisches Meßbuch, Kanon
 102 Vgl. 1 Tim. 2, 5
 103 Rundschreiben „Certiores effecti“ vom 13. November 1742, § 1
 104 Trienter Konzil, 22. Sitzung, Kan. 8
 105 Römisches Meßbuch, Oration vom Fronleichnamfest
 106 1 Kor. 11, 24
 107 Trienter Konzil, 22. Sitzung, Kap. 6
 108 Rundschreiben „Certiores effecti“, § 3
 109 Vgl. Luk. 14, 23
 110 1 Kor. 10, 17
 111 Vgl. Hl. Martyrer Ignatius, Ad Ephes., 20
 112 Römisches Meßbuch, Kanon
 113 Eph. 5, 20
 114 Römisches Meßbuch, Postkommunion vom Sonntag in der Oktav von Christi
 Himmelfahrt
 115 Ebd., Postkommunion vom ersten Sonntag nach Pfingsten
 116 Kirchliches Rechtsbuch, Kan. 810
 117 4. Buch, Kap. 12
 118 Dan. 3, 57
 119 Vgl. Joh. 16, 23
 120 Römisches Meßbuch, Stillgebet der Messe vom Dreifaltigkeitsfest
 121 Joh. 15, 4
 122 Trienter Konzil, 13. Sitzung, Kan. 1
 123 Zweites Konzil von Konstantinopel, Anath. de trib. Capit. can. 9, verglichen mit
 Konzil von Ephesus, Anath. Cyrill., can. 8; vgl. Trienter Konzil, 13. Sitzung,
 Kan. 6; Pius VI., Konstitution „Auctorem fidei“, n. 61
 124 Vgl. Enarr. in Ps. 98, 9
 125 Geh. Offbg. 5, 12, verglichen mit 7, 10
 126 Vgl. Trienter Konzil, 13. Sitzung, Kap. 5 und Kan. 6
 127 In 1 ad Cor., 24, 4
 128 Vgl. 1 Petr. 1, 19
 129 Matth. 11, 28
 130 Vgl. Römisches Meßbuch, Oration der Messe des Kirchweihfestes
 131 Ebd., Sequenz „Lauda Sion“ vom Fronleichnamfest
 132 Luk. 18, 1
 133 Hebr. 13, 15
 134 Apg. 2, 1—15
 135 Ebd. 10, 9
 136 Ebd. 3, 1
 137 Ebd. 16, 25
 138 Röm. 8, 26
 139 Hl. Augustinus, Enarrat. in Ps. 85, n. 1
 140 Hl. Benedikt, Regula Monachorum, cap. 19
 141 Hebr. 7, 25
 142 Explicatio in Psalterium, Praefatio

- 143 Hl. Ambrosius, Enarrat. in Ps. 1, n. 9
 144 Exod. 31, 15
 145 Bekenntnisse, 9. Buch, Kap. 6
 146 Hl. Augustinus, De Civ. Dei, 8. Buch, Kap. 17
 147 Kol. 3, 1—2
 148 Hl. Augustinus, Enarrat. in Ps. 123, n. 2
 149 Hebr. 13, 8
 150 Hl. Thomas, Summa Theol. 3a q 49 und q 52, a. 5
 151 Vgl. Apg. 10, 38
 152 Eph. 4, 13
 153 Römisches Meßbuch, 3. Oration der Messe für mehrere Martyrer außerhalb der Osterzeit
 154 Hl. Beda der Ehrw., 70. Homilie zum Fest Allerheiligen
 155 Römisches Meßbuch, Oration der Messe vom hl. Joh. Damascenus
 156 Hl. Bernhard, 2. Predigt zum Fest Allerheiligen
 157 Luk. 1, 28
 158 „Salve Regina“
 159 Hl. Bernhard, In Nativ. B. M. V., 7
 160 Hebr. 10, 22
 161 Ebd. 10, 21
 162 Ebd. 6, 19
 163 Vgl. Kirchliches Rechtsbuch, Kan. 125
 164 Vgl. Joh. 14, 2
 165 Joh. 3, 8
 166 Vgl. Jak. 1, 17
 167 Eph. 1, 4
 168 Vgl. Motu Proprio „Tra le sollecitudini“ vom 22. November 1903
 169 Ps. 68, 10; Joh. 2, 17
 170 Dekret des Hl. Offiziums vom 26. Mai 1937
 171 Vgl. Pius X. Motu Proprio „Tra le sollecitudini“
 172 Vgl. Pius X. ebd.; Pius XI., Konstitution „Divini cultus“, II, 5
 173 Pius XI. Konstitution „Divini cultus“, IX
 174 Hl. Augustinus, 336. Predigt, n. 1
 175 Römisches Meßbuch, Präfation
 176 Vgl. Hl. Ambrosius, Hexameron, III, 5, 23
 177 Vgl. Apg. 4, 32
 178 Kirchliches Rechtsbuch, Kan. 1178
 179 Pius XI., Konstitution „Divini cultus“
 180 Vgl. Hl. Augustinus, Tract. XXVI in Joann., 13
 181 Vgl. Matth. 13, 24—25
 182 Rundschreiben „Mystici Corporis“
 183 Joel, 2, 15—16
 184 1 Thes. 5, 19
 185 Ebd. 5, 21
 186 Hebr. 13, 17
 187 1 Kor. 14, 33
 188 Geh. Offbg. 5, 13